

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 41 (1907)

204 (27.7.1907)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-722234](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-722234)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementpreis 1 M 50 S, durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 1 M 92 S. Man abonniere bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 6. Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46.

Nachrichten

Extrakte kosten für das Herzogtum Oldenburg pro Seite 15 S, sonstige 20 S. Annoncen-Annahmestellen: Oldenburg: Geschäftsstelle, Peterstr. 5, Filiale Langestr. 20, F. Blücher, Mollenstr. 1, B. Cordes, Paarenstr. 5, P. Hühnsch, Ditzb., D. Sandtke, Zwillingen, a. u. jämmtl. Alm.-Exped.

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 204.

Oldenburg, Sonnabend, 27. Juli 1907.

XXXI. Jahrgang.

Siezu drei Beilagen.

Tagesrundschau.

Der Kaiser ist gestern an Bord der „Hohenzollern“ von Molde nach Bergen abgereist.

Kürst Bülow wird an der geplanten Zusammenkunft des Kaisers mit dem Zaren in Danzig teilnehmen.

Das Turbinen-Hochsektorpedoboot „G. 137“ hat bei der Probefahrt die garantierte Geschwindigkeit von 30 Seemeilen übertroffen.

Der Stadtbaumeister Braubach, der Leiter des städtischen Tiefbauamts in Gießen, ist vom Kolonial-Staatssekretär Dernburg zur Teilnahme an der Expedition nach Ostafrika berufen worden, welche das Bankkonsortium der Berliner Handels-Gesellschaft unter Beteiligung des Reichs entfendet. Es handelt sich um Vorarbeiten für geplante größere Talperrten und Bewässerungsanlagen.

Professor Merkel, der Anhänger Schells, wurde von der theologischen Fakultät in Würzburg zum Senatsmitglied der Universität gewählt.

Im Mannheimer Anarchistenprozess sind sämtliche Angeklagte freigesprochen worden.

Unter dem Verdacht der Spionage ist in Austin (Texas) wieder ein Japaner verhaftet worden.

In München ist der Schriftsteller Waldemar Kadon, bekannt durch seine Werke über Italien, gestorben.

Das russisch-japanische Abkommen enthält außer wirtschaftlichen Vereinbarungen die Befestigung des gegenwärtigen Besitzstandes in Ostasien.

Der neue Vertrag zwischen Japan und Korea ist in Seoul unterzeichnet worden.

Als der König der Belgier gestern die neuen Marineanlagen besuchte, erhielt er an Bord der „Alberta“ einen anonymen Brief, der ihn mit dem Tode bedrohte.

In Petersburg wurden drei Terroristen verhaftet, bei denen Pläne der Bahntreuen nach Peterhof und der Kaiserjacht „Alexandria“ gefunden wurden.

Die Untersuchung wegen des Attentatsversuchs auf den Zaren im März d. J. ist jetzt abgeschlossen; Hauptangeklagter ist der Leutnant zur See Nikitenko.

Die Bewegung im deutschen Katholizismus.

Einer der bekanntesten Vorläufer des Nationalkatholizismus, dem die Reichstagswahlvorkämpfe zum Ausgangspunkt einer fröhlich einsetzenden Bewegung wurden, die immer weitere Kreise zieht, der katholische Universitätsprofessor v. Savigny in Münster, ein naher Verwandter des Freiherrn v. Hertling, gibt soeben in der unabhängig-nationalen „Dsnabrücker Zeitung“ folgende höchst bemerkenswerte Darstellung und Erklärung gegen den Ultramontanismus und gegen den Bischof von Münster wegen der Maßregelung des Professors Metz:

Das geistige Leben der katholischen Kirche Deutschlands zeigte seit dem Vatikanum die Ruhe des Kirchhofs. Damals hatte sich jener große Reinigungsprozess vollzogen, der dem katholischen Deutschland die wissenschaftlichen Führer raubte und die Leitung völlig in die Hand der extremen, durch Jesuiten und Dominikaner vornehmlich vertretenen Partei legte. Wohten die Orden und ihre in der Welt lebenden Ringer auch um diese oder jene überlieferte Schulfrage lärmende Scheingerechte sich liefern, in der Vertretung des ultramontanen Systems bis in seine äußersten Konsequenzen hinein machten sie völlig gemeinsame Sache. Die große, in ungezügelter konfessioneller Organisations eingeleitete Serbe wurde systematisch von dem freieren Geistesleben abgeschlossen und Katholizismus schlechterdings mit Ultramontanismus identifiziert. Die Zweierwerttheorie des Mittelalters lebte dabei in neuer Formulierung auf. Das Zentrum stellte den „weltlichen Arm“, seine politische und soziale Macht richtete sich in den Dienst des Klerikalismus, der ihm dafür die wirksamste Unterstützung im politischen Kampfe zukommen ließ. In keinem anderen Lande war der Katholizismus in den letzten Jahrzehnten so vollständig „römisch“ geworden, wie in Deutschland; widerstandslos gab man die deutsche Eigenart hin, um den Landwelscher Bezauberung für einzutauschen. Schien doch die Religion vornehmlich in Modeandachten, höchstgefeigertem Reliquienkult, Lourdes-Grotten und

feierlicher Krönung von Bildern ihren Ausdruck finden zu sollen. Und dabei blühte fröhlich der Geschäftskatholizismus: auf dem Weihnachtsfest der katholischen Familie lag das neueste mit S. J. oder O. P. ausgezeichnete Produkt des Herberichs Verlages, in trautem Verein mit den jugendbildenden Erzählungen des „Katholiken“ Karl Man.

Der deutsche Geistlichhabernichtvollständig und dauernd unterdrücken, so daß die Inaufhörlichen „häretischer Verderbnis“ bald da, bald dort auf vorchriftwidrige Reaktionen stießen, denen sie mit den Machtmitteln der kirchlichen Disziplin freilich meist rasch ein Ende bereiteten.

Dies ist nun neuerdings in dem Fall Schell nicht so vollständig gelungen, und zwar wohl hauptsächlich darum, weil der weltliche Arm des im Zentrum organisierten Ultramontanismus, vor allem die einflussreiche Parteipresse nicht mehr so unbedingt zur Verfügung stand. Das Zentrum empfand es mehr und mehr als ein Bedürfnis, sich als rein politische Partei zu gerieren, und sich daher etwas zu entkeralisieren. Zugleich drängten trübe Erfahrungen, wie der Tausch-Schwindel, die Erlebnisse mit dem „Teufel Bitru“, dem „Belian“ und ähnlichen enervierenderen Kreise zum Nachdenken, ob man sich denn überhaupt ganz auf dem rechten Wege befinde. Und so begann denn, selbst innerhalb der Zentrumsorganisation, die Tendenz sich geltend zu machen, etwas vom Jesuitismus abzurufen. Deutsche Kreise davon gibt es. Die zweite Auflage des Staatslexikons der Görres-Gesellschaft, die manchen ultramontanen Radenbüttel verschmähen las, an dem man früher sich unbesorgen freute. Deutlicher wurde es, als das Unbehagen katholischer Kreise über inaufhörliche Verfolgungssucht in der großen Zentrumspresse häufigeren Ausdruck fand.

So sah man denn in Rom nicht ohne Sorge die Symptome eines neuen Geistes sich häufen und beschloß ansehend, bei erster Gelegenheit mit allen Machtmitteln einzuschreiten. Diese Gelegenheit bot die Frage des Schell-Definitivs, bei der das schwerste Geschick direkter päpstlicher Aushebung aufgeboten wurde, um die heimlichen Gegner des Jesuitismus bis in die Reihen des Episcopats hinein vernichtet zu treffen. Und in innerem Zusammenhange damit steht das rücksichtslose Vorgehen gegen die doch so kirchlich-ehrerbietigen Inberretenten. Dadurch wurde aber die politisch-konfessionelle Zentrumsorganisation in die größte Verlegenheit veretzt. Denn gleich die Mehrzahl der Zentrumsgrößen, die zuerst gewaltig in das Hühorn stießen, den besseren Teil der Tapferkeit wählten und sich seitwärts in die Büsche schlugen, bevor das römische Gewitter zum Ausbruch kam, so wissen sie doch, daß sie damit Rom nicht täuschen. Es ist ein tragikomischer Anblick, die Zentrumspresse sich drehen und wenden zu sehen, um in der herben Not einigermaßen das Gesicht wahren zu können. Die Unternehmungen, denen sonst die Behauptung, das Zentrum sei eine konfessionelle Partei, die Hornesrite in das Gesicht treibt, eben jetzt betarend jene Garantie der konfessionellen Korrektheit der Inberretition hervor, die darin liegt, daß „Zentrumsabgeordnete“ daran teilgenommen hätten! Wo die Zugehörigkeit zu einer „rein politischen“, „nicht konfessionellen“ Partei kam Rom trotzdem solche Garantien katholischer Korrektheit geben? Der aufgelegte Schwindel, den die Zentrumspresse mit der Leugnung des konfessionellen Charakters der Partei treibt, ist niemals protester in Erscheinung getreten!

So wird denn die bisherige Zentrumsführung des katholischen Deutschlands die Geister des Ultramontanismus, die sie gerufen, deren Dienste sie weidlich genützt hat und weiter nötig, nicht wieder los. Die konfessionelle Wperrung und Ueberpannung, von der das Zentrum allein lebt, gibt es waffenlos in die Hand der im Rom gebietenden Partei. Es ist ein schöner Traum der „aufgeklärter“ Zentrumsstreife, auf der einen Seite dumme politische Konfessionalismus vplagen und zur Basis der Partei-Existenz machen zu können, auf der anderen aber die kulturellen Konsequenzen dieser Geistesrichtung ablehnen zu dürfen: In der und Sylabus werden den Herren mit dem Janustopfe die Antwort nicht schuldig bleiben!

Und so sitzen denn trotz aller großen Worte, mit denen die Unabhängigkeit der rein politischen Zentrumsparthei versichert wird, die Führer auf ihren Parlamenten und Mediationsstellen, wohl wissend, daß sie Gefangene der von ihnen selbst begründeten und besiegelten Kaplanokratie im politischen und sozialen Leben sind, die die Ungefahren wie düres Holz zerbrechen wird. Die aber, die auf ein Neuerwachen des deutschen Geistes im Katholizismus hoffen, werden die jüngsten Ereignisse als erste Symptome erfreulicher Wandlung begrüßen dürfen, als Zeichen dafür, daß die Ueberpannung des ultramontanen Systems eine Reaktion zu setzten begonnen hat, die fortschreitende kulturelle und politische Befreiung von dem Ab des maßlos gesteigerten Konfessionalismus erhoffen läßt.

Außenstehende werden gut tun, diese Gärung sich selbst zu überlassen, insbesondere alles zu vermeiden, was der be-

drängten Zentrumspresse die erwünschte Gelegenheit geben könnte, durch Diverbionen nach außen die innere Verlegenheit zu verdecken. Anders steht es aber mit gewissen Begleiterscheinungen der Krise, die in wichtige Interessen der Allgemeinheit einzugreifen drohen. Ich meine die Stellung der katholisch-theologischen Fakultäten an unseren Universitäten, die durch den Fall Metz in Münster eine so bedenkliche Beleuchtung erfahren hat. Metz, ein stiller Gelehrter, frommer und bescheidener Priester, an dessen kirchlicher Korrektheit ein erster Zweifel überhaupt nicht gekehrt werden kann, ist das Opfer eines Kegergerichts der bischöflichen Kurie in Münster geworden, die durch ihren Mißbrauch den Studierenden der Theologie den Besuch seiner Vorlesungen unterlagt, oder doch ein solches Verbot so wirksam „in Aussicht genommen“ hat, daß der bedrohte Dozent seine Lehrtätigkeit einstellen mußte. Der so bloßgestellte, vor aller Welt schwer verdächtige Mann ist der dauernden Achtung nur dadurch entgangen, daß Kardinal Kopp ihm in Breslau ein Unterkommen vermittelt hat. Welcher Art müssen also wohl die „Kegereien“ gewesen sein, um derentwillen die Münsterische bischöfliche Kurie dieses äußerste, tief in das Leben eines Teils der staatlichen Hochschule eingreifende Mittel des Vradlegens der gesamten Lehrtätigkeit eines Universitätslehrers angewendet hat!

Es kann sich doch wohl nur um Schönheitsfehler vom ultramontanen Standpunkt aus handeln, wenn derselbe Bischof bereit war, wie der bischöflich-offizielle „Merkur“ vertrat, den verdächtigen Dogmatiker als Lehrer des Kirchenrechts zu akzeptieren, wenn der Breslauer Oberhirt sein Bedenken gegen seine Wirksamkeit als Vertreter der Moral gehabt hat. So stellt sich denn dieser Mißbrauch der Jurisdiktion als eine reine Machtdrohe dar, durch die man an den theologischen Fakultäten, deren Verbindung mit den Universitäten der Ultramontanismus ja von jeher scheelen Auges betrachtet hatte, ein Grempel statuierten wollte. Und hier drängen sich dem Standpunkte des Staates und der deutschen Universitäten ernste Bedenken geradezu auf. Wenn auch der Staat den Bischöfen eine Einwirkung auf die Besetzung der theologischen Professuren mit Rücksicht auf die Eigenart der katholischen Kirchengemeinschaft eingeräumt hat, so kann er das dauernd nur bei lokaler, verständlicher, rücksichtsvoller Ausübung der gewöhnlichen Rechte ertragen. Willkürliche Gewaltakte, wie der im „Fall Metz“ geübte, verletzen die staatliche Autorität, die hinsichtlichem Gutsdünken sich hüten zu beugen soll, in eine schwächer erträgliche Lage. Und ebenso werden die deutschen Universitäten die ihnen geoffenene Situation erst ertragen müssen. Sie können es nicht gleichzeitig annehmen, wenn Spionage und Denunziation das akademische Lehrverhältnis zu verfallen drohen, wenn über den regelmäßig zu allgemeinen Universitätsämtern, namentlich dem Rektorat, berufenen theologischen Professoren das Dammokleschwert willkürlicher bischöflicher Interdiktion ohne jegliche Rechtsgarantien schwebt.

So sind denn diese kirchlichen Vorgänge nicht, wie die Zentrumspresse das gern anerkennen wissen möchte, ein rein katholisches Zentrum, sie greifen auch direkt und indirekt tief in die Interessen der Allgemeinheit ein. Es wird darum nötig sein, sie mit offenem Auge zu verfolgen.

Münster i. W., 24. Juli 1907. L. v. Savigny, Professor der Rechte an der Universität Münster.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Die Leutenot.

Es ist bezeichnend für den Mangel des Leutenmangels in der Landwirtschaft, daß sogar die preußischen Eisenbahndirektionen angeben, wobei ihnen die Eisenbahnarbeiter in den Provinzen nach Möglichkeit zu Entarbeiten zu beurlauben. Die Generalkommandos haben außerdem den Begleitkommandeuren die Erlaubnis erteilt, Soldaten in noch größerer Zahl als sonst der Landwirtschaft zur Verfügung zu stellen. Von keiner Seite wird wohl Beschwerde darüber geführt werden, daß derart der freien Arbeiterkraft Konkurrenz erwächst, denn das wichtigste nationalwirtschaftliche Interesse liegt auf dem Spiel, und die Ernteaussichten sind ohnehin infolge abnormer Witterung und elementarer Störungen im allgemeinen so wenig günstig, daß die Lebensmittelerzeugung zu einer Notlage werden würde, wenn es nicht gelänge, die Ernte rechtzeitig hereinzuführen. Die ausländischen, insbesondere die russischen, Landarbeiter, Polen und Galizier, erweisen sich je länger, je mehr, besonders in den preußischen Ostprovinzen, als unzuverlässig und auffällig — der Befehl der russischen revolutionären Geistes. Ein Teil der dortigen Landarbeiterschaft glaubt zur Lösung der sozialen Frage dadurch beizutragen, daß er die Feldarbeit entweder überhaupt ablehnt oder doppelten Lohn fordert, und dies speziell in den schon im vorigen Jahr von Mißernte und infolgedessen von Hungersnot betroffenen Gouvernements. Für Deutschland und zumal für Preußen

ergibt sich aus der Verhäufung des Landarbeitermangels, daß das Werk der inneren Kolonisation mit aller Energie gefördert werden muß. Dem nationalen Interesse ist noch nicht viel gewonnen durch die vielen Millionen, die erneut in die Dinarik gesteckt werden sollen, wenn nicht mit Verschleimung darauf hingearbeitet wird, daß die deutschen Besitzer dort ausreichende und zwar deutsche Arbeitskräfte finden. Die preussische Regierung hat alle Veranlassung, mit derselben Entschlossenheit, mit der sie agrarische Politik treibt, soziale Fürsorge für die Landarbeiter zu betätigen, die einflußreichen Konterpartien des preussischen Abgeordnetenhauses sollen erst recht der Hebung des Landarbeiterstandes Wohlwollen entgegenbringen.

Zwiefel Bloedred.

Wie Bloedpolitiek behäftigt die Parteien während des Sommers in nicht geringem Grade, und zwar weit mehr die Parteien der Linken als die der Rechten. Grund genug für das zusehendere Zentrum, die „Juridicalität“ der Konserverativen und die „Ausdringlichkeit“ der Liberalen in Beleuchtung zu rücken. Daß die Linken Liberalen „mit ganzer Seele“ bei der Bloedpolitiek seien und sich an die Konserverativen gleichsam heranbringen, davon kann keine Rede sein. Einige ihrer Führer haben im Gegenteil erst jüngst wieder ausgesprochen, daß sie nur dann am Bloed festhalten könnten, wenn er zum Element des Fortschritts werde. In diesem Sinne scheint die Lage geklärt. Weil dem so ist, und weil weitere öffentliche Erörterungen jetzt praktisch zwecklos sind, würde sich wohl auch für die Liberalen eine größere Zurückhaltung empfehlen bis zur Bekanntgabe des parlamentarischen Arbeitsprogramms im Herbst. Auch sie können in aller Seelenruhe abwarten, wie Fürst Bülow es anstellen wird, seine neue Geschloßhaft bei der Faune zu halten. Auch sie brauchen niemandem nachzulaufen.

Dernburgs Freunde.

Während Staatssekretär Dernburg an der Küste des heißen Afrika dahinfährt, sind weniger gute als eifrige Freunde daheim an der Arbeit, ihm neuen Vorschläge zurechtzuliegen. Sie prophezeien, daß mit der Rede, die Herr Dernburg im Dezember im Reichstage zu halten gedenkt, eine Wendung in der Kolonisationspolitik anheben werde. Das Prekorgan der Deutschen Kolonialgesellschaft protestiert beständig gegen diese fast lächerliche Uebertriebung, mit der am wenigsten dem Staatssekretär gedient ist. Was er in den Schutzgebieten zunächst anstrebt, das hat er längst und klar genug gesagt: den systematischen Bau von Eisenbahnen. Selbstverständlich weiß auch Herr Dernburg, daß er nicht mit einer umfassenben Eisenbahnvorlage vor den Reichstag treten kann. Der Weg solcher Vorlagen ins Parlament führt durch das Reichstagsamt, und schon dort pflegt man Sorge zu tragen, daß die Elle nicht länger wird, als der Kram. Erst recht aber wird die Bloedmeheit, bei aller Neigung, auch in Zukunft mit Herrn Dernburg zusammenzugehen, unüberdärlismäßig großen Aufwendungen für den kolonialen Eisenbahnbau widerstreben.

Zum Aufenthalt des Fürsten Bülow in Berlin.

Reichskanzler Fürst Bülow hat seinen Urlaub in Nordbarnen, wie schon gemeldet, lediglich unterbrochen, um sich in die Behandlung seines Berliner Jagarates Waison zu begeben, der ihn täglich behandelt — es handelt sich um einige Plombierungen und eine leichte Wurselhautentzündung — und von dessen Gutachten daher auch die Dauer des Aufenthaltes des Fürsten Bülow in Berlin bestimmt wird. Der Reichskanzler hat indessen seine Anwesenheit in Berlin dazu benutzt, eine Reihe von Vorträgen entgegen zu nehmen und verschiedene Mißsprachen politischer Natur zu halten.

Graf Pofadowefk.

Graf Pofadowefk-Wehner ist vom Deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke zum Ehrenmitglied ernannt und ihm dabei folgende Adresse überreicht worden: „Euer Erzellenz haben nicht nur der Alkoholfrage in ihrer Bedeutung für das gesundheitliche, wirtschaftliche und sittliche Wohl des deutschen Volkes in allen seinen Berufsständen für lebhaftes Interesse zugewendet, sondern auch die Notwendigkeit einer planmäßigen Bekämpfung des Alkoholismus für die Beseitigung der sozialen Mifstände und für die Fortsetzung und erfolgreiche Durchführung der Sozialreform voll gewürdigt und diese Ueberzeugung auf Kongressen, im Parlamente, in der gesamten Amtsführung in wirkungsvollster Weise vertreten. Dem Deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke haben Euer Erzellenz für besonders Wohlwollen zugewendet und ihn dadurch ermutigt und instand gesetzt, seine Arbeit immer weiter auszubauen und auszuwehnen. Es ist uns deshalb ein Bedürfnis, unserer tiefempunden Verehrung und unserem herzlichsten Danke Ausdruck zu geben, indem wir hiermit Euer Erzellenz zum Ehrenmitgliede unseres Vereins ernennen, mit der Bitte und in der Hoffnung, daß Euer Erzellenz auch weiterhin in persönlicher Verbindung mit unserem Verein bleiben möchten.“

Die Monarchenbegegnung in Wilhelmshöhe.

Das hat vorauszuweisen, daß an die Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit dem König von England, die am 14. August in Wilhelmshöhe stattfand, soll, sich allerlei Kommentare mehr oder weniger politischer Natur knüpfen würden. Die „Frankf. Ztg.“ läßt sich dazu aus Berlin melden: „Die Monarchenbegegnung ist, wie der vorjährige Besuch in Homburg, ein weiterer Beweis dafür, daß die einige Jahre getriebenen persönlichen Beziehungen der beiden Monarchen, die, wie uns ein wissender Staatsmann sagt, vornehmlich durch Mißverständnisse der beiden Verwandelten gestört worden waren, wieder die normale Freundschaftlichkeit gewonnen haben, die zwischen dem Herrschern zweier, durch keine akute politische Frage zur Gegnerschaft veranlaßten Länder, und noch dazu zwischen zwei nahen Verwandten, üblich ist. Die Begegnung ist die Vollendung der freundschaftlichen Verständigungsbeziehungen, die in den letzten beiden Jahren durch die gegenwärtigen Besuche englischer und deutscher Journalisten, sowie hervorragender Männer der Kommunalverwaltung unternommen worden sind.“

Man darf allerdings nicht unbeachtet lassen, daß ganz ähnliche Auslassungen schon im vorigen Jahre in die Welt geschickt wurden, als Kaiser Wilhelm und König Edward sich in Friedrichshof begrüßten. Die damalige Begegnung hat indessen der „Einflusspolitik“ des Königs von England keinen Einhalt getan.

Landwirtschaft und Automobilismus.

Der ständige Ausschuss des Deutschen Landwirtschaftsrats hat beschlossen, an den Bundesrat und den Reichskanzler die Bitte zu richten, dem Reichstage den Gesetzentwurf über die Haftpflicht für den bei dem Vertriebe von Kraftfahrzeugen entstehenden Schäden wieder vorzulegen und darin zu wirken, daß von den verbündeten Regierungen gesetzliche Bestimmungen erlassen werden, durch die der Vertheilung von Kraftfahrzeugen für Lastenbeförderung einheitlich geregelt wird. Die alten Polizeiverordnungen, welche zusehrt bei Benutzung dieses im höchsten Grade wirtschaftlichen Verkehrsmittels für die Landwirtschaft hinderlich im Wege stehen, sollen aufgehoben werden. Dieser Antrag ist auch den deutschen Staatsregierungen mit der Bitte um Durchführung zu unterbreiten.

Ein englisches Urteil über den Ursprung des Krieges von 1870—71.

Bekanntlich macht unsere Sozialdemokratie noch immer den Fürsten Bismarck und die sogenannte Fälschung der Eiseren Dapische für den Ausbruch des Krieges von 1870—71 verantwortlich. Deswegen verlohnt es sich, die Aufmerksamkeit auf das Urteil zu lenken, das der englische Generalmajor Sir Alfred Turner im Augustheft der „Deutschen Revue“ fällt. Er schreibt in einem Aufsatz über die Gaager Konferenz folgendes:

„Bismarck hat ein Krieg, der einer Nation aufgegeben wurde, ein Ergebnis gehabt, das eine Vergrößerung und Erhöhung ihrer Macht mit sich brachte, das aber nicht ihrer eigenen Initiative zu danken war, weil der Krieg ihr aufgedrungen war und sie nur zu ihrem eigenen Schutze die Herausforderung annahm und vertrauensvoll in die Arena trat. Einen derartigen Ursprung hat der letzte große Krieg zwischen Frankreich und Deutschland gehabt; in Frankreich wankte das Kaiserthum und der Kaiser stürzte, den Rat befolgend, den bei Schopenhauer Heinrich IV. seinem Sohne gab:

„Darum, mein Heinrich, Beschäftige stets die schwindlichen Gemüter Mit fremdem Mißth, daß Wirken in der Fern' Das Unkenken vor'her Lage banne“

sein Land in einen selbstmörderischen Krieg unter dem leeren und geradezu phantastischen Vorwande der spanischen Thronfolge.“

Zeugen-Beleuchtung.

Ein sehr geschätzter gelegentlicher Mitarbeiter schreibt uns: Nach einem Sensationsprozeß, der mit der Freisprechung des Beschuldigten endete, ward jemand die Frage auf: „Wissen Sie, wer mich in diesem Prozesse am meisten gedauert hat?“ „Der Angeklagte?“ „Nein, die Zeugen! Der Angeklagte geht ziemlich weisgewaschen von dannen. Seine Zeugen aber, denen die hohe staatsbürgerliche Aufgabe zuteil geworden war, an der Erforchung der Wahrheit mitzuwirken, haben fast ohne Ausnahme einen Kleß weg. Dem einen ist diese, dem anderen jene peinliche Frage vorgelegt worden, Fragen, die mit den zur Anlage stehenden Handlungen nicht den allermindesten Zusammenhang hatten, deren genaueste Beantwortung die Richter nicht um einen einzigen Schritt weiter bringen konnte. Und zuguterletzt ergoß sich im Plaidoyer des Staatsanwalts nochmals ein Maßregeln auf die durchweideten Zeugen: von der Anspitzung der Glaubwürdigkeit an bis zu der womöglich noch unangenehmeren Bemerkung, daß der Zeuge A. aus dem Grunde nicht als ein „Klaffiger“ ins Feld geführt werden kann, da sein ganzes unsicheres Auftreten vor Gericht, das Schwanken, Zerfahren seiner Aussagen mehr eine hinreichende Kraft des Geistes, noch des Gedächtnisses darzulegen hat. Das sei noch die mildeste Bemerkung. (Im Stillen ergänzt der Hörer oder Leser: Von Rechts wegen gehört der Mann wegen Falschheides auf die Anklagebank.) Meinen Sie nicht, daß derart gefundene Zeugen, wenn sie irgend dazu in der Lage sind, lieber eine Meile um die Erde antreten, als einer neuen Zeugenverladung Folge leisten?“

Ähnliche Gespräche kann man fast nach jedem größeren Prozeß im Publikum vernehmen. Es gibt Leute, die geradezu „wid“ werden, wenn sie auf ihre Erlebnisse als Zeugen zu sprechen kommen; sie schließen mit dem feierlichen Ausruf: Einmal und nicht wieder! — Im Münchener Peters-Prozeß wurde einer Schriftstellerin, die über Dr. Peters sich brieflich günstig geäußert hatte, ohne weiteres der Mafel angeheftet, ob sie vielleicht die Geliebte dieses Writaners gewesen sei? Im Nordprozeß Gau waren Verwandte des Angeklagten, die bekundeten, sie hätten ihn ohne Jäger mit größeren Geldmitteln unterthüt, veranlaßt, haacklein ihre Vermögensverhältnisse darzulegen. Inveres Ertracten hätte es genügt, daß die Zeugen unter ihrem Eid die Erklärung abgaben, daß sie zur Gewährung solcher Darlehen finanziell instand seien. Dem Herausgeber einer Gerichts-korrespondenz legte der Staatsanwalt die Frage vor: Werden Sie sich Ihre Berichte von einem Mitglied der Familie Gau bezahlet? Worauf der Interpellierte nachträglich eine allerdings sehr starke, aber doch angenehm empfundene Antwort gab. Mit der verhältnismäßig geringen Ordnungstrafe von 30 Mark nahm das Gericht auf die begriffliche Erregung des durch die Frage Getrübten Rücksicht. In einem anderen Prozeß, der etliche Jahre zurückliegt, verlangte der Staatsanwalt, zur Prüfung der Glaubwürdigkeit eines Entlastungszeugen, Aussagen über gewisse geschäftliche Verbindungen. Der Zeuge lehnte die Antwort rundweg ab. Mit der Schuld oder Nichtschuld des Angeklagten hätten seine, des Zeugen, geschäftlichen Verbindungen nichts zu tun. Diesmal griff der Verteidiger energisch ein und verlangte einen Gerichtsbeschluss, ob die Frage zu stellen sei, was das Gericht nach kurzer Beratung verneinte.

Ein satirisches Blatt hat neulich die Art der „Beleuchtung“ der Zeugen im modernen Strafprozeß durch eine Zukunftsvorstellung geschildert. Trotz der Paritätur wird sich Wandel ereignen: So kann es noch kommen! Wobin es aber mit der Strafverfolgung kommen soll, wenn die Zeugenheit und Zeugenflucht zusehender, das ist auch einer sorgfältigen Erwägung wert. Im allgemeinen fühlt sich der Belastungszeuge im Gerichtssaal viel mehr geborgen, als der Zeuge, der irgendwelches dem Angeklagten Günstiges auszusagen hat. Der Staatsanwalt macht mit Aufmerksamkeit und sogar mit einer gewissen Liebe darüber, daß „feinen“ Zeugen kein Saar gestimmt wird. Wenn nur die Entlastungszeugen sich in ebenjo sicherer Gut bei dem Verteidiger wüßten! Das ist aber keineswegs immer der Fall. Mancher

Verteidiger rührt nicht einen Finger, um einen Entlastungszeugen, der ein Opfer der Verlangtheit vor Gericht geworden ist, durch eine beruhigende Bemerkung aus der Verwirrung zu befreien, während es wohl äußert selten vorkommt, daß der Staatsanwalt einen Belastungszeugen sich verrechnen läßt. Schon dadurch können die belastenden Aussagen als unzuverlässig dastehen, ein sicher auftretender — sicher im Sinne des Staatsanwalts — Belastungszeuge einen „vorzüglichen Eindruck“ machen.

Das Vertrauen zur Rechtspflege wird bekräftigt werden, wenn die Zeugen mit größerem Vertrauen gute Behandlung erwarten dürfen.

Rusland.

Russische Pläne und Projekte.

Die deutsche „St. Petersburg Zeitung“ erhofft von der dritten Duma, sie werde bereit sein, die Agrarpläne der Regierung, die dann als systematisches Projekt vorliegen dürften, durchzuarbeiten und zum Gesetz zu machen. Ein Zeichen, wie bedeutsam die Ansprüche nicht sowohl an die Leistungsfähigkeit der Duma, als vielmehr an die Reformfähigkeit des Ministeriums Stolypin geworden sind. Schon vor länger als Jahresfrist hat der Zar verfügt, daß den Landarmen Bayern Kronländerernte angewiesen werden sollen. Es ist bisher von der Regierung nach dieser Richtung hin nichts getan worden. „Erst Ordnung, dann Reformen“ sagt Herr Stolypin, und der Zar verzichtet darauf, dem Ministerpräsidenten seinen Willen aufzuzwingen, obwohl durch die Landverteilung am sichersten der Gefahr neuer Agrarunruhen vorgebeugt werden würde. Die Reformfähigkeit Stolypins ist ersichtlich. Wenn seine Agrarreform in demselben Sinne „vorbedacht und systematisch“ sich präsentiert, wie eine Korrektur des Wahlrechts, dann wird die Reform schließlich zur Festigung der Ordnung beitragen. Die Art, wie in Rusland reagiert wird, erscheint vom westeuropäischen Standpunkt je länger, je mehr unbegrifflich.

Die russische Regierung erneuert, wohl mit einiger Geheullichkeit, den Ansehen, als sei es um die Staatsfinanzen gar erträglich bestellt. Sie läßt nicht nur Nischenbanzerische modernster Bauart auf Stapel legen, sondern plant neben der Regung des zweiten Gleises der sibirischen Bahn angeht auch die Einrichtung einer regelmäßigen direkten Schiffsverbindung zwischen Odessa und Leningrad, Brasilien. Ob das Projekt in naher Zukunft verwirklicht werden wird, bleibt abzuwarten. Was ist in Rusland nicht alles schon „beholden“ worden, speziell im Verkehrsinteresse, um das die „Nielen des Gedankens“ auch nur eine beheldene Tat vollbracht hätten. Es sei nur an die großen Kanalarbeiten, von der Dnieper zum Schwarzen Meer usw., erinnert. In russische Volkswirtschaft ist durch die innerpolitische Zerrüttung so geschädigt und geschwächt worden, daß es schwer fällt, an die Wahrscheinlichkeit der Ausführung neuer, überseeischer Unternehmungen zu glauben. Und die Ableitung der russischen Auswanderung über Odessa will nicht recht leicht werden, denn die heimatsüchtigen Russen wissen, daß den Verlassen des Landes auf russischen Schiffen die größten Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden würden.

Unpolitisches.

Särlidhe Muttat.

Berlin, 26. Juli. Im Norden Berlins wurde heute mittag von einem anderen Geisteskranken eine Frau grauenhafter Morde und Mordversuche an schuldlidlichen Kindern vorgenommen. Ein anständig gekleideter Mann lockte in der Prenzlauerstraße ein etwa fünfjähriges Mädchen an sich, berging sich an ihm in einem Saustur und schloß ihm dann den Leib auf. Ehe der Verbrecher festgenommen werden konnte, verübte er dasselbe Vergehen an vier weiteren Mädchen. Der anheimelnd geistesranke Mörder hat sich der Verfolgung durch die Polizei bisher zu entziehen vermocht. Drei der Opfer sind ihrem Verletzungen erlegen, zwei Kinder ringen im Krankenhaus mit dem Tode. Im Norden Berlins herrscht fürchtbare Aufregung.

Berlin, 26. Juli. Das Polizeipräsidium hat eine Belohnung von 1000 M. auf die Ergreifung des Mannes ausgesetzt, der heute nachmittag mehrere Kinder im Nordosten von Berlin durch Bauchschüssen schwer verletzt hat. — Alle Polizeireviere sind angewiesen, möglichst viele Patrouillen auf die Straße zu senden, um Ausläufer nach dem Täter zu halten. Dieser wird, als ein gutgekleideter großer Mann im Alter von 25 bis 27 Jahren beschriebener.

Karlsruhe, 26. Juli. Zum Prozeß Gau wird aus Freiburg gemeldet: Hans Schwägerin, 37. Johann Wollitor, eine sehr beliebte Lehrerin in Freiburg, erbat um ihre Entlassung aus dem Staatsdienst, die ihr sofort bewilligt wurde.

Aus dem Großherzogtum.

Der Redaktor unserer mit Korrespondenzen versehenen Originalblätter ist mit besonderer Aufmerksamkeit gefällig, Mitteilungen und Berichte über lokale Verhältnisse aus der Redaktion sehr willkommen.

Odenburg, 27. Juli 1907.

* Militärische Personalien. Anderßen, Oberleutnant Lange, Fetz, B. Schmel, Seeler, Kuchlen, F. a. m. f. G. e. i. n. t. a. n. n. s. der Reserve, sind während der diesjährigen Manöver zur Ableistung einer Uebung bei dem Odenburger Dragoner-Regiment eingezogen.

* Aus Südwestafrika zurück ist der Oberleutnant Ehrlich, der der dortigen Schutztruppe angehört und an mehreren Gefechten und Unternehmungen teilgenommen hatte. Er ist wieder in das Distriktliche Feldartillerie-Regiment Nr. 62 in Odenburg berufen, dem er auch vor seinem Uebertritt in die Schutztruppe angehört.

* Einen großen Anstrich haben jetzt sämtliche Geschütze und Munitionswagen unserer Artillerie erhalten. Die Farbe des Anstrichs ist genau jo wie die Farbe der Felduniformen.

* Fadausbildung und Arbeiterorganisation. Man schreibt uns: Mit der gewaltigen Ausbreitung und Konzentrierung der Arbeiterorganisationen während der letzten Jahre sind auch die praktischen Aufgaben der Verbände gewachsen. Etaben früher die Leiter ihre Hauptaufgabe in der Dirigierung des „Zuges von Arbeitswilligen“, so sind jetzt viele andere Aufgaben hinzugekommen, und außerdem hat jetzt die Leitung der Streiks und Lohnbewegungen in der Erstarung der Arbeiter- und Arbeiterorganisationen eine viel schwierigeren geworden. Wenn auch die Zahl der Arbeiterorganisationen eine bessere wurde, indem sich die Arbeiter jetzt infolge des Einflusses der Organisationsleiter oft mit kleineren, durch friedliche Unterhandlungen erreichbar

Danckwardt's Kaffeehaus, Oldenburg.

Telephon 177.

Neu eröffnet!

Telephon 177.

Kaffee-Grossrösterei mit elektrischem Betrieb.

Täglich frische Röstung in allen Preislagen von 80 Pfg. an. Großes Lager in Roh-Kaffee.

Beste und billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Postkollt von 10 Pfd. inkl. Beutel franko jeder Poststation empfindlich

Paul Danckwardt, Hoflieferant.

Die städtische Badeanstalt
ist am Sonntag, den 28. d. Mts., nur bis 11 Uhr vormittags geöffnet.
Stadtmagistret.

Gemeinde Dhmstede.
Es ist in Aussicht genommen, an der hiesigen Fortbildungsschule einen 2. Lehrer anzustellen. Bewerber wollen sich bis zum 1. August d. J. bei dem Unterzeichneten melden.
Danke, Gemeindevorsteher.

Bergantung in Drielakermoor.
Drielakermoor. Der Arbeiter Adam Hartmann dajelbst, am Schaaftriftsweg, läßt sterbefällig halber am

Sonnabend, den 3. August d. J.,
nachm. 6 Uhr.
bei seinem Sanie öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen:

- 1 beste Milchkuh,
- 3 Schweine,
- 3 Küher u. 10 Kücken,
- 5000 Pfd. bestgewonnenes Heu,
- 3 Stüke Roggen,
- mehrere Stüke Kartoffeln,
- 1 fast neuen Kochkessel (65 Str.),
- 1 fast neuen Kochherd,
- 1 Sarrte, Karren, Karren, Spaten, Schraube, 1 Str. Dreiflügel und viele Haus- u. landwirtschaftliche Geräte.

Kaufliebhaber labet ein
Georg Schwarting,
Eversten-Oldenburg,
Schaaftriftsweg Nr. 3.

In verkehrsreicher Landstadt des Herzogtums habe ich ein sehr erweiterungsfähiges **Kolonial-, Kurzwaren- u. Steingut-Geschäft**

unter sehr günstigen Bedingungen preiswert für nur 12,000 Mk. mit beliebigem Antritt zu verkaufen. Gute geräumige Gebäude, vorzügliche Einrichtung, beste Geschäftslage.
Georg Schwarting,
Eversten-Oldenburg,
Schaaftriftsweg Nr. 3.

In bester Lage Oldenburgs habe ich ein zu zwei kompletten Wohnungen eingerichtetes, in bestem Zustande befindliches Haus für 8500 Mark außerst preiswert zu verkaufen. Kleine Anzahlung genügt.
Georg Schwarting,
Eversten-Oldenburg, Schaaftriftsweg Nr. 3.

Durch Deutsches Reichspatent geschützt!

„Ding an sich“

Seit ca. 2 Jahren vorzüglich bewährt!

Man lasse sich nicht beirren und versuche! Jeder Versuch überzeugt!

Keine Seife, Soda oder dergl., keine Waschmaschine, kein Waldbrett mehr. Desinfizierende Wirkung. Schonung der Wäsche.

Patentumgehende, unvollkommene Nachahmungen zerlegen die Wäsche!
Preise: Mark 1.— u. Mark 0.55 netto für 1/1 und 1/2 Dose.

Hier zu haben bei:
Kreuz-Drogerie Hans Wempe, Achternstrasse 32.

Sumatra-Havana Fehlfarben

Preis für die Original 200 Stück - Kiste **M. 42.50 franko Nachnahme.**
Von einer für den Export gearbeiteten Zigarre lasse ich für meine inländischen Kunden eine Kiste à 200 Stück Inhalt unsortiert, einschl. Fehlfarben, in einfacher Ausstattung packen. Diese hochfeine Qualität-Zigarre hat Sumatra-Decke und eine pikante, milde Havana- und St. Felix-Brasil-Einlage; brennt ausgezeichnet schneeweiss und eignet sich speziell für den Raucher, der eine feine Qualität dem guten Aussehen einer Zigarre den Vorzug gibt. Ganz milde, hochfeine Qualität!
Zigarren-Fabrik Ernst Leimkugel, Bremen E. 456. Verlagsleiter des A. D. L. V. von der D. V. A. L. H.

Geschäftshaus
im Mittelpunkt Oldenburgs an bester Geschäftsstraße, passend zu jedem Geschäft, ist per sofort zu verkaufen. Die Gebäude sind geräumig, enthalten großen Laden und ausgedehnte Lagerräume.
Eventuell ist das Haus auch zur Errichtung eines Kolonialwaren-Geschäfts, welches gerade hier sehr günstig belagen wäre, zu verpachten und konnte alsdann ein vorhandenes Wein-geschäft mit übernommen werden.

Georg Schwarting,
Eversten-Oldenburg,
Schaaftriftsweg Nr. 3.

Agdflinten, Scheibenbüchsen, Püschbüchsen, Teschings, Revolver in großer Auswahl. Munition aller Art. Jagdpatronen empfehle:
Nbler-Marke, gasdicht, 8 1/2 pro nicht 8 1/2 Gal.
" " tauchlos 9 1/2 " 16
Kolan-Markette " 11 1/2 "

Rucksäcke, Gamaschen, Gewehrfutterale u. s. w.
Aug. Köppens
Waffenhandlung, Mottenstrasse 22. Preislisten gratis.

Hafer = Verkauf
der Dampfzellei Dhmstede fällt aus.
An verl. e. gut erb. Wähmaische für 30 M. Was? sagt die Exp. d. Bl.

Restaurant Waldschlößchen, Oldenburg.
Bringe mein direkt am Everstenholz gelegenes Restaurant mit schönem Garten und Veranden in empfehlende Erinnerung.
Joh. Peters.

Schwedische Gras- u. Getreide-Mähmaschinen „Arvika“.
Vorzügliche Konstruktion. Bestes Material. Grösste Leichtzügigkeit.

Diese in der größten Erntemaschinen-Fabrik Schwedens fabrizierten Maschinen vereinigen obige Eigenschaften in sich und können daher allen Landwirten als wirklich dauerhaft und solide gearbeitet ganz besonders empfohlen werden.
Claus Dreyer, Bremen,
General-Vertreter für Deutschland, Holland, Luxemburg und die Schweiz.
— — — Prospekte gratis und franko. — — —
Tüchtige Vertreter gesucht.

Neuheiten in Postkarten
empfiehlt
Ernst Böker, Langestr. 20.

80 Ztr. ger. Speck,
lernige Winterware, 4 Fund 3 Mt.:
Joh. Bremer.
Istet ein Raar Herren-Gewehrträger mit äußerst haltbaren Struppen und elastischen Gurtenbänder bei Hehr. Hallerstr. 20.

Verloren.
Berl. hr. Portem. Nähe des Marktes. Abzug. gel. Belohn. Filiale, Langestr. 20.

10,000 Mark
auf 1. Hypothek zu 4 1/2 bis 5% anzuleihen gesucht.
Offerten unter S. 475 an die Exped. d. Bl.

Irrigatoren,
bester Ausführung, kompl. 250 M.
Damenbinden Dhd. 30 S.
Apotheker E. Gattler, Trogenhdt.
Aph. Apotheker Th. Storandt,
Damenstr. 44. Fernspr. 356.

Sof. Gef. ob. Brim. d. Gumm. a. Grefl. v. Nachhülst. gel. Dff. u. K. 100 Filiale, Langestr. 20.
Gründl. Unterricht im Näh-nähen, nach der Methode von Frau Brückmann, wird erteilt. Sprachl. 61. oben.

Empfehle folgende magenscherfende und nützlich schmeckende Magen-Bittern u. Bitter-Liköre:
Lühes Magen-Bitter (herb),
Auriferischer Magen-Bitter (süß),
Aromatische,
Danziger Goldwasser,
Angostura
in höchster Qualität zu billigen Preisen und schöner Ausstattung.
Aug. Lührs,
Wein- u. Spirituosen-Handlung, Viktoriastr. 12. Fernspr. 458. Bitte Schaufenster beachten. Mitglied des Rab.-Sparvereins.

„Justitia“ Kasinoplatz 1, Oldenburg.
Inkasso-Auskunftei.

Zahnarzt Wolfram,
Rosenstr. 20. Spr. 9-6.

Heiratsgesuche.

Seiral!
Juwelier, Gold- und Silber-schmied, 30 A. wünscht mit ja. häusl. ers. Kräfte in Verbindung zu treten. Ausst. Off. wenn mögl. mit Photogr. u. Juwelier postlagernd Bremen.

Familien-Nachrichten.

Geburts-Anzeigen.
Die glückliche Geburt eines gesunden Sohnes zeigen hoch erfreut an
Trompeter A. Karstadt
und Frau Frieda, geb. Sanders.

Durch die glückliche Geburt eines gesunden Jungen wurden hoch erfreut
Eisenbahn - Stations - Assistent Max Schelin u. Frau,
geb. Bornland.
Duaftenbrück, 25. Juli 1907.

Verlobungs-Anzeigen.
Die Verlobung ihrer Tochter Effie mit dem Lehrer Herrn **Wilhelm Haysen** in Oldendorf-Altendorf beehren sich anzugeigen
Dampflehrer J. Reinken
und Frau.

Drielakermoor, im Juli 1907.
Eise Reinken
Wilhelm Haysen
Verlobte.
Drielakermoor, Oldendorf-Altendorf.

Todes-Anzeigen.

Oldenburg, 25. Juli 07.
Heute abend 10 1/2 Uhr entschlief sanft nach 14-tägiger Krankheit an Altersschwäche unsere Lante Frau **Peters** im 91. Lebensjahre. Die trauernden Angehörigen
S. Duhm und Familie.
Die Beerdigung findet am Montag, den 29. Juli, morgens 9 1/2 Uhr, vom Gerberheide-Kreisstr. 4 nach dem Gerberdenkmal statt.

Am 25. d. M., morgens, verstarb nach längerer Krankheit unser Mitglid
Wilh. Rührer
im 84. Lebensjahre
Gewerkerin (S. D.) Fabrik- und Handarbeiter Oldenburg.
Die Beerdigung findet am Montag, 29., nachm. 3 Uhr, vom Gerberheide, Gchtr. Nr. 15, aus statt.

Sandstedt, 26. Juli 1907.
Gestern abend um 9 1/2 Uhr entschlief sanft und ruhig nach längerer Krankheit unsere liebe gute Mutter, Schwieger- u. Großmutter, die Witwe
Helene Engelan
geb. Weischen
in ihrem 84ten vollendeten Lebensjahre.
Familie Bergmann
nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet am Montag nachm. 4 1/2 Uhr auf dem hiesigen Kirchhof statt.

Donnerstags, 26. Juli 07.
Nach langem, schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden entschlief gestern morgen 8 1/2 Uhr mein lieber Mann, unser guter Vater **Wilhelm Rührer** in seinem fast vollendeten 84. Lebensjahre.
Trauernd beweine ich mit meinen 4 kleinen Kindern den Tod des so früh von uns Entschlenen.
In tiefer Trauer:
Marie Rührer Witwe
geb. Weischen,
u. Kindern u. Angehörigen.
Die Beerdigung findet am Montag, den 29. Juli, nachm. 3 Uhr, vom Gaudje Gchtr. 10 aus statt.

Danksaagen.
Santhausen. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, uneres alten Vaters, für die vielen Kranzsenden so wie allen denen, die ihm die letzte Geleit gaben, insbesondere Herrn Pastor Hansen für seinen Mitarbeitern Jagen mit hierdurch unsern
herzlichsten Dank.
Familie Böden.

Eghorn. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes und Bruders sagen wir unsern herzlichsten Dank.
Familie Wöstenfeld.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwieger- und Großmutter, für die vielen Kranzsenden, sowie allen denen, die ihr das letzte Geleit gaben, insbesondere Herrn Pastor Wöstenfeld für die trostreichen Worte im Gaudje und am Grabe der Entschlenen, sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.
Familie Frens, Birgerfeld.

Drielakermoor, 26. Juli 1907.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben unversorgten Tochter, sowie für die Kranzsenden u. die trostreichen Worte des Herrn Pastor Debe sagen wir hiermit unsern
innigsten Dank.
Georg Worns und Frau, geb. Herzog.

Weitere Familiennachrichten.
Geboren (Sohn): Anton Gajchen, Al.-Khaude. (Tochter) August Beder, Steenwedderfeld Georg Gajce, Hamburg. Ludwig Treves, Bant. Edo Köhler, Nahrungsm. W. Gagen, Seltzer. Beate b. Frieda Siege mit Joh. Siege, Sehe. Marie Piepers, Westfalen, mit Bahmmeister Job. Stenwald, Augustfeld. Helene Dienen mit Georg Hlten, Hüllstede. Anna Schröder mit Wilhelm Beder, Schwabbe.

Gestorben: Helke Danefas, Gollinghorst, 7 Mt. Denny Wägel geb. Ulterhof, Strichhollen, 26 J. Landwirt Johann Georg Hülster, Sollen, 53 J. Verfallnachricht a. D. Gustav Schröder, Wilhelmshaven, 65 J. Anna Sophie Hirtichs geb. Giler, Westerstede, 44 J. Sophie Wode geb. Mehlten, Altes, 86 J. Marie Frie geb. Dorstmann, Wüßen, 44 J. Landwirt Heinrich Schulte, Schierbrof, 56 J. Anton Gelle Ruff, Zammenhausen, 74 J. Benje Witten geb. Wits, Manteboe.

Am 25. d. M., morgens, verstarb nach längerer Krankheit unser Mitglid
Wilh. Rührer
im 84. Lebensjahre
Gewerkerin (S. D.) Fabrik- und Handarbeiter Oldenburg.
Die Beerdigung findet am Montag, 29., nachm. 3 Uhr, vom Gerberheide, Gchtr. Nr. 15, aus statt.

Am 25. d. M., morgens, verstarb nach längerer Krankheit unser Mitglid
Wilh. Rührer
im 84. Lebensjahre
Gewerkerin (S. D.) Fabrik- und Handarbeiter Oldenburg.
Die Beerdigung findet am Montag, 29., nachm. 3 Uhr, vom Gerberheide, Gchtr. Nr. 15, aus statt.

Am 25. d. M., morgens, verstarb nach längerer Krankheit unser Mitglid
Wilh. Rührer
im 84. Lebensjahre
Gewerkerin (S. D.) Fabrik- und Handarbeiter Oldenburg.
Die Beerdigung findet am Montag, 29., nachm. 3 Uhr, vom Gerberheide, Gchtr. Nr. 15, aus statt.

Am 25. d. M., morgens, verstarb nach längerer Krankheit unser Mitglid
Wilh. Rührer
im 84. Lebensjahre
Gewerkerin (S. D.) Fabrik- und Handarbeiter Oldenburg.
Die Beerdigung findet am Montag, 29., nachm. 3 Uhr, vom Gerberheide, Gchtr. Nr. 15, aus statt.

Am 25. d. M., morgens, verstarb nach längerer Krankheit unser Mitglid
Wilh. Rührer
im 84. Lebensjahre
Gewerkerin (S. D.) Fabrik- und Handarbeiter Oldenburg.
Die Beerdigung findet am Montag, 29., nachm. 3 Uhr, vom Gerberheide, Gchtr. Nr. 15, aus statt.

Am 25. d. M., morgens, verstarb nach längerer Krankheit unser Mitglid
Wilh. Rührer
im 84. Lebensjahre
Gewerkerin (S. D.) Fabrik- und Handarbeiter Oldenburg.
Die Beerdigung findet am Montag, 29., nachm. 3 Uhr, vom Gerberheide, Gchtr. Nr. 15, aus statt.

1. Beilage

zu Nr. 204 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonnabend, 27. Juli 1907.

Aus dem Großherzogtum.

Der Vorstand unter der Vorsitzenden des Vereins Originalschaffler hat mit großer Eifer gearbeitet. Die Mitglieder sind sehr zahlreich und die Arbeit ist sehr fruchtbar.

Oldenburg, den 27. Juli.

*** Postpersonalien.** Der Ober-Postinspektor Leitzner, der am 1. Mai von hier nach Erfurt versetzt wurde, ist zum Postamt ernannt worden. Die Postamtsleiter sind in Nordhorn und Rals in Leer (Ostfriesland) wurden nach dem Bestehen der Assistentenprüfung als Postassistenten etatsmäßig angestellt. Versetzt ist der Postassistent Norda von Abbehausen nach Verne.

*** Die Mitglieder des Verbandes der Handelsgärtner des Herzogtums Oldenburg** veranstalteten Donnerstag ihren jedes Jahr stattfindenden Sommerausflug. Diesmal war das schöne Ammerland zum Ziel erkoren. Aus allen Teilen des Landes fanden sich die Teilnehmer im Bahnhof Wisdenhafen, demselben von den dortigen Mitgliedern, zu einem Begrüßungsschoppen zusammen. Begünstigt von dem herrlichen Wetter wurde zunächst eine Wagenfahrt durch die schönen, fruchtbaren Gefilde nach Edebeck unternommen, und zwar nach den umfangreichen Baumgärten des Mitgliedes Herrn Heinze. Die hier herrschende Sauberkeit, das gesunde, fröhliche Gedeihen der Bäume und Zierpflanzen machten auf alle einen sehr guten Eindruck; aus kleineren Anfängen hat sich im Laufe der Jahre die Anlage zu einem tüchtigen und leistungsfähigen Etablissement emporgehoben, bei dessen Anblick so mancher der Besucher im Stillen dem Schöpfer desselben, dem seligen Vater des jetzigen Besitzers, ein ehrendes Gedächtnis gewidmet hat. Die allbekannte ammerländische Obstwirtschaft kam auch hier zum bereiten Ausdruck; der von Frau Heinze gepflanzte sehr gut abgelagerte Apfelwein aus der Kelterei des Herrn Heinze löste in der kurz bemessenen Zeit des Aufenthaltes eine recht animierte Stimmung auf der Rückfahrt nach Wisdenhafen zu dem Mitgliede Herrn Brunns-Profhoff aus, in dessen schönem Garten ein ausgezeichnetes Mahl vorbereitet war, das die große Feststimmung noch erhöhte. Die gärtnerischen, in schönster Ordnung befindlichen Anlagen des Herrn Brunns wurden einer sehr eingehenden Besichtigung unterzogen und erfreuten sich des ungeteilten Beifalles der Anwesenden. Eine herrliche Dampferfahrt nach Dreiebergen schloß sich daran, und nach der Rückfahrt nach Wisdenhafen wurden bei Herrn Siebel noch einige Vereinsangelegenheiten bis zum Abgang der Züge besprochen. Den Teilnehmern wird noch lange diese Fahrt in das schöne Ammerland in Erinnerung bleiben, wenn sie wieder zu den ernstlichen Berufsarbeiten zurückgekehrt sind. Saure Wägen, frohe Feste!

△ Aus der Wesermarsch, 26. Juli. Die hier augenblicklich im Gange befindliche Ernte der Frühkartoffeln liefert sowohl in quantitativer (stollenweise bis achtbüßige Frucht) als in qualitativer Hinsicht (frankt Kranke) wurden bisher nicht gefunden) ein gutes Ergebnis. Später fällt auch die Ernte der Spätartoffeln gut aus.

te. Nordenham, 27. Juli. Trotz der Ungunst der Witterung sind die Ernteaussichten in Feld und Garten nicht so aussichtslos, als man anfangs befürchten mußte. Vor allen Dingen ist stollenweise ein ungenügend reiches Ernteseggen von Obst zu erwarten. In verschiedenen Gärten steht man Pappel- und Birnbäume, die förmlich unter ihrer Last brechen. Auch Erbsen und Bohnen bringen reichen Ertrag, doch reift alles später heran, als in den

Vorjahren. Einen allgemeinen, totalen Mißerfolg wird wohl die Gärtnereiernte aufzuweisen haben. Der Ertrag an Kartoffeln ist zwar auch ein reichlicher, doch sind infolge der anhaltenden nächtlichen Witterung viele verdorben. — Die Baulust in unserem Orte ist in stetigem Steigen begriffen. Wiewohl hat sich ein neuer Bauverein konstituiert, der gesonnen ist, in Nordenham-Nord eine Reihe kleinerer Wohnhäuser zu errichten in Anbetracht der großen industriellen Entwicklung unseres Ortes; ein Zeichen, daß trotz aller Gegenströmungen und der dadurch zuweilen auftauchenden Befürchtungen man an maßgebender Stelle dem Aufschwung der Industrie eine große Zukunft einräumt. Der betreffende Bauverein stellt in Aussicht, daß die Neubauten, die in Kürze schon in Angriff genommen werden, in gefällig geschmackvollem Stil ausgeführt werden sollen, eine Zuwanderung, die gewiß mit allgemeiner Freude begrüßt wird. Auch die Baukunst befindet sich augenblicklich in einer Sturm- und Drangperiode und der Baustil treibt zuweilen recht wunderliche Blüten. Da gibt es nicht in einem Orte, wie der unsere, wo da und dort neue Bauten durch die Hände der verschiedensten Baumeister entstehen, gar mannigfaltige und oft wunderliche Kunst- und Geschmacksrichtungen zu bewundern, die oft einheitlich sehr unharmonisch wirken. Allmählich wird sich mit dem weiteren Ausbau der Straßen dieser Eindruck wohl mehr und mehr verwischen; jedenfalls aber liegt in den Händen der Bauvereine eine gewisse Verantwortung für eine gedeihliche Entwicklung des guten Geschmacks.

*** Friesonthe, 27. Juli.** Wie wir hören, soll jetzt mit der Fertigstellung beim der Wiederaufnahme der infolge des Konkurses des Unternehmers Fortsetzung in Bremen unterbrochen gewesenen Arbeiten auf der Bahnhofsstraße Friesonthe - Dohlt durch die Firma A. Maenner in Braunschweig und den Obergeringieur G. v. Maenen in Bremen wieder begonnen werden. Die Leitung der Arbeiten und die Geschäftsführung liegt in den Händen des letzteren. Die Arbeiten sollen so beschleunigt werden, daß die Betriebseröffnung am 1. Mai nächsten Jahres erfolgen kann.

(4) Münster, 26. Juli. Angenommen in Sachen und nach sofort eingemommener Ladung Mauersteine von der Dampfsegelei zu Himmelsreich nach Gemeindefabrik abgeleget: Schiff „Sechs Gebirge“, Kap. C. Bohlen, kam leer von Seehemünde, und Schiff „Artenje“, Kap. S. Kramer; dasselbe kam leer von Altenfeld.

Zum Proviantverbrauch des Norddeutschen Lloyd.

Der Proviantverbrauch des Norddeutschen Lloyd in Bremen hat im Jahre 1906 wieder enorme Ziffern erreicht. Wir greifen aus der hochinteressanten Aufstellung heute einige Punkte heraus, die unsere Leser besonders interessieren dürften.

Ganz außerordentlich groß ist der Verbrauch an Fleisch. Es wird hierüber folgendes berichtet: Der Gesamtverbrauch an Fleisch (ohne Geflügel) im Jahre 1906 betrug 4 682 000 Z., eine Fleischmenge, die einer Anzahl von 19 980 Ochsen, 14 950 Schweinen, 16 710 Hammeln und 7340 Kalbfern entspricht. Zur Ernährung dieser stattlichen Herde von 52 980 Stück Vieh wäre eine Fläche von 16 900 Hektar besten Marschweidelandes erforderlich. Rechnet man, daß der Durchschnittsverbrauch für den Kopf pro Jahr in einer Großstadt 75 Kgr. beträgt, so könnte die auf den Schiffen des Norddeutschen Lloyd

verbrauchte Fleischmenge den Bedarf einer Stadt von nahezu 63 000 Einwohnern für ein ganzes Jahr decken. Für eine weit größere Bevölkerungszahl als das verbrauchte Fleischquantum würde der Verbrauch an Geflügel und Wild gereicht haben. Der Norddeutsche Lloyd hat im Jahre 1906 519 000 Kgr. zahmes Geflügel, 63 680 Stück Wildgeflügel, 16 406 Pfund Rehwild und 2148 Hasen beschafft. Diese Menge würde reichlich genügen, um die Stadt Bremen mit ihren 200 000 Einwohnern während eines ganzen Jahres mit Geflügel zu versorgen.

Das Meer der verbrauchten Fische usw. ist wahrlich auch nicht klein. Es kamen zur Verwendung 697 065 Pfd. frische, 60 077 Pfd. geräucherter und gesalzene Fische, 10 812 Büchsen mit Delikatess-Ringen, 37 626 Pfd. Sardellen, 12 000 Pfd. geräucherter Lachs, 13 900 Pfd. Schidroteln und 399 394 Stück Austern.

Der Kartoffelverbrauch mit 8 250 000 Kgr. deckt mit einem Durchschnittsverbrauch von 84 Kgr. auf den Kopf den Bedarf einer Stadt von 98 000 Einwohnern während eines ganzen Jahres.

Einen Begriff über die verbrauchte Menge an Mehl und Brot macht man sich, wenn man hört, daß sie rund 4 100 000 Kgr. betrug und genügen würde, um das deutsche Meer in Friedensstärke (595 000 Mann) für 15 Tage mit frischem Brot zu versorgen. 4 100 000 Kgr. stellen den Durchschnittsbedarf von 4300 Hektar dar.

Für den guten Ruf, dessen sich die Zigarren des Norddeutschen Lloyd erfreuen, spricht die Tatsache, daß 1 427 495 Stück Zigarren und Zigaretten an Bord verkauft wurden.

Zur Unterbringung der Proviantmittel sind auf allen neuen Passagierschiffen Kühlräume vorhanden, in denen durch kalte Luft alle frischen Nahrungsmittel monatelang durchaus frisch und tadellos erhalten werden. Daneben ist aber auch der Verbrauch an Mehlis zu Konservierungszwecken immer noch ein ganz bedeutender. Außerdem wollen viele Reisende, namentlich wenn sie aus tropischen Ländern kommen, nicht nur alle Getränke, sondern auch eine Reihe von Speisen nur „geföhlt“ auf den Tisch gebracht haben. Hierdurch erklärt sich der Verbrauch von 10 980 Z. Eis im vorliegenden Jahre, ein Quantum, welches 1098 Doppelpackungen füllen würde.

Der Anschaffungswert der vom Norddeutschen Lloyd im vorigen Jahre verbrauchten Proviantartikel beträgt nahezu 16 Millionen Mark, eine Summe, welche auch den Zahlen die wichtige nationalwirtschaftliche Bedeutung einer großen Reederei erkennen läßt.

Der Gesamtverbrauch an Kohlen auf den Schiffen des Norddeutschen Lloyd beziffert sich im Jahre 1906 auf 1 650 000 Z. im Werte von etwa 26 Millionen Mark.

Handelsteil.

Vom Wertpapier-, Waren- und Geldmarkt.
Scheckfälligkeit. (Fort.) Es fragt sich, ob nach dem Inhalt des Scheckvertrages der Kunde das Scheckbuch zu verwahren muß, daß kein Unbefugter in die Lage kommen kann, das Buch in die Hände zu bekommen. Diese in Literatur und Praxis sehr bestrittene Frage hatte das Oberlandesgericht zu beantworten. Das Gericht holte ein Gutachten der Handelskammer darüber ein, wie man in Handelskreisen über diese Frage urteilt. Und auf Grund der Auskunft der Handelskammer, die dahin ging, daß das Scheckbuch derartig verwahrt werden müsse, daß kein Unbefugter an das Buch her-

Ludwig Bräutigam „Meinungen“.

(Leipzig Teutonia-Verlag.)

III. (Schluß.)

In dem Essay über M. G. Conrad lobt Bräutigam besonders dessen fränkischen Dorfroman „Herrgott am Grenzstein“. Vier Lehrer kommen darin vor. Ein junger, ein jugendlicher Schwärmer, in dessen kleiner Bibliothek auch die Werke stehen von Schopenhauer, Fedner, Kant, Carneri, Bühring, Emerson, Spencer, Nietzsche. (Das ist übrigens schon eine recht hübsche Bücherammlung!) Seine Bauern leider verstehen ihn nicht. Er hält Reden am Bierisch, so daß seine bäuerlichen Zuhörer ihn als Sozialdemokraten verwechseln und ihn mit Ableugung drohen, und erzählt solcherleinartens Leben unter den deutschen Regieren in allen Teilen des Vaterlandes. Aber nicht alle haben seine Vorzüge, seinen Idealismus. Ihm ist die Schule kein Amt, von außen aufgetragen, ihm ist sie die natürliche Ausübung seiner Persönlichkeit, die Schule ist er selbst und seine nach außen gewendete innere Welt. Aus dieser Einheit von Mensch und Welt ergibt sich der Hauber seines Wesens: das Temperamentvolle, Freie, Selbstverständliche.

Unter den anderen ragt Matthäus Säemann hervor. Es heißt da bei Conrad: „Matthäus Säemann galt als einer jener seltenen Lehrer, denen der Erzieherberuf wahre Religion und Religion eine fromme Dichtung des Lebens ist. Zeitkräftige Menschen wollte er erziehen, ordentliche, aber sie sollten nicht in Brutalismus des Erwerbs aufgehen, sie sollten sich eine nach allen Seiten und Gärten verlangende Seele bewahren und jene edle Gleichheit des Gemüts mit dem intelligenten Willen, daraus die Gnade eines harmonischen Daseins fließen. Die Stärke des Matthäus Säemann war also seine Lehrkunst, seine Methode. Das beste seiner Methoden hinwiederum war seine Persönlichkeit. Solche Pädagogen erschließen sich nicht aus ihren Schriften. Sie wollen vielmehr am Werte gesehen sein.“

Wie Schönheit und Güte durch ihr bloßes Gegenwärtigsein auf Erden für die höhere Menschheit ein Glück sind, so stimmt auch das Schauspiel eines Erziehers wie Matthäus Säemann zur Andacht, und die ärmlichste Schulstube wird zum Tempel und die einfachste Feltion zum Gottesdienst. Da ist so viel reines Maß und gefärbte Form in der gering-

fügigten Unterweisung im Anschauen, Sprechen, Schreiben, Zeichnen, Rechnen, Wägen jeder Art, so viel kindliche Tief Sinnigkeit im Alltäglichen, daß ein Drillmeister in alle Ewigkeit nicht dahinter kommen, ein Abstrichsbiroville niemals diese erzieherische Wirkung erreichen wird. — Und das Wunderbare ist, wie wenig dieser Erzieher selbst sagt und tut, wie er die Kinder durch seelischen Zwang, durch unerklärliche Magie dahin bringt, selbst zu finden, selbst zu unternehmen, selbst zu wagen, so daß sich der jugendliche Geist zu allen Kühnheiten willig macht und eine erstaunliche Selbstständigkeit erwirbt. Während in der Schule des Drillmeisters ein lauter, großer Ton herrscht, ist in der Schule des Matthäus Säemann nicht mehr Lärm und Aufregung als in einem gesunden Bienenstock bei gutem Wetter.“

Weitere Aufsätze beschäftigen sich mit Richard Wagner, dessen begeistertes Verehrer Bräutigam ist, mit der Notwendigkeit, aus Wagners Schriften schon in der Schule den Kindern Befassendes vorzulegen, dann mit einer Parallele zwischen Schiller und Wagner, mit der Kunst in der Schule, den Schülerleistungen, wie sie harmonisch zu gestalten seien. „Unwürdig“, so bekennt Bräutigam, „ist es eigentlich der großen Sache der künstlerischen Erziehung der Jugend, daß sie im heutigen Schulbetriebe die Zeit, die man ihr geben, verliert. Sider wird in früheren Jahren der Kunstunterricht die ihm gebührende Stellung erlangen.“

Als Anhänger der Friedensbewegung tritt Bräutigam in den Abhandlungen „Die Kriegsbildung in den Schulen“ und „Die Mühsal im Dienste der Kriegsbegeisterung“ auf. Er entwickelt Meinungen, die erfahrenen Militärs nicht mehr fremd sind, z. B. die Richtigkeit der Ueberberhebung gegen andere Völker. Als wäre der Mut nicht bei allen Nationen zu finden, ebenso „Treu“ und „Wahrheitsliebe“, wie sie in den üblichen vaterländischen Geschichten als Kardinaltugenden der Deutschen gepriesen zu werden pflegen. Selbstverständlich bilden sich denselben ausschließlichen Besitz beschränkte Franzosen, Engländer, auch Tschechen und Kroaten ein. „Es ist die naive Ansicht, wie wir sie bei den Negern und anderen auf niedrigerer Stufe der Bildung stehenden Völkern finden.“ Dabei ist aber merkwürdig, daß die Tapferkeit des Feindes offiziell anerkannt wird. Wahrscheinlich, weil über einen feigen Gegner gegen zu haben, eben kein Ausmaß ist. Daß diese Vorstellungen noch Ueberreste barbarischer Zeiten sind, ist unbestreitbar. Man sollte den Kindern und jungen Leuten die

Notwendigkeit der Verteidigung des Vaterlandes klar machen und alle Mißfälle in kriegerische Barbaree vermeiden. Wie geht es indessen in den Schullebüchern zu!

„Es ist, als ob die Geister des Mittelalters noch umgingen, als lebten wir noch zur Zeit der Schlachten von Mobsack. Immer und immer wieder müssen die Unmündigen lernen: „Ich bin der Vater wert“, ja, der Vater, die auf einer niedrigeren Kulturstufe als wir stehend, nichts höheres kennen als den Krieg! Kriegesgesänge und Choräle, womöglich beides in einem, das ist der Triumph der sog. „Kultur“. Erste Militärs sind dagegen nicht selten der richtigen Meinung, daß der Krieg der Wahrheit gemäß als eine furchtbare und bittere Notwendigkeit, so wie die Nationen noch beschaffen sind, gelehrt und vorbereitet werden müsse, aber nicht verherrlicht, als wäre er eine fröhliche Jagd oder gar überhaupt die einzige manneswürdige Beschäftigung, während doch noch die Natur und die Erde der Arme und des höchsten Mutes der Männer überall bedürfen, um für die Menschheit recht erschlossen zu werden in tauend Entdeckungen und kühnen Entschneidungen. Nicht minder vermerkt ist es, wie „die edle Frau Musica benutzt wird als Schürerin des Köcherhasses.“

Ueber den Unterricht — an den höheren Schulen bot allem — brüdt Bräutigam heftig den Stab in den „Recherchen Bemerkungen zum Geschichtsunterricht“. „Auf keinem Gebiete wäre ein großer Reformator nötiger als auf dem des Unterrichts, auf dem einer „fürchterlich Milderung“ halten müßte. Aus der (höheren) Lehrwelt heraus wird kaum das Teil kommen. Der einzelne Lehrer ist im „Großbetriebe“ der modernen Schule nur das Rad einer Maschine, das widerstandslos abgerollt wird. Bei der Uniformität, die heutzutage im Unterricht herrscht, ist es ihm unmöglich gemacht, seine Individualität voll zu entfalten, und dieser Druck, der auf dem Lehrenden lastet, beraubt ihn auch aller Initiative. Das Unterrichten ist heute immer noch wie zur Zeit der alten Klosterschulen in vielen Fällen nur ein mechanisches Eindrillen, bei dem es sich um langweilige Formen und geisttönde Schablonen handelt, um leere Namen, trodene Zahlen, hohle Begriffe.“ Nirgend fast mehr als auf dem Gebiete des Geschichtsunterrichts. Bräutigam war selbst Geschichtslehrer; was er hier sagt, entpringt seiner eigenen Erfahrung. Er sucht überall dem nationalen Dünkel entgegenzuwirken und gibt Beispiele, wie er etwa „die römische Sagenwelt als Anregung für die Schüler benutzt.“

ankommen Kane, hat das Oberlandesgericht dahin erkannt, daß der Scheckfunde zu einer sorgfältigen Verwahrung des Scheckbuchs verpflichtet ist. Diese Verpflichtung ergebe sich aus dem Wesen des Scheckverkehrs als eines Vertrauensverhältnisses. Diese Verpflichtung sei auch vorhanden, wenn eine ausdrückliche Bestimmung dieses Inhalts im Scheckvertrage nicht aufgenommen ist.

Dieser Verpflichtung ist der Kaufmann im vorliegenden Falle nicht nachgekommen, wenn er das Scheckbuch frei auf seinem Arbeitsstische umherliegen ließ. Darin erblickte das Gericht eine Fahrlässigkeit, aus der der Kaufmann haften müsse.

Der Kaufmann hatte nur fernher den folgenden Einwand gemacht. Die Bank habe fahrlässig gehandelt, weil sie den Scheck unbeanstandet ließ und honoriert habe, obwohl der Scheck eine der Reihenfolge der bereits präsentierten Schecks nicht entsprechende Nummer trug. Das hätte der Bank bei genügender Sorgfalt auffallen und sie hätte den Scheck anhalten müssen. Darin, daß sie das unterlassen hat, sieht der Kaufmann ein überwiegendes Verschulden der Bank. Dieses Verschulden überwiege seine Unachtsamkeit so sehr, daß auch aus diesem Gesichtspunkte die Bank allein haften müsse. Mit dieser Argumentation ist der Kaufmann nicht durchgedrungen.

Demselben im vorliegenden Falle kein eigentliches Scheckbuch vorhanden war, sondern ein Quittungsbuch, wurden, wie festgestellt ist, die Quittungen nicht nur im direkten Geldabholungsverkehr als Empfangsbekanntnisse über erfolgte Zahlungen, sondern auch zu Gelddarstellungen benutzt. (Schluß folgt.)

Vom Montanmarkt. Der „N. B. Ztg.“ zufolge wurde in der gestern in Düsseldorf abgehaltenen Versammlung der Rheinisch-Westfälischen Trägerhändler-Vereinigung die Verlängerung der Vereinigung erreicht.

Reichsanfandswes. Nach dem neuesten Ausweis hat sich die Steuerpflicht, die am 15. Juli in Höhe von 34 Mill. M bestand, in eine steuerfreie Notenreserve von 86 Mill. M verandelt. Zur gleichen Zeit des Vorjahres war eine Erhöhung der steuerfreien Notenreserve von 36 auf 163 Mill. Mark eingetreten. Die Befreiung beträgt danach im laufenden Jahre 120 Mill. M, im vorigen Jahre 127 Mill. M. Der Metallbestand ist nicht mehr niedriger als zu gleicher Zeit des Vorjahres, dagegen ist der Wechselbestand und der Notenumlauf noch immer wesentlich höher. Der Bestand an Schatzscheinen entspricht ungefähr dem vorjährigen.

Vom Stadtanleihemarkt. Ein unter Führung der See-Handlung stehendes Consortium hat 5 Mill. M 4proz. Anleihe der Stadt Magdeburg zum Preise von etwas über 98 Prozent übernommen.

Brüsseler Zuckerkonvention. Gestern haben in Brüssel die Verhandlungen der ständigen Kommission der Zuckerkonvention begonnen. Ueber die Ausfäden der Konvention läßt sich noch nichts Bestimmtes sagen; zweifellos wird aber England, falls jene Vorläufe überhaupt eine Annahme finden sollten, Zugeständnisse machen müssen, wozu es auch nicht ganz abgeneigt sein dürfte.

Berlin, 26. Juli. Börse heute ruhig bei behaupteten Preisen. Privatdiskont 4,25, unverändert.

Neueste Schlußkurse.

	25. Juli.	26. Juli.
Diskont	168,75	168,50
Deutsche	223,75	223,60
Gandels	151,75	151,50
Wodum	211,75	212
Laura	219,12	219,25
Garben	195,62	195,25
Gelsen	191,75	191,60

erando	478,57	7,65,90
Wafel	151,75	151,50
Wald	116,75	116,50
4% Krassen	75,75	75,75
Augustfehn	93	
Ward. Wolle	141,75	141,75
Leideng	fest.	ruhig.

Kursberichte der Oldenburger Banken

vom 27. Juli.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Alle Kurse verstehen sich frei von Provision.

	Ankauf	Verkauf
	v. Ct.	v. Ct.
Mündelscheine		
3 1/2 p Ct. alte Oldenburger Konjols	92,50	93
3 1/2 p Ct. neue do.	92,50	93
3 p Ct. do.	92,50	93
4 p Ct. Oldenb. Staatl. Kredit-Anstalt-Dbl. v. 1906	100	100
Rückzahlung b. 1. Jan. 1917 ausgehoben	100	100
4 p Ct. Oldenb. Staatl. Kredit-Anstalt-Dbl. (Kb. b. Kräftens 1. April 1908)	99	99,75
3 1/2 p Ct. do.	99	99,10
3 p Ct. Oldenburger Prämien-Anleihe	123,35	
4 p Ct. Oldenb. Stadt-Anl.	99	99
4 p Ct. Warden von 1888 Damm	99	99
4 p Ct. sonstige Oldenburger Kommunal-Anleihen	99	99
4 p Ct. Delmenhorster Stadtanleihe, Rückzahlung bis 1. April 1917 ausgehoben	99,50	
4 p Ct. Rißtringer Amtsverbands-Anleihe, Rückzahl. bis 1. Juni 1917 ausgehoben	99	99
3 1/2 p Ct. Oldenburger Stadt-Anleihe von 1903	92,25	
3 1/2 p Ct. Goldenstedter Gemeinde-Anleihe	95	
3 1/2 p Ct. sonstige Oldenburger Kommunal-Anleihen	92,25	92,75
4 p Ct. Gutin-Eisenbahn-Prioritäten, garantiert	99	99
4 p Ct. Deutsche Reichs- und Preuss. Staatsanleihen, rückzahlbar 1. Juli 1912		100
3 1/2 p Ct. Deutsche Reichsanleihe	92,80	93,35
3 p Ct. do.	83,10	83,65
3 1/2 p Ct. Preussische Konjols	93	93,55
3 p Ct. do.	83	83,55
4 p Ct. Weisk. Prov.-Anl., Serie V, unt. b. 1916		100
4 p Ct. Mannheimer Stadt-Anleihe von 1903		100
Rückzahlung bis 1911 ausgehoben		
3 1/2 p Ct. Dortmund Stadt-Anleihe		
3 1/2 p Ct. Bochumer Stadt-Anleihe		90,95
Nicht mündelscheine		
4 p Ct. Jütlandsche Handelsbr., Ser. V, in Dänemark mündelscheine	92,20	
4 p Ct. absehl. Pfandbr. der Berlin. Hypoth.-Bank	96,10	96,65
4 p Ct. Pfandbriefe der Westb. Hypoth.- und Wechselbank, Serie VI, Rückzahlung bis 1915 ausgehoben	99,70	100,25
4 p Ct. Pfandbriefe d. Preuss. Boden-Kredit-Anstalt, Serie XXII, Rückzahlung bis 1915 ausgehoben	97,70	
3 1/2 p Ct. Pfandbriefe der Braunschweig-Dannon Hypoth.-Bank, Serie XX, Rückzahlung bis 1910 ausgehoben	90,70	91,25
4 p Ct. Pfandbriefe der Preuss. Hypoth.-Anstalt v. 1905, Rückz. b. 1914 ausgehoben	96,20	96,75
4 p Ct. absehl. do. der Preuss. Hypoth.-Anstalt v. 1905	83,95	90,50
3 1/2 p Ct. do.	102	102,50
4 1/2 p Ct. Ritterswerder-Obligationen, rückz. 105	103	
4 p Ct. Generalfakt. Genab-Oblig., rückz. 103	103	
4 p Ct. Generalfakt. Westf.-Oblig., rückz. 103	103	
4 p Ct. Georg-Marlin-Bergw.-u. Güttens-Oblig., untfnb. b. 1911, rückz. 103 p Ct.		
3 1/2 p Ct. Rreider Eisenbahn-Obligationen	99,50	100
4 p Ct. Goshütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	105	102,50
4 p Ct. Wapp-Spinnerei-Prioritäten, rückz. 105	102,50	103
4 p Ct. Oldenb.-Wortug. Dampf-Schiff-Red.-Oblig.	98	88,50
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	169,20	170

Spek London für 1 Jahr in M.	20,41	20,49
do. Remitt für 1 Doll. in M.	4,1760	4,21
Amerikanische Noten für 1 Doll. in M.	4,16	
Holländ. Banknoten für 10 Gulden in M.	16,90	
An der letzten Berliner Börse notierten:		
Oldenb. Spar- und Leih-Bank-Anl.	181,25	p Ct.
Oldenb. Eisenbahn-Anl. (Augustfehn)	93	p Ct.
Wechseldiskont der Deutschen Reichsbank 5 1/2 Proz.		
Darlehnskassens der Deutschen Reichsbank 6 1/2 Proz.		

Oldenburgische Landesbank.

	Ankauf	Verkauf
	v. Ct.	v. Ct.
3 1/2 p Ct. Oldenburg. Konjols. Anleihe mit ganzjährigen Zinsen	92,50	93
3 1/2 p Ct. dergleichen mit halbjährigen Zinsen	92,50	93
3 p Ct. Oldenburg. Prämien-Obligat. in v. Ct.	123,35	124,15
4 p Ct. Oldenburg. Staatl. Kredit-Anstalt-Obligat., Rückzahlung b. 2. Jan. 1917 ausgehoben	100	
4 p Ct. Oldenburgische Staatl. Kredit-Anstalt-Obligationen, Gesamtfindung zunächst auf den 1. April 1908 zulässig	99	99
3 1/2 p Ct. Oldenburger Staatl. Kredit-Anstalt-Obligationen mit halbjährigen Zinsen	99	99,10
4 p Ct. Oldenburger Stadtanleihe von 1901	99	99
4 p Ct. Oldenburg. v. Kolltruper Gemeinde (Reinhardt) Obligat., verstärkte Tilgung b. 1908 ausgehoben	99	99,10
4 p Ct. dergleichen Oldenburger Amtsverbands- u. Kommunalanleihen	99	99,10
3 1/2 p Ct. dergleichen mit halbjährigen Zinsen	92,25	92,75
3 1/2 p Ct. dergleichen mit ganzjährigen Zinsen	92,25	92,75
4 p Ct. Gutin-Eisenbahn-Priorität-Obligat.	99	99,10
4 p Ct. Deutsche Reichsanleihe	92,80	93,35
3 1/2 p Ct. dergleichen	83,10	83,65
3 1/2 p Ct. Preussische Konjols	93	93,55
3 p Ct. dergleichen	83	83,55
4 p Ct. Rheinprovinz Anleihegründe		100
4 p Ct. Weisk. Provinzial-Anl., untfnb. b. 1916		100
4 p Ct. Charlottenburger Stadtanleihe v. 1907, Rückzahlung bis 1917 ausgehoben	99,20	99,30
4 p Ct. Rhein-Stadtbl. v. 1907, unt. b. 1916		98,75
4 p Ct. Gutin-Eisenbahn-Prioritäts-Obligat., in v. Ct.	98,50	
4 p Ct. Rreider Eisenbahn-Prioritäts-Obligat.		
4 p Ct. Frankfurter Hypotheken - Kredit - Verein Pfandbriefe, unverlosbar u. untfnb. b. 1913	99	99,10
3 1/2 p Ct. dergleichen, untfnb. bis 1913	95,70	96
4 p Ct. Gothaer Grundkreditbank - Hypotheken - Pfandbriefe, untfnb. bis 1916		
4 p Ct. Preuss. Boden-Kreditbank - Pfandbriefe, untfnb. bis 1916	98,95	99,25
3 1/2 p Ct. dergleichen, untfnb. bis 1915		95,30
4 p Ct. Oldenburger Hypoth.-Bank - Pfandbriefe, untfnb. bis 1916	98,95	99,25
4 p Ct. Preuss. Pfandbrief-Bank Hypoth.-Pfandbr., untfnb. bis 1915	98,70	99
4 p Ct. Schwarzburger Hypoth.-Bank - Pfandbriefe	97,90	98,20
4 p Ct. dergleichen, untfnb. bis 1912	98,40	98,70
4 p Ct. Danziger Pfandbrief - Pfandbr., in Dänemark mündelscheine		
4 p Ct. Jütlandsche Handelsbr., in Dänemark mündelscheine	92,20	
4 p Ct. Kopenhagener Pfandbriefe, in Dänemark mündelscheine		
4 p Ct. Ungarische Staatsrente in Kronen	92	
4 p Ct. ungarische Pfandbriefe garant. Eisenbahn-Obligationen		
4 p Ct. Deutsche Eisen- u. St.-Oblig., rückz. 105 p Ct.	98,50	99
4 p Ct. Eisenbahn-Bank-Obligationen	98	98,10
4 p Ct. Eisenbahn-Rentenbank - Obligat.	98	98,10
4 1/2 p Ct. Berliner Hotel-Gesellschaft Hypothek-Obligat., a 102 p Ct., rückz. Gesamtfindung ab 1912 zulässig	100,90	101,45
4 1/2 p Ct. Wittenberg Gesellsch. f. Bergbau u. Güttens		

bei der sie wichtige Geleise des Menschenseins begreifen lernen und bei der sie einen Einblick in das sich immer wiederholende Getriebe der sogenannten Weltgeschichte gewinnen, eine Erleuchtung, die ihnen viele Vorgänge und Verhältnisse im Leben in einem ganz anderen Lichte als bisher erscheinen läßt.

Zum Beispiel: „Romulus und Nennus waren Söhne des Mars, so haben meine Zuhörer schon früher gelernt, und nun entwirft sie mit ihnen die Wahrheit, die Tatsache, die sich bei selbst finden lasse, daß Könige, Fürsten, Stammes-anführer, Häuptlinge der alten und neuen Zeit mit Vorliebe ihr Herkunf von den Göttern ableiten. Wozu wohl? Nun, das sieht auch der Dümme ein. Und meine jungen Leute wissen eine ganze Reihe von Beispielen aufzuführen, bei denen Mächtige der Erde dieses Verfahren, sich göttlicher Abstammung zu rühmen, betrieben, u. a. Alexander der Große.

Auf eine zweite Tatsache wird dann hingewiesen, daß viele Fürsten göttliche Vererbung beanspruchen, und gleichsam von selbst wird dann zu dem „D o n G o t t e s g a d e r i u m“ eingeleitet, das nur eine moderne Form für jene alte Annahme göttlicher Abstammung ist.“

Ob ein solcher aufklärer Unterricht wohl heutzutage auch in preussischen Schulen denken läßt? Ich glaube, die Sitten des dynastischen Interesses — das find doch die Wurzeln unter dem Schein konstitutionalismus in erster Reihe — würden einen Bräutigam sehr bald von der Würde seines Amtes entsetzt haben. Auf Preußen ist er so wie so nicht gut zu sprechen, — der „Verpreussung“ ist er, auch in den Schulen, genügend abhold.

Den Beschluß der reichen Sammlung bilden einige feiseldne Skizzen aus dem engeren und weiteren Leben. Sie lehren, wie scharf Bräutigam beobachtete, wie scharf und eindringlich er zu erzählen weiß und wie er voller Humor steckt. In „Kurden Hauptvogel“ schildert er den Gegensatz des einzeln erzogenen Kindes und des unter seines Gleichen aufwachsenden. Er preist die Erziehung in Gemeinlichkeit mit Altersgenossen. Sehr komisch ist die Geschichte von den „Drei Schmiedebiers“, und überaus rührend die vom „Küchen-Meyer“, die letzte aus der feislichen und geschickten Feder unseres Verfassers. Wir erleben aus ihr noch einmal, welsch ein tüchtiger Pädagoge er war, wie er einen von den anderen Lehrern abgegebenen Schüler durch einfaches Vertrauen auf den rechten Weg und zu gutem Erfolge zu bringen verstand, und mit wie seltener Dankbarkeit die Jugend an ihm hing. Die Frühlingsskizzen, die jener Meyer alle Jahre für den verehrten Lehrer noch nach dem Abgang von der Schule zum Straube sammelte, trafen auch dieses Jahr im Februar trotz Eis und Schnee ein, aber leider für einen stillen Friedhofshügel.

Es bleibt nur der Wunsch übrig, die Veröffentlichung des weiteren Nachlasses möge bald geschehen.

Dr. Richard Gamel.

Der blaue Teufel.

(Nachdruck verboten.)

Die Bayern haben sich stets brav geschlagen. Sie waren Draufgänger, die in der deutschen Armee ihresgleichen suchten; aber Disziplin steckte wenig in ihnen. Sie waren zur Stelle und ließen ihre Offiziere nicht im Stich, wenn es galt; aber daß sie truppweise oder einzeln auf eigene Faust drauingen oder man sie einzeln auf der Kontrabasse spazieren traß, das kam nicht selten vor. Wurden sie dann von den nachfolgenden preussischen Offizieren angefaßten, antworteten sie ganz gemächlich, daß sie sich beschließen hätten, im Dorfe zurückzubleiben, erst eine Pfeife gekostet, oder sonst was gemacht hätten.

Es kam ihnen auch gar nicht darauf an, den Major mit Hauptmann, den Hauptmann mit Herr Oberst oder gar Du anzureben. Besonders gemächlich in dieser Beziehung waren die Altbayern des von der Franzosen Korps.

Unsere Offiziere waren meistens vernünftig, lachten und ließen die Leute gewähren.

Bei Orleans war es den armen Kerlen schlecht ergangen, sie hatten wirklich Hungerstichliches gelitten.

Anfang Dezember, hinter Weaucency und Eradant, sollten die Bayern abgelöst werden und zur Ruhe und Sammlung nach Orleans und Paris zurückmarschieren. Das X. Korps löste sie in erster Linie ab.

Viele einzelne Bayern, welche keine Ahnung davon hatten, daß ihre Landsleute zurückmarschieren, trieben sich noch nachher auf der Straße herum und wurden von den vorwärts-marschierenden Preußen aufgenommen. Vorläufig verblieben sie bei den einzelnen Kruppenteilen, bis später Befehl kam, alle Bayern zu sammeln und nach Orleans zurückzuführen. Jetzt aber, wo wir so dicht vorm Feinde standen, blieben sie vorerst, wo sie waren.

Unsere Kompanie hatte wohl ein paar Wochen falsch einen Bayern bei sich. Wir trafen denselben bald hinter Weaucency, mitten in einem Ort, wo vor ganz kurzer Zeit noch Franzosen gelanden haben mußten.

Sepp Gilderke kam nicht allein. Er hatte einen kleinen französischen zweirädrigen Karren und ein Geschütz bei sich und sah uns ganz gemächlich an. Der Hauptmann erlaubte, daß er sich anschoß, und wir freuten uns, einen Fremdenher zu haben, der mit uns durch bid und binn fuhr. Sein fremdscher biederer Dialekt war für uns eine Quelle der Lustigkeit. Sepp war so „a rechter alter Boar“ hinter Rosenheim aus dem Jnnthal her. Ein kleiner unterlegter Kerl, das runde Gesicht mit den blauen Augen voll Wassertröpfeln, daß er ausäsig wie ein Stachelschwein.

Zu seinem graublauen bayerischen Mantel trug er eine weiße französische Fournagiermütze mit blauer Trodel. Er hätte von uns eine Helmmitze haben können, aber er meinte, seine Mütze sähe halt so schön „bayerisch“ aus.

So fuhr er, „an Stücken“ auf dem Rücken, „an Geleche“ im Mund, lange Pfeife in der Hand, wohlgenut hinter „an Geleche“ daher und folgte den „Preußen“ bis in die erste Gefechtslinie. Zu

weilen verschwand er, um bald darauf wieder mit neuer Freude zu erscheinen. Requirieren konnte er vorzüglich.

Es mochte einige Tage nach der Schlacht bei Weaucency sein, ich glaube, es war der 14. Dezember, doch das ist ja auch ganz egal. Es war eben Mittag vorbei. Wir marschierten auf einen breiten, sehr schmaligen Chaussee. Feiner Regen durchdränzte uns gründlich. Der Feind dicht vor uns plänfelte mit den Vortruppen der 78er Heer. Dahinter lagen Wälder und Drischhöfen, die noch von den Franzosen besetzt sein mußten, denn alle Augenblicke hörten wir dann hier, dann dort einen schwachen Knall und sahen kleine Rauchwolken. Vor uns marschierte die Wappgardenbatterie, hinter uns 78er. Weiterhin folgte der Rest der Brigade. Infolge des trübigen Wetters und der übermässigen Strapazen, welche wir in diesen Tagen auszuhalten hatten, ließen wir die Köpfe häufig und marschierten teilnahmslos dahin.

Der Marsch stockte häufig. Es schien sich ein Geschütz festspinnen zu wollen, aber es kam so recht nicht dazu, ausgenommen die Kavallerie bei den Vortruppen. Wieder mußten wir einen Augenblick halten, als wir feindwärts vom Wege eine schwarze Kuh, die ganz tolllos ihren Kopf hängen ließ, stehen sahen. Allerdings war für eine! Unsere und die französischen Requisitionskommandos hatten jedenfalls diesen Leberstinken verschmäht, nur Knochen und Sehnen, das reine Kamelgesch.

„Sepp, das ist was für Dich!“ schrien unsere Leute.

Sepp Gilderke, der wohl dachte, man kann nicht wissen, wie sich die noch herausstürzen läßt, sprang vom Wagen — sein Geschütz folgte auch allein der Romagnage — und näherte sich der schwarzen Kuh. Diese freute sich jedenfalls sehr, daß endlich mal jemand sich ihrer erbarmte und dachte, sie würde nun schönes Essen und einen warmen Stall bekommen. Sanft hielt sie ihren Kopf hin, glogte Sepp ganz freudlich an und folgte willig.

Sepp freute sich über diese Folgsamkeit; er war ganz gerührt davon, freilich ihren Hals und meinte: „Mir liebe Kuh, ich laß dich mit stehn, i rett bi.“ Die Kuh wurde hinten an den Wagen angebunden, und dann ging's wieder vorwärts. Aber nun zeigte es sich, daß d' liebe Kuh eigentlich was anderes, „ein quatsch Fittler“ ermarket hatte. Vor Streden blieb sie stehen, freute die Hinterbeine auseinander und nun tat das fluge Biest etwas, was noch gehobtem Schrecken sehr zuträglich sein soll. Niemand sie wollte etwas tun, hatte aber ohne den Gel gerechnet. Diese Wiester sind ja bekanntlich halsstarrig und wollen das, was sie nicht sollen. So stampfen Kuh und Gel vergeblich und Sepp mit sei Wägelche blieb stehen. Die folgenden Soldaten lachten und die folgenden Offiziere und alle anderen lachten auch, nur die Kompaniechef nicht. Diese schimpften, daß der Bauer ihnen den Weg verstopfte. Die Wiester geisteten und bald hatten wir ihn aus dem Gesichte verloren. Aber Sepp mußte kein Bauer und kein Sohn des Gebrütes sein, er wußte sich zu helfen, er machte es, wie es in seiner Heimat und auch in Frankreich gebräuchlich war: er spannte die Kuh vor den Gel, so mußten beide ziehen. Da dies aber auch nicht recht wollte, legte er sich selbst auf die Kuh, wo er wunderbar bequem dazwischen den beiden vorstehenden Knochen saß.

betrieb, Reichsbahnber. unfinb. bis 1912, 100,95 101,50
à 108pCt. rückzahlbar 169,20 170,-
Kurs Amsterdam für fl. 100 in A. 20,41 20,49
Kurs London für 1 £ in A. 4,1750 4,21
Kurs Newyork für 1 Doll. in A. 4,16
Amerikanische Noten für 1 Doll. in A. 16,90
Dollandische Banknoten für 10 Gulden in A. —
Diskont der Deutschen Reichsbank 5 1/2 pCt.

Deutsche Nationalbank.
Kommunikationsgesellschaft auf Aktien Zweigniederlassung Oldenburg.

Mündelkinder.	
3 1/2 pCt. Oldenburg. konjol. Staatsanl., ganzjähr. Coup. 92,50 93,-	
3 1/2 pCt. Oldenburg. konjol. Staatsanl., halbjähr. Coup. 92,50 93,-	
3 pCt. Oldenburgische konjol. Staatsanleihe, freibrieflos kündb. h. zum 1/10. 06 99,- 99,75	
4 pCt. Oldemb. Staatl. Kredit-Oblig. von 1906, unfindbar bis 1916 99,50 100,-	
3 1/2 pCt. d. d. d. 93,10 93,60	
4 pCt. Oldenburger Stadtanleihe von 1901, unfindbar bis 1907 99,- 99,50	
3 1/2 pCt. Oldenburgische Stadtanleihe von 1903 92,25 92,75	
3 pCt. Oldenburgische Prämienanl. 40 Tr. (Lose) 123,35 124,15	
4 pCt. Oldenburger Kommunalanleihen 92,25 92,75	
3 1/2 pCt. Oldenburger Kommunalanleihen 92,80 93,35	
3 pCt. Deutsche Reichsanleihe 83,10 83,65	
3 1/2 pCt. Preuss. konjol. Staatsanleihe 93,- 93,55	
3 pCt. Preuss. konjol. Staatsanleihe 83,- 83,55	
3 1/2 pCt. Bayerische Staatsanleihe 92,70 93,25	
3 pCt. Bremer Staatsanleihe 80,70 81,25	
3 1/2 pCt. d. d. d. — —	
3 1/2 pCt. Frankfurt a. M. Stadtbl. von 1903 92,10 92,65	
3 1/2 pCt. Kieler Stadtbl. von 1904 90,95 91,50	
3 1/2 pCt. Wiener Stadtbl. von 1903 90,30 90,85	
4 pCt. Contin-Anleihe Eisenbahn-Pror.-Obligat. garantiert 99,- 99,-	
4 pCt. Delmenhorster Stadt-Anleihe von 1907 99,50 99,50	
Nicht mündelkinder.	
4 pCt. Hamburger Hypoth.-Bank-Pfandbriefe, unfindbar bis 1915 98,95 99,25	
4 pCt. Hamb. Bodenredit-Bank-Pfandbriefe, unfindbar bis 1915 98,95 99,25	
4 pCt. Mecklenb. Hypoth.- und Wechselbank-Pfandbriefe, Ser. VI, unfinb. h. 1915 99,70 100,25	
4 pCt. Mittelb. Bodenredit-Bank-Pfandbr., unfinb. h. 1909, mündelb. im Rückt. zum Neuz. 97,85 98,25	
4 pCt. Mittelb. Deutsche Grundrentenbriefe, Ser. III, mündelb. im Rückt. zum Neuz. 99,20 99,60	
3 1/2 pCt. Preuss. Bodenredit-Bank-Pfandbr., unfinb. bis 1915 95,80 96,30	
3 1/2 pCt. Preussische Zentral-Bodenredit-Bankbr., unfindbar bis 1913 99,70 99,25	
3 1/2 pCt. Braunschweig-Sammob. Hypoth.-Pfandbr., unfindbar bis 1910 90,70 91,-	
4 pCt. Jütland. Pfandbriefe, Serie V, mündelb. in Danem. 92,20 92,75	
3 1/2 pCt. Jütland. Pfandbriefe, Serie V, mündelb. in Danem. — —	
4 pCt. Desterreichische Goldrente 92,70 93,25	
4 pCt. Ungarische Goldrente (Stände A. 1012,20) 92,- 92,55	
4 pCt. Ungarische Kronenrente 80,90 81,45	
4 pCt. Wiener Stadtbl. v. 1902, verfallene Tilgung h. 1912 ausgeschlossen 97,- 97,55	
4 1/2 pCt. Schwed. Elektr.-Oblig., rückz. à 102pCt. 98,95 99,50	
5 pCt. Steana Romana Petrol.-Anl., Serie II, rückzahlbar à 105pCt. 101,20 101,75	
4 1/2 pCt. Stahlwerk Brunningshaus-Obl. (Hypo.)	

thetaris) rückzahlb. à 102pCt. — 100,50
 4 1/2 pCt. Oldemb. Deutsche Seebank-Oblig., rückzahlbar à 108pCt. — 98,50
 Kurze Wechsel auf Amsterdam 100 fl. à M. 169,20 170,-
 Ueber auf London 1 £tr. à M. 20,41 20,49
 Kurze Wechsel auf Paris 100 frs. à M. 81,10 81,50
 Ueber auf Newyork 1 Doll. à M. 4,1750 4,21
 Amerikanische Noten (Greenbacks) 1 Doll. à M. 4,16 4,21
 Holländische Noten 10 Gulden à M. 16,90 17,-
 Diskont der Reichsbank 5 1/2 pCt.
 Samstagskurs der Reichsbank 6 1/2 pCt.
 Sämtliche Kurse verstehen sich freibleibend.
 Besichtigung anderer, hier nicht verzeichneter Papiere billigt gemäß den Tages-Kurven.

Bremen, 26. Juli.
 Baumwolle ruhig aber stetig. Upland middling loco 66 1/2 s (vor. Not. 66 1/4 s). — Tabak. Umsatz 4000 Ballen St. Feilz Brasil, 118 Käffer Kentucky. — Paffee behauptet. Am Markt Columbia. — Schmalz fest. Rüböl und Färsins 46 1/2, Doppelmeier 47 1/4 s.
 Berlin, 26. Juli. Produktenbericht. Die Besserung Nordamerikas und kleine Weizenverfälschungen Argentiniens blieben einflusslos gegenüber der Geschäftslust hierzuland, die dem Preis von Roggen, Weizen und Safer nachteilig wurde. Das der Ernte ungünstige Wetter verheudete Käufer. Rüböl ist bei verstärktem Angebot merklich im Preise gesunken.

Viehmärkte.
 Hamburg, 26. Juli. (Stierhändler-Viehmarkt.) Schweinehandel gut. Zugeschickt 900 Schl. Preise: Verlandsschweine, schwere 64 M, leichte 65 M, Sauen 54—59 M und Ferkel 60—64 M per 100 Pfund.
 Hamburg, 26. Juli. (Zentral-Viehmarkt.) Angetrieben waren 1880 Rinder und 1971 Schafe. Gezahlt für 50 Rilo Fleischgewicht: 1. Sorte Ochsen und Queren 80—83, 2. Sorte do. 74—79. Junge steife Kühe 71—74, ältere 66 bis 69, geringere 56 1/2—61. Bullen 1. Sorte 76—79, 2. Sorte 66—70. Schafe 1. Sorte 79—82, 2. Sorte 73—77, 3. Sorte 60 1/2—67 M für 50 Rilo Schlachtgewicht. Rinderhandel ziemlich reger, doch flaute er gegen Ende des Marktes ab; Schafhandel am ganzen Tage schlappend.

Schiffsnachrichten.
 26. Juli.
 Norddeutscher Lloyd.
 „Trabe“, Morgens, nach Newyork, geht 9 Uhr abends Vorlauf Riff pass. „Breslau“, Prager, nach Newyork und Baltimore, gehtern 7 1/2 Uhr abends Vorlauf Riff pass. „Gönnig Albert“, Feven, nach Newyork, vorgestern 3 1/2 Uhr nachm. Ponta Delgada pass. „Cassel“, Nansen, von Gallesien, gehtern 7 Uhr morg. auf der Weser. „Votringern“, Willemsen, von Australien, gehtern 8 Uhr morgens von Soerabaya. „Reiff“, Rott, von Australien, heute 2 Uhr morg. Gibraltar pass. „Franken“, Hempel, von Australien, heute 10 Uhr nachm. in Amsterdam. „Donn“, Zaburg, nach Brasilien, heute 3 Uhr morg. von Antwerpen. „Scharnhorst“, Maas, von Ostafien, heute 5 Uhr morgens in Antwerpen. „Karlstraße“, Frank, heute von Bahia via St. Vincent, Madeira, Bremen. „Brandenburg“, Woltersdorff, heute 10 Uhr morg. von Baltimore nach der Weser. „Prinzess Irene“, v. Reiten-Petersen, heute 1 Uhr nachm. von Neapel nach Genua.
 Dampfschiffahrtsgesellschaft „Sanja“.
 „Stahel“, Meyersdorff, einkommend vorgestern Vorlauf Riff pass. „Moltkefels“, Schwarz, gehtern in Newyork.

„Kupfels“, v. Thülen, heute von Sues n. Mangoon. „Schönfels“, Kloppeburg, heute ausg. Duesant pass. „Comed“, Schwarz, heute von Hamburg nach Oporto. „Stahel“, Meyersdorff, heute in Hamburg.

Hamburg-Amerika-Linie.
 Nordamerika: „America“, von Newyork kommend, 26. Juli 5 Uhr morgens in Plymouth angekommen und 6 Uhr morgens nach Cherbourg und Hamburg weitergegangen. „Bulgaria“, von Newyork nach Genua, 25. Juli 1 Uhr morgens von Neapel. „Deutschland“, 25. Juli 7 Uhr morgens von Newyork über Plymouth und Cherbourg nach Hamburg. „Hamburg“, von Genua nach Newyork, 24. Juli 5 Uhr nachmittags von Neapel. „Kaiserin Auguste Viktoria“, nach Newyork, 26. Juli 6 Uhr 30 Minuten morgens Dober passiert. „Vila“, von Philadelphia kommend, 25. Juli 7 Uhr 25 Minuten abends Eastbourne passiert. „Präsident Lincoln“, 25. Juli 5 Uhr morgens in Newyork.
 Westindien, Mexiko, Südamerika: „Constantia“, von Westindien kommend, 25. Juli 1 Uhr 35 Minuten nachmittags Lizard passiert. „Georgia“, nach Westindien, 25. Juli 11 Uhr 30 Minuten morgens Curhaven passiert. „Semersberg“, 24. Juli in Sabana. „König Friedrich August“, von dem La Plata kommend, 25. Juli 3 Uhr nachmittags von Boulogne. „Odenwald“, nach Westindien, 25. Juli 1 Uhr nachmittags von Antwerpen. „Prinz Dalberg“, von Genua nach dem La Plata, 24. Juli 7 Uhr morgens Gibraltar passiert. „Aguia“, nach Mittelbrasilien, 25. Juli 9 Uhr 45 Minuten morgens Curhaven passiert. „Salamanca“, 25. Juli in Pernambuco. „Sachsenberg“, von Mittelbrasilien kommend, 25. Juli nachmittags auf der Reede von Sabre.

Ostafien: „Andrea Widmers“, 25. Juli 2 Uhr nachm. von Singapur. „Amenania“, auf der Ausreise nach Ostafien, 25. Juli 6 Uhr nachmittags in Visafon. „Sambia“, 25. Juli morgens von Manila. „Senegambian“, auf der Heimreise von Ostafien, 25. Juli 9 Uhr morgens in Sabre. „Spesia“, 24. Juli von Songkong.

Verschiedene Fahrten: „Blücher“, von Norwegen kommend, 26. Juli 5 Uhr 15 Minuten morgens auf der Elbe. Bergungsdampfer „Meteor“, 25. Juli 8 Uhr morgens in Trondhjem angekommen und 5 Uhr nachmittags in Merol. „Orland“, 26. Juli 6 Uhr morgens von Wladivostok. Oldenburg-Fortungsschiffe Dampfschiff „Reckert“, Bremen, Bergung, am 26. von Kallunburg nach Hamburg. „Sillareal“, Wöhring, am 26. von Kallunburg nach Blüh. „Portiniao“, Niemann, am 25. von Kallunburg nach Hamburg. „Karo“, Hilfenrich, am 26. in Kallun.

Gesellschaftliche Mitteilungen.
 Bremer Lebensversicherungs-Bank, A.-G., während des ersten Halbjahres gingen 3132 Anträge über 8 550 175 M Versicherungssumme (1906: 1866 Anträge über 200 600 900 M) bei der Bank ein.

KESSLER SEKT

Kufeké

Kinder-
mehl
Kranken-
kost.

Hervorragend bewährte
Nahrung.
Die Kinder gedeihen
vorzüglich dabei
u. leiden nicht an
Verdauungsstörung.

Nun aber wurde Fritz, so hieß der Hef, eiferfüchtig. Er rüßelte den Schwärzen mit seinen langen Ohren so empfindlich unter dem emporgehobenen Schwanz und der schwarze schlug ihn dafür so eilig auf die Nase, daß beide wütend wurden, und nun hatte nicht gesehen, fauchte plötzlich der Zweiterzug davon, Sepp als Stangenreiter.
 Ein brüllendes Gelächter ließ uns das Nahen des schwarzen Reiters erkennen, ein brüllendes Gelächter überall. Vorbei sausten Reiter, Kuh, Hef und Wagen. Kein Mensch hielt sie auf, alle mubien so lachen, das Geknarr sah so komisch aus, daß niemand daran dachte, Sepp zu helfen. Sepp sah aber auch so fest im Sattel, mit der einen Hand hielt er sich am Horn, mit der anderen Hand hieß er wie rosend auf seinen Streithengst, daß es gar nicht ausfah, als ob er Hef haben wollte. Zum Unglück wurde gerade bei der vor uns fahrenden Batterie Trab gehalten. Sepp war eben vorbeigefahren und berperrte nun durch sein Hin- und Herklettern der Batterie den Weg, wollte die Batterie links, so slug er rechts, wollte sie rechts, so slug er links. Der Batteriechef schimpfte alle Teufel aus der Hölle. „Wenn der Kerl über den Saufen. Sol der Teufel den Schweinehund. Schiebt ihm Granaten in den D... und was es sonst noch alle für liebliche Ausdrücke gibt.“
 Die Offiziere und die Fahrer lachten, daß ihnen das Herz bebte. Die armen Bedienungsmannschaften auf ihren Proben mußten sich vor Lachen den Bauch halten und ließen die Hände von den seitlichen Stützen fahren, da hatten sie keinen Halt mehr und saßen mit den Köpfen gegeneinander, daß sie sich blaue Flecken schlugen und nachher vor Kopfschmerz das Ziel nicht sehen konnten und schief schossen. Das hatte alles Sepp verschuldet. Der aber raste weiter und weiter, bis plötzlich die Stränge rissen, Wagen und Hef schlenkerten und nun der schwarze mit Sepp allein weiterzuckte mitten in die Klumpen hinein. Uns war er längst aus dem Gesicht verschwunden. Auf Nimmerwiedersehen?
 Der kurze Dezemberabend neigte sich bald zu Ende. Der Kampf schief langsam ein. Wir hielten lange an der Straße, machten schließlich kehrt, marschirten rechts ab und kamen erst spät ins Quartier.
 Sepp, auf seinem schwarzen Ungetüm, war mitten durch die Vorposten gerast, mitten durch die französischen Vorposten. Kein Mensch suchte ihn aufzuhalten, alle lachten, sprangen aus dem Wege und ließen ihn ungehindert passieren.
 Endlich in dem nächstliegenden, von Franzosen besetzten Dörfchen Mariens, slug der schwarze in ein offenes Scheunentor und broch, wie vom Blitz getroffen, zusammen. Sepp slug über den Hals und sah plötzlich mitten in der Scheune zwischen lauter französischen Infanteristen. Die Franzosen mußten nicht, wie ihnen geschah, machten aber ein ganz vergnügtes Gesicht und lachten ebenfalls.
 Sepp sah gemächlich mit ausgepreizten Beinen da und nickte nach seiner ersten Erkundung so freundlich nach allen Seiten, daß die blaue Trödel seiner hautärmelige fortüberhängend hin- und her... Dann hing er in seiner biederlich-kamuffischen Wandart

an: „Euch Malefizfranzos soll halt allemal dera Teufel hole. Von schar, meichs“, und dabei irrte er ihnen mit der lebenswichtigen Miene die Hand entgegen. „Von schar, von Kamerade, freih cochen. War bon ami von franzos. Pruffien vollere, der hufe (Ruh) bring i reur, freit dös Vieh, daß b' maderis berrecht“, und dabei tappte er dem nächststehenden Franzosen auf dessen blecherne Selbstschäpe. „Eau de vie, meichs“
 „Oui, oui, mon camerado“, beilte sich der Franzose zu antworten und schob bereitwillig die Flasche hin.
 Sepp ließ sich das nicht zweimal sagen und trank, als wenn er a Moch Bier zwischen den Lippen hätte. Die Franzosen waren harmlose, lebenswürdige Menschen, wie die Franzosen je meistens sind, wenn man ihnen nur freundlich kommt. Was Sepp keiner Audebe hatten sie anheinander nur verstanden, daß die Preußen Audebe (volours) sein sollten, und das machte ihnen den Wapern lieb.
 Jeder beilte sich, Sepp was anzubieten, auch Brot und Schokolade. Sepp nahm alles, denn er dachte, man kann nicht wissen, ob es mir immer so gut geben wird. Aber er erinnerte sich auch, daß er noch einen ganzen Beutel voll Labak unterm Rock hänger habe. Labak hatte er stets, wo er in immer hergetrieht hat, mag Gott wissen. Er ließ sich von den hochfrenten Franzosen ihre kleinen weißen Kopfscheiben geben, stopfte alle und seine eigene Pfeife auch, und dann wurde zwischen Sepp und Franzos die Friedenspfeife geraucht. Lange sollte die Herrlichkeit nicht dauern.
 Draußen entstand eine allgemeine Bewegung. Viele Soldaten hiefen auf der Straße, einzelne Gemeindeführer und auch ein Kanonenführer erünten in nächster Nähe. Rißschiff strügte mit gezogenem Säbel ein Offizier in die Scheune. Ein gräßlicher, schwarzbärtiger Kerl, der schimpfte und fuchtelte zwischen den kleinen Franzosen herum, als wenn er sie allesamt umbringen wollte. Im Au war die Scheune leer.
 Unsere Sepp übergab er einem Korporal. Der machte nicht viel Umstände mit Sepp, brachte ihn bald auf die Beine und schubte ihn über die Straße in das nächstgelegene Gemeindefhaus. Mit ausgepreizten Armen slug Sepp die Kellerstiege hinunter. Die Tür schlug hinter ihn zu, wurde verriegelt, und Sepp besand sich allein in einem dunklen Gang. Dunkel wars hier, und es wurde bald ganz dunkel. Was draußen vorging, konnte er auch nicht hören, aber seine Nase hatte Witterung genommen. Er tappete im Finsternen den Gang entlang und geriet an eine Latentür. Solche Kellerlatentüren kannte Sepp zur Genüge, er schob seine Nase zwischen den Ratten hindurch und schnüffelte, und nun wußte er, daß der schwarzbärtige Offizier es eigentlich recht gut mit ihm gemeint hatte. Die Laten händerechen war für ihn eine Kleinigkeit. Ein schwarzer Kellerarm lag vor ihm. Wals hatte er sich orientiert und entbedte zu seiner großen Freude mehrere Weinfläßer. Durch Antippen überzeuge er sich, daß dieselben gefüllt waren. Nun war Sepp gut gestellt. Inzwischen war es so dunkel geworden, daß er keine Hand vor Augen sehen konnte. Draußen hiefen alles still zu sein. Er wickelte sich zu

frieden in seinen Mantel, legte sich auf den Steinfußboden und schlief fast bis zum anderen Morgen. Daß zwischen eine kleine Maus oder Ratte ihn beroch, kimmerte ihn weiter nicht. Als er aufwachte, befehen ihm mottes Licht den Keller. Das Licht drang durch ein kleines, hochgelegenes vergittertes Fenster, welches eben über dem Straßeneingange lag, aber sonst für unseren Gefangenen schlecht zu erreichen war. Die Franzosen hatten sich nicht um ihn bekümmert. Er beschloß abzuwarten und das Straßeneingange, so weit sein Sehen reichte, zu beobachten, vielleicht waren die Franzosen über Nacht abgezogen. Dem war auch tatsächlich so. Sepp sah nichts. Die Straße lag verdet da, nur daß es stetig ruhig vom Himmel rieselte und hoher Schmutz den Erdboden bedekte.
 Vier Pferdehufe tauchten vorn Fenster auf, um eben so schnell wieder zu verschwinden, dann wieder vier, acht, ein ganzes Dutzend Beine. Waren es Freunde oder Feinde? An den Hüften konnte er nichts feststellen. Nach kurzer Zeit kamen Hunderte von Pferdebeinen und trampelten rasch vorbei. Wieder einzelne Reiter, wieder mehr Reiter. Dann war eine Zeitlang alles ruhig. Zwei Kommisschiffe, dreißig bis ans Knie, tauchten auf und verschwand, dann wieder zwei Beine, wieder Pferdehufe. Dann fünf, sechs Kommisschiffe und endlich eine ganze Kolonne Dreckschiffe. Neht wußte Sepp Bescheid. „Das joun b' Preiß.“ Aber vergebens verachte er die Kellerlatte zu öffnen, und vergebens verachte er mit einer ausgebrochenen Türlatte das Kellerfenster einzuschlagen. Es gelang ihm nicht. Immer mehr Dreckschiffe passierten. Gejang drang zu ihm.
 „Der eine war ein Schipper — ripp — pipp — pipp und der andere war ein Hauptmann sein Sohn!“ und dabei stampften die linken Beine den Takt in der grünen Schmutzkruste, daß der Dred der Franzosen gegen die Fenster flog.
 Wieder eine Zeitlang Ruhe. Sepp wurde müden. Endlich gelang es ihm, das Fenster zu zertrümmern. Gerade passierten wieder neue Truppen und sangen: „Bu Oldenburg am Tor, da — a steh ich auf der Wacht!“
 Ein gelender Fuchser und ein Holbrin war die Antwort aus dem Kellerloch. Bald war Sepp bereit. Kurz nachher kamen auch wir amarrschäftig. Jeder freute sich, den Klauenhief gefund wieder zu sehen und bald sah er wohlgenut auf seinem Wagen. Lange dauerte es aber nicht, so war Sepp mit samt Gehpam glücklich verschwunden, um erst abends wieder bei uns einzutreffen.
 An den Hüften von Fritz und dem roten Gesicht von Sepp erkannten wir bald, wo er gestekt hatte und was auf seinem Wagen geblieben war.
 Als wir ihn später fragen, warum er denn eigentlich die Kuh, die doch seinen Schuß Pulver wert gewesen sei, nicht hätte laufen lassen, da meinte er: „Wals mit boat halt b' Wnat auf dös Vieh gefast, um wam mit b' Wnat fast, dann reit i auf'n Weidel sein Großmuatta in b' Höl!“
 So machte er die Bayern überall. Bei Basseilles und Orleans! Wenn sie die Wut gefast hatte, dann bissen sie sich fest und gingen darauf wie die leibhaftigen Teufel. Daher der Name, den ihnen die Franzosen gegeben hatten: „Die blauen Teufel.“

2. Beilage

zu Nr. 204 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonnabend, 27. Juli 1907.

Mahnworte zum Besten des Handwerks und Kleingewerbes.

3. Die Notwendigkeit des Zusammenschlusses und der gegenseitigen Unterstützung im Handwerk und Klein-Gewerbe.

Von hoher, vielfach leider noch unterschätzter Bedeutung für die Erhaltung, Förderung und Kräftigung des Handwerks und Kleingewerbes ist der Zusammenschluss und die Einigkeit in den gemeinsamen Standesinteressen.

Überall im wirtschaftlichen Leben sehen wir geschlossene Kreise und können beobachten, wie die Interessententeile sich immer fester aneinander schließen und sich organisieren, um entgegengelegte Interessen gemeinsam zu bekämpfen und aus den gegebenen Verhältnissen den größtmöglichen Vorteil zu ziehen.

Die Arbeiter vereinigen sich zur Verbesserung ihrer Lebensbedingungen, die Unternehmer vereinigen sich, um den Lohnkämpfen der Arbeiter gemeinsam beizutreten oder um die Preise ihren Abnehmern gegenüber auf einem bestimmten Niveau halten zu können.

Wohin wir sehen, Vereine, Verbände, Kartelle, Syndikate, Ringe, Krüsis und wie sie alle heißen mögen, die Vereinigungen, die auf dem Grundlag beruhen „Einigkeit macht stark“. Wer an sich schwach ist, der muß sich mit andern Schwachen verbinden, um gemeinsam stark zu werden.

So gibt es auch für das Handwerk und Kleingewerbe ein wirksames Mittel, sich zu halten und vorwärts zu kommen, das ist der Zusammenschluss und die Organisation.

Leider ist im Handwerk und Kleingewerbe vielfach der Protz noch zu stark ausgeprägt und einem gelunden Zusammengehen hinderlich. Der Protz ist der hässliche Feind des Handwerks und Kleingewerbes und zeigt sich in unwürdiger Konkurrenz und Preiswettbewerb.

Mit dem Protz zusammenhängend ist die Uneinigkeit; sie hindert das Standesbewusstsein und die Berufsehre und trägt insbesondere dazu bei, die wirtschaftliche Lage des Handwerks und Kleingewerbes herabzudrücken.

Viele Handwerker und Gewerbetreibende sehen unzeitig da, selbstständig und neidisch aufeinander. Dadurch können sie ihre Lage niemals verbessern, sie können es nur, wenn sie sich eng zusammenschließen, durch Einigkeit sich stark machen und sich zu gemeinsamen Interessenvertretungen organisieren.

Die Organisationen des Handwerks und Kleingewerbes müssen darauf bedacht sein, den Gemeingeist unter den Handwerkern und kleinen und mittleren Gewerbetreibenden wieder mehr zu beleben, um mit seiner Hilfe wirksame praktische Unternehmungen ins Werk zu setzen, die in Wechselwirkung mit der Gemeinlichkeit stehen.

Als solche nützliche Einrichtungen kommen in Betracht die Einrichtung und Verwaltung von Vereinen, die Gewerbe- und Fachschulen, Fortbildungskurse, Ausstellungen mit Prämierung der besten Leistungen, Kreditgenossenschaften, Rohstoffgenossenschaften u. a.

Der Zusammenschluss der Handwerker und Gewerbetreibenden bildet auch ein geeignetes Mittel, um den Geschäftverfall zu bekämpfen von dem Unkraut, welches in verschiedener Form in ihm wächst. Wir nennen das leidige Vorkommen, welches zu vielen Handwerkern und kleinen Geschäftsleuten Verluste bringt. Der Einzelne ist diesem

Uebel gegenüber machtlos, und nur ein geschlossenes Vorgehen auf der ganzen Linie der Handwerker und Gewerbetreibenden kann zum Ziele führen.

Nicht minder segensreich erweist sich die Wirksamkeit des Zusammenschlusses auf dem Gebiete der Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs. Die Vereinigung ist in der Lage, eine Überwachung des Geschäftsgebarens auszuüben und eine Verletzung unlauterer Manipulationen herbeizuführen.

Wo des Einzelnen Kraft und Mittel nicht ausreichen, ist fester Zusammenschluss und Hilfe untereinander unbedingt notwendig, um den Handwerker und kleinen Gewerbetreibenden zu schützen oder zu stützen.

Die Gründung von Genossenschaften ist einer der besten Wege, den die Handwerker und Gewerbetreibenden zur Erlangung eines besseren Daseins einschlagen können.

Die Handwerker und Gewerbetreibenden bedürfen zur Hebung ihrer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Vorzüge, die sich aus der genossenschaftlichen Organisation ergeben, insbesondere für Beschaffung des Betriebskapitals.

Es empfiehlt sich daher für sie der Anschluss an Kredit-Genossenschaften oder die Bildung von Kredit-Genossenschaften. Im Handwerk wie im Kleingewerbe gehört stets ein gewisses Kapitalfundament dazu, um vorwärts zu kommen.

Dem einzelnen Handwerker und kleinen Geschäftsleute fehlt es aber vielfach an ausreichendem Geschäftskapital und an genügendem Geschäftskredit. Mit Hilfe der Kredit-Genossenschaften kann er sich dieses verschaffen.

Unzweifelhaft haben die Kredit-Genossenschaften bisher einen außerordentlich segensreichen Einfluss geübt und werden ihn in Zukunft üben. In dem genossenschaftlichen Zusammenschluss herrscht der Grundgedanke des Eintretens aller für einen und umgekehrt des Einzelnen für die Gesamtheit, um durch wechselseitige Unterstützung der Schwierigkeiten des Erwerbslebens auch in solchen Fällen Herr zu werden, wo der Einzelne ohne Beihilfe nicht mehr mithinzuplen vermag.

Bei dem allgemein anerkannten Nutzen der genossenschaftlichen Vereinigungen drängt sich die Frage auf: Wie kommt es, daß nicht mehr Genossenschaften im Handwerk und Kleingewerbe entstehen? Eine Ursache dieser bedauerlichen Tatsache besteht darin, daß in weiteren Kreisen Unkenntnis darüber herrscht, wie einfach die Form der Errichtung eines genossenschaftlichen Betriebes ist.

Das Genossenschaftswesen ist durch das Reichsgesetz über die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften vom 20. Mai 1898 geregelt worden. Nach diesem Gesetze können Vereinigungen, die bestimmt sind, den Erwerb oder die Wirtschaft ihrer Mitglieder zu fördern, in ein öffentliches Register eingetragen werden und dadurch gewisse Rechte erlangen, „eingetragene Genossenschaften“ werden.

Das Gesetz führt als hauptsächlichste Arten der Genossenschaften folgende an: Vorkauf- und Kredit-Vereine; diese wollen ihren Mitgliedern Kredit ohne hohe Zinsen und Kosten geben, und Gelder, die die Mitglieder augenblicklich nicht brauchen, gegen Verzinsung aufbewahren.

Rohstoffvereine; sie wenden ihren Mitgliedern durch den gemeinsamen Einkauf der zu ihrem Gewerbe erforderlichen Rohstoffe die Vorteile des Großbezuges zu. Magazinvereine; sie bezwecken die Einrichtung und

Führung gemeinsamer Verkaufsstellen, in welchen die Erzeugnisse der Mitglieder in vorteilhafter Weise dem Publikum zur Schau gestellt werden.

Vertgenossenschaften; sie liefern ihren Mitgliedern zu günstigen Bedingungen Maschinen und Werkzeuge für ihre Werkstatt, gründen auch eigene, gemeinsame Betriebsstätten, in welchen teure Werkzeug- und Arbeitsmaschinen zu gemeinsamer Benutzung aufgestellt werden.

Gesellig können schon mindestens sieben Personen sich zur Bildung einer Genossenschaft zusammenschließen; ist dies geschehen, so ist das Statut festzusetzen, ein Vorstand und Aufsichtsrat zu wählen und schließlich die Genossenschaft in das Genossenschaftsregister eintragen zu lassen.

Es ist also nicht so schwer, eine Genossenschaft zu gründen. Ebensoviele darf die Frage der Beschaffung des für die Genossenschaft nötigen Kapitals zu viel Sorge machen und von der Gründung von Genossenschaften abhalten.

Die Erfahrung zeigt, wie oft Genossenschaften, aus kleinen Anfängen hervorgegangen, es zu einer nie geahnten Ausdehnung gebracht haben, und wie ihre anfänglich geringen Mittel dadurch immer größer wurden, daß fester Wille, strenge Reellität, weise Sparsamkeit und Gemeinsinn zusammenwirkten.

Allen Handwerkern und Gewerbetreibenden, die der Gründung von Genossenschaften näherzutreten wollen, jendet der Allgemeine Verband der deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, dessen Geschäftsstelle sich in Charlottenburg befindet, kostenfrei Musterstatuten, Geschäftsanweisungen für Vorstand und Aufsichtsrat und sonstige Musterformulare für Genossenschaften aller Art, stellt auch jederzeit seinen Rat gegen zur Verfügung.

Möchten doch immer mehr sich solche Handwerker und Gewerbetreibende finden, welche die Notwendigkeit gegenseitiger Unterstützung erkennen, sich über den Nutzen der richtig geleiteten Genossenschaft unterrichten und dann in den Kreisen ihrer Standesgenossen die Anregung zur Gründung von Genossenschaften weiter verbreiten.

In dem Zusammenschluss liegt noch ein ungehobener Schatz an größter Kraft; der Einzelne kann nichts erreichen, er ist gleich dem dünnen Stab, der leicht zu zerbrechen ist. Seid einig! ruft uns deshalb der Handwerker und kleinen Geschäftsleute zu, wenn Ihr Euch im wirtschaftlichen Kampfe behaupten und Eure Lage verbessern wollt. Ihr könnt viel, wenn Ihr zusammenhaltet! Seid einig, einig, einig!

Stadtrat Julius M.

Aus dem Großherzogtum.

Der Großherzog hat dem Landesoberstgärtner M. m. e. l. zu Oldenburg die erbetene Entlassung aus dem Staatsdienst zum 15. d. M. bewilligt.

ts. Eisenbahnangelegenheiten. Die Eröffnung der Bahnstrecke Scharrel-Friesoythe wird, wie uns mitgeteilt wird, zum 1. Okt. 1907 erfolgen, so daß also alsdann die Strecke Cloppenburg-Friesoythe-Scharrel im Betriebe sein wird.

* Personalnotiz. Der Großherzog hat dem Landesoberstgärtner M. m. e. l. zu Oldenburg die erbetene Entlassung aus dem Staatsdienst zum 15. d. M. bewilligt.

ts. Eisenbahnangelegenheiten. Die Eröffnung der Bahnstrecke Scharrel-Friesoythe wird, wie uns mitgeteilt wird, zum 1. Okt. 1907 erfolgen, so daß also alsdann die Strecke Cloppenburg-Friesoythe-Scharrel im Betriebe sein wird.

Kleines Feuilleton.

Wissenschaft, Literatur und Leben.

Die Wandlung der Elemente.

Eine sehr wichtige Entdeckung, die in einem gewissen Sinne an die Bestrebungen der Alchimisten anknüpft, hat Professor Kamlay, der berühmte englische Chemiker, gemacht. Es handelt sich darum, daß gewisse Elemente, das sind solche Stoffe, die von der Wissenschaft bisher als völlig einseitlich und unwandelbar gehalten wurden, nunmehr dem Transmutationsprozess einer Wandlung unterzogen werden können. Ueber die in ihren Wirkungen noch nicht zu ermessende Entdeckung Kamlays schreibt Geheimrat Ostwald in der Chemiker-Zeitung:

Wir erinnern uns alle noch des ungläubigen Erläuterers, mit welchem wir seinerzeit die Nachricht von der Entdeckung des Heliums aus Radium aufgenommen haben, trotzdem bekanntlich Helium zu den unveränderlichsten Stoffen gehört, von denen wir je Kenntnis erhalten haben.

Als ich vor Jahr und Tag Kamlay in London besuchte, zeigte er mir als neues Ergebnis der Forschungen eine neue Tatsache, die geeignet war, dem orthodoxen Chemiker die Haare zu sträuben, nämlich Lithium aus Kupfer. In einem Umrührgefäß befanden sich einige weiße Kristalle, und auf meine Bitte nahm er bereitwillig ein Stäubchen davon auf einen ausgeglühten Platindrath und ließ mich im Spektroskop die Lithiumlinie sehen. Er war zu diesem Stoffe dadurch gelangt, daß er Radiumemanation auf eine Lösung von Kupferjodid hatte einwirken lassen. Nach Entfernung des Kupfers aus der Lösung mittels Schwefelwasserstoffs ergab das klare Filtrat jenen Rückstand mit der Lithiumreaktion.

An die Definitivität war jene Nachricht vom Lithium aus Kupfer nicht getreten, da Kamlay von der ganzen Sache noch etwas mehr experimentell erfahren wollte, ehe er sie der wissenschaftlichen Welt mitteilte.

Vor einigen Tagen nun gab mir der Entdecker den Korrekturbogen einer bevorstehenden Veröffentlichung zu lesen, die wohl inzwischen bereits erschienen ist. Darin wird nicht nur das frühere Ergebnis bestätigt, sondern das Mehrere, welches der Entdecker inzwischen gefunden hat, rechtfertig vollkommen die anfängliche Jurisdikation.

Die Tatsachen sind kurz die folgenden: Ueberläßt man Radiumemanation allein oder vermehrt mit Wasserstoff sich selbst, so findet sich in dem Gas nach einiger Zeit Helium, wie dies bereits bekannt war. Befindet sich die Emanation aber in Verbindung mit Wasser, so entsteht anstelle des Heliums Neon nebst ganz geringen Spuren von Helium, die vermutlich aus dem gasförmigen Anteil beim Versuch stammen. Ist endlich im Wasser das Salz eines Schwermetalls (die Versuche wurden mit Silbernitrat und Kupferjodid angestellt) gelöst, so entsteht Xenon.

Kupfer diesen Orten aus der Gruppe der nullwertigen Elemente entstehen jedesmal noch andere Stoffe, welche in der Lösung verbleiben und sich durch Färbung und Entfärbung von Niederschlägen verraten. Die genauere Untersuchung dieses Teils der Einwirkungsprodukte der Radiumemanation auf Salze steht noch aus und ist wegen der außerordentlich kleinen Mengen, in welchen sie sich bilden, besonders schwierig. Lithium hat sich wieder gezeigt, ferner Natrium und Calcium, doch ist bei letzteren die Herkunft aus dem Geräteglas nicht ganz ausgeschlossen.

Sobiel von der experimentellen Seite der Sache. In den Händen des berühmten Meisters ist das neue Problem, oder vielmehr der neue Strom von Problemen, der sich aus diesen Beobachtungen ergibt, so wohl aufgehoben, daß hierüber nichts weiter zu sagen ist. Auch die theoretische Seite, die auf einen Abbau der Elemente im Sinne der periodischen Tafel hinauskommt, ist von ihm in den Grundzügen bereits gekennzeichnet worden.

Der Erkenntnis wird sich niemand verschließen, daß es sich hier um die tiefgreifendste Wandlung handelt, welche die Chemie seit der Auffindung der Sauerstofftheorie der Verbrennung erfahren hat. Das Gesetz von der Erhaltung der Elemente, welches seit den vergeblichen Versuchen der Alchimisten als so unerschütterlich bewiesen wurde, daß die Lehrbücher es sogar nicht einmal ausdrücklich aussprechen für nötig hielten, muß nunmehr seiner „abolitiven“ Gültigkeit entkleidet werden, und wir sehen wieder einmal vor einem Falle, in welchem die Erfahrung uns zu der Anerkennung des Satzes zwingt: Absolutis gibt es nicht.

Das Auge des Malers. Bei Gustav Fischer in Jena veröffentlichten Professor Reine und Dr. Lenz Untersuchungen, die in der königlichen Universitäts-Augenklinik zu Breslau über das Farbensehen, besonders der Kunstmalere, angestellt worden sind. Das methodische Verfahren dieser Untersuchung, das von anderen Verfahren wesentlich abweicht, hat nur für den Fachmann Bedeutung, während die Ergebnisse großen Wert für die Kunstausbildung enthalten.

Es ist in neuerer Zeit mehrfach behauptet worden, eine Kunstkritik sei ganz zwecklos, weil jeder Mensch in rein physischem Sinne die Farben ganz anders sehe, als ein anderer. Die Untersuchungen der beiden Gelehrten, die sie an 18 Malern und Malerinnen angestellt haben, ergaben nun folgendes: Die 18 Personen haben die Farben, d. h. die normale Farbe, die durch Mischungen leicht veränderte und die gegenwärtige Farbe alle so ziemlich gleichmäßig, mit ganz unbedeutenden Schwankungen, so daß sie sich zu dem Schluss berechtigt halten, jedes nicht pathologisch beschaffene Auge sehe die Farben gleichmäßig, und wenn uns in der Kunst der Malerei seltsame Färbungen auffallen, so handle es sich nicht um eine Folge der physischen Beschaffenheit des Malerorgans, sondern um psychologische Vorgänge bei dessen Betrachtung der Natur. Welche hat also ganz recht

gehabt, als er sich gelegentlich in diesem Sinne aussprach.

Neuer eine neue Art früher Diagnose des Nahrungstypus hat Professor Chantemesse in Paris in der dortigen medizinischen Akademie eine sehr wichtige Mitteilung gemacht. Er hat durch Versuche festgestellt, ob auch bei TYPHUSKRANKEN gegenüber dem TYPHUSGIFT dieselbe Empfindlichkeit der Augen besteht, wie es bei Tuberkulose gegenüber Tuberkulin der Fall ist, ob insbesondere die Bindehaut von TYPHUSKRANKEN auf TYPHUSGIFT reagiert, eine Reaktion, welche die Bindehaut des Auges gesunder Personen nicht wahrnehmen lassen. Indem Prof. Chantemesse eine starke Lösung von TYPHUSGIFT mit reinem Alkohol behandelte, erhielt er einen Niederschlag in Form eines Pulvers. Dieses Pulver wurde in der Dosis von einem Zehntel Milligramm in einem Tropfen Wasser aufgelöst und unter das Augenlid eingeträufelt. Je nach der Reaktion kann man nunmehr eine sehr zuverlässige positive oder negative Diagnose auf TYPHUS stellen. Beim Nichtvorhandensein des TYPHUS bleibt die Reaktion aus, beim Vorhandensein der Krankheit tritt sie unfehlbar ein. Das neue Mittel ist nach der Befragung des Pariser Forschers geeignet, eine Diagnose des TYPHUS bereits im ersten Stadium zu ermöglichen.

Der Herr Ober. Es gibt viele „Ober“ in Preußen-Deutschland, dem Lande der Titel und Würden. Wer aber der „Herr Ober“ ist, weiß jeder. Er, der Beherrscher des Lokals, der Gebieter der serviettenhängenden Kellnerin, thront trotz aller Geschäftigkeit wie ein Zeus über den Wolken der Küchendienste und Restaurationsgerüche. Ein „Ober“ zu werden, ist das Ziel aller Kellner. Ueber keinen Stand ist vielleicht in der Öffentlichkeit so viel debattiert worden, wie über den Kellnerstand. Niemand ist im allgemeinen in seinen Lohneverhältnissen so ausschließlich auf die schlechtesten Art der Entlohnung, das Lrinfeld, angewiesen, wie der Kellner. Und doch drängen sich, angezogen von der schimmernden Außenwelt, immer neue Scharen von jungen Leuten zum Kellnerberuf. Ueber den guten Kellner braucht kein Wort verloren zu werden. Ein guter Kellner wird geboren; er muß alle Eigenschaften eines Gentlemans in sich vereinigen, elegant wie ein Cavalier, gewandt wie ein Akrobat und sprachkundig wie ein Professor sein. Nur wenige von den vielen, die sich in der Kellneruniform streben bemühen, erreichen dieses Ziel. Vor den Erfolg setzen auch hier die Götter den Schweiß — es gehört eine eiserne Energie und ein fester Charakter dazu, um die Lehr- und Wanderjahre eines Kellners zu durchlaufen. In den Kellner- und Dienerschaften, die hier und da bestehen, werden dem Kernbesitzenen nur die notwendigen Elementarkenntnisse beibringt, eine mehrjährige Lehrzeit in einem Restaurant oder Hotel erlernt alle theoretischen Fingerspiele. Die Lehrzeit verstreicht freilich immer mehr, und bald wird die in den „fliegenden Blättern“

de. Petersfest, 27. Juli. Der hiesige Radfahrer-verein „Fahr wohl“ veranstaltet Sonntag, den 11. August d. J., sein diesjähriges 9. Stiftungsfest, bestehend aus Gaußentourfahrten, Konzert und Ball. Das Gaußentourfahren soll bestehen aus einem Hauptfahren und einem Vereinsfahren, je etwa 8 Kilometer (mit Wendepunkt). Beim Hauptfahren kommen 3 Barpreise von zusammen 100 Mark (50, 30 und 20 Mark) zur Verteilung, während beim Vereinsfahren wieder 3 Ehrenpreise im Werte von zusammen etwa 50 Mark ausgeteilt werden sollen. Näheres wird im Infanteriateil dieses Blattes in den nächsten Tagen veröffentlicht. — Am nächsten Sonntag, den 28. d. Mts., hält der hiesige landwirtschaftl. Verein „Vloherfeld - Petersfest“ in Lokale des Gastwirts D. Sautemann zu Vloherfeld eine Versammlung ab. Näheres im Infanteriateil d. Bl. — Die diesjährige (10.) Erntedankfest wird voraussichtlich wieder Ende September stattfinden. Die Erntedankfest findet des Jahr im großen Saal des Gastwirts E. Schild-Vloherfeld statt.

de. Friedrichsfest, 27. Juli. In unserem aufblühenden Orte ist wieder ein neuer Fortschritt zu berichten. Gastwirt W. Lockgäbe, der die S. Ahlersche Wirtschaft „Zur Wilhelmshöhe“ käuflich übernommen hat, läßt gleichzeitig mit seinem Saalneubau eine Aetylengasanlage einrichten. Sonntag, den 4. August, soll im neubauten Saale der Einweihungsball stattfinden und am Sonntag, den 1. September, feiert der hiesige Kriegerverein in dem Saale des Vloherfeld seiner neuen Vereinsjahre.

st. Aus dem Münsterlande, 26. Juli. Ein Steigen der Schweinepreise, wie es übrigens immer z. B. der Ernte hier beobachtet wird, ist jetzt aus dem ganzen Münsterlande zu melden. Die Preise betragen schon 8 M. und darüber für 100 Pfund Lebendgewicht. — Für den weniger bemittelten Landwirt bedeutet übrigens diese Tatsache augenblicklich nichts Geringes und zwar um so mehr, weil die Ernterückstände, wie nicht heimlich werden kann, hier durchweg ungenügend sind, als angenommen wurde. Das gilt ganz besonders von der Getreide- und Roggenerte. Der Roggen hat vielfach unter dem Nachrost weit stärker gelitten, als man vermuthet. Mancher kleine Landmann ist herlich froh, wenn er soviel erntet, wie er erhält. Die Getreide war auch durchweg unter mittel und die Ausbeuten auf den zweiten Schnitt sind gering. Nur ist allein die Hafererte, die guten Ertrag an Stroh und Körnern liefern wird. Die Wintererte wird uns durchweg als mittel bezeichnet; an manchen Stellen soll sie aber auch unter mittel ausfallen.

ss. Dinklage, 27. Juli. Am Mittwoch fanden Verhandlungen zwischen der Firma B. Holtzhaus und deren Arbeitergesellschaft statt zwecks Wiederaufnahme der Arbeit. Dieselben wurden am Donnerstag fortgesetzt mit dem Ergebnis, daß die Forme sofort die Arbeit wieder aufnehmen und die übrigen Arbeiter, wie Tischler, Schmiebe, Schlosser usw., am Montag wieder anfangen. Hiermit wäre der Streik zum Wohle unserer Gemeinde, nachdem derselbe 8 Wochen gedauert hat, beendet. Ob auf Seiten der Arbeiter bezügl. des Streiks von Erfolg geredet werden kann, ist noch nicht bekannt, wir werden jedoch darüber berichten.

ss. Damm, 27. Juli. Wie jetzt feststeht, werden im nächsten Frühjahr aus hiesiger Gemeinde 20 Familien, aus der Gemeinde Steinfeld 7 Familien und aus einigen benachbarten Gemeinden weitere 3 Familien nach Posen auswandern.

△ Gießfeld, 26. Juli. Mit der Erbauung des neuen Hofgedäudes an der Ecke der Peter- und Gertrudenstraße ist nunmehr begonnen worden.

Stimmen aus dem Publikum.

Wir den Inhalt dieser Abt. übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung!

Mit dem Bau einer massiven Brücke über die Maasen

an der Ofenerstraße, im Zuge der Kaiser-Straße, ist seit einigen Tagen der Anfang gemacht worden. Auf ihrem Laufe an der Ofenerstraße hat die Maasen nicht weniger als acht Brücken aufzuweisen, die, der Mehrzahl nach, nur für den Fußgängerverkehr bestimmt, mit ihrer primitiven Bauart einen nicht weniger als gefälligen Eindruck machen und einen Mißton in das sonst hervorragende schöne Straßenbild bringen. Ob diese „Brücken“ zur Befriedigung des Verkehrsbedürfnisses wirklich sämtlich erforderlich sind, dürfte wohl zu bezweifeln sein. — a-

Weshalb

wird mit den Pfasterungsarbeiten an der Ofenerstraße nicht begonnen? Wegen doch die Setze schon seit Anfang Mai an der genannten Straße und bilden für die Anwohner nur Stehwinde (Unfallsrisiko). Aus diesem Grunde wird der Stadtmagistrat freundlichst ersucht, mit der Pfasterung der Straße doch endlich Ernst zu machen, damit die Anwohner nicht länger im Zweifel darüber zu sein brauchen, ob die Straße diesen Winter noch fertig gelegt wird oder nicht. R. R.

Briefkasten.

Z. N. Likör von Johannisbeeren wird auf folgende Weise bereitet: Man gibt 1/2 Kilo nicht gerührte Johannisbeeren unter 1/2 Liter Kirchwasser und läßt das Ganze vier Wochen an der Sonne stehen. Dann läutert man 300 Gramm weißen Kanakzucker in 1/2 Liter Wasser, bis der Zucker süßlich zieht, und gießt die filtrirte Flüssigkeit an den inszwischen erstalteten Zucker. Dann wird der Likör in Flaschen gefüllt und aufbewahrt.

M. M. in Br. Ein Mittel gegen schmerzhaftes Hornhaut an den Fußsohlen ist: Salicylsäurelösung. Mit demselben wird die Hornhaut bestrichen.

N. 300. Die Handwerkskammer für das Herzogtum Oldenburg veranstaltet in der Zeit vom 6.—16. September d. J. in der Exerzierhalle des hiesigen Infanterie-Regiments an der Johannisstraße eine Ausstellung von in den Handwerksbetrieben am meisten gebrauchten, namentlich neueren Arbeitsmaschinen. Die Ausstellung darf von oldenburgischen Handwerkern, wie Stellmacher, Zimmerer, Schlosser, Schuhmacher, Schneider, Schlosser usw., und von außer im Herzogtum ansässigen Firmen besucht werden und soll die Ausstellung lediglich ein zur Hebung und Förderung dienendes Unternehmen sein.

B. B. Eine Feuer-Versicherungsgesellschaft verlangt bei Eingang einer Versicherung die Anschaffung eines Amplitators oder Niveauprobe. Es wird also dem Versicherten, in diesem Falle ein Mühlenseliger, trotz guten Prämiensatzes auch noch die Anschaffung eines teuren Niveauprobes auf Kosten des Versicherten auferlegt. Kann mir nun einer der verehrl. Leser Auskunft über den Bau eines Amplitators geben, insbesondere, ob er von langer Haltbarkeit ist und selbst nach Jahren noch zuverlässig arbeitet? Mir scheint er viel zu schwer und unhandlich, besonders, wenn er im Notfall über die steilen Treppen der Mühle geschafft werden soll, denn nicht immer ist eine frächtige Person zur Stelle. Ist seine Zuverlässigkeit groß? — Wer von den geschätzten Lesern kann Auskunft geben?

Peter Spenz, 1. Zur Aufnahme in den Bremer höheren

Schreiben angehende Mitteilungen. „Der erste Versuch einer französischen Ferienkolonie in Deutschland“, schreibt er, „scheint vollständig gelungen zu sein. Nachdem wir Sonnabend, 40 an der Zahl, darunter 25 Schüler und 15 Eltern oder Fremde, von Paris abgereist waren, wurden wir auf dem Bahnhof zu Düsseldorf von dem pädagogischen Komitee, an dessen Spitze der Schulinspektor Dr. Herold hand, sehr freundlich empfangen. Es wird Sie wahrscheinlich interessieren, wenn ich Ihnen mitteile, daß in Düsseldorf der öffentliche Unterricht ganz in den Händen der Stadt ist; sie stellt alle Lehrprograme auf und lenkt die 700 Professoren und Lehrer, die sie unter ihrem direkten Befehl hat, nach eigenem Willen. Der Staat besitzt in Düsseldorf nur ein Gymnasium, dessen Professoren übrigens mit ihren Kollegen von der Stadt im besten Einvernehmen leben. Unser erster Besuch galt dem Realgymnasium, wo uns einige hundert Schüler mit Lieben begrüßten, die von einem aus Schülern gebildeten Orchester begleitet wurden. Unsere Jugend empfing sofort den ersten Aufnahmungsunterricht: sie sah die Disziplin und den Ernst aller dieser Schüler. Der Direktor, Professor Masberg, richtete darauf an uns eine große Begrüßungsrede, auf welche im reinsten Deutsch Herr Winkler erwiderte, der im Vortrage unseres Unterrichtsministers unsere Kolonie begleitet, um dafür zu sorgen, daß unsere jungen Leute gut untergebracht werden. Seine Aufgabe scheint nicht besonders schwer zu werden, wenn wir nach der Herzlichkeit urteilen dürfen, mit welcher jeder unserer Jünglinge sofort bei der Ankunft, die ihn während des auf 8 bis 10 Wochen berechneten Aufenthalts beherbergen soll, aufgenommen worden ist. Einen ganz vorzüglichen Eindruck machte auf uns besonders die Haltung der deutschen Familienmütter, die mit rührender Liebenswürdigkeit erklärten, daß sie eben einen Sohn mehr haben würden. Unsere Kinder werden in der Familie nur Deutsch sprechen; außerdem werden sie dreimal wöchentlich die Schule des Professors Masberg besuchen; ferner wird das Komitee dafür sorgen, daß sie die bedeutendsten industriellen Etablissements der Umgegend kennen lernen. Man kann sich behaupten, daß sie mit einer für ihr ferneres Leben sehr nützlichen Fülle von Ideen und von Kenntnissen in die Heimat zurückkehren werden. Dr. Zahn hat als Stellvertreter des Bürgermeisters den außerordentlich günstigen Eindruck noch verstärkt, indem er erklärte, daß die Stadt die jungen Franzosen unter ihren direkten Schutz nehmen wolle. Städte sehen wie Düsseldorf, das im Jahre 1870 nur 80.000 Einwohner hatte und jetzt 200.000 Einwohner zählt; Köln behaupten, wie wir es heute machen, das Leben auf seinen Straßen beobachten, seine Duais, seinen Fußböden besichtigen; mitten in dem starken Verkehr seiner Handelsstraße eine Rheinfahrt machen; morgen in Bonn in das höchste geistige Leben eingeführt werden — redigiert das alles nicht nachstehenden Anstuf einer der uns begleitenden französischen Mütter: „Me hätte ich ein derartiges Schauspiel erwartet! Welches Unglück, daß so viele französische Mütter gögern, sich von ihren Kindern zu trennen, und wäre es auch nur für einige Wochen! Sie können versichert sein, daß ich nach meiner Heimkehr für die Ferienkolonie des nächsten Jahres die eifrigste Propaganda machen werde!“

3. Die Befähigung (Supernumerar) ist die Reife für die Oberprima eines Gymnasiums, Real-Gymnasiums oder Ober-Realschule erforderlich. Das Meistgenügend zum Abgange einer Realschule genügt ebenfalls. 2. Nach dem ersten Vorbereitungslehre können solche Supernumerare, welche genügend in der Ausbildung vorgegangen sind, auf kürzere Zeit kommissarisch gegen Duten zu Vertretungen von Beamten verwendet werden. Ausnahmsweise können sie auch schon im ersten Jahre kommissarisch zu Vertretungen herangezogen werden, sofern die dienstliche Ausbildung dadurch nicht leidet. 3. Die Befähigungsdienste sind zur Zeit folgende: a) Assistent 1800—2200 M., b) Assistent 2. Kl. 2000 bis 3400 M., c) Hofmeister 2200—4400 M., d) Oberkontrolleur, Hauptamtassistent 2800—5200 M., e) Rentenan- und Oberrentenreifer 4000—5600 M. Nach beendeter 2. Dienstzeit wird der Supernumerar zum Examen für den höheren Kolbenamt zugelassen. Nach bestandenen Examen erhält der Supernumerar den Titel „Hofpraktikant“ und wird zunächst im Grenzaußendienst verwendet (in der Regel nicht über 1 Jahr). Dann erfolgt die etwaismäßige Anstellung. Die weitere Beförderung hängt von dem im Laufe der Dienstzeit bewiesenen Qualifikation ab; jedoch nicht, sobald der Konkurrenz der aus den Militärämtern hervorgegangenen Beamten. 4. Bewerber mit dem Naturwissenschaftlichen Gymnasium usw. haben keinen ausgesprochenen Vorrang, doch werden die ebenfalls gern genommen. 5. Der Regel nach muß man vor dem Eintritt seinen Militärdienst als Einjährig-Freiwilliger beendigt haben, abgesehen davon. Hat der Bewerber nicht gedient, so kann die Annahme nur erfolgen, wenn die Zulassung zum Militärdienst wegen solcher körperl. Mängel verweigert worden ist, die ganz besonders nur für diesen Dienst ungeeignet machen, und wenn auf Grund weiterer Untersuchung annehmen ist, daß die körperl. Beschaffenheit zur Ableistung des Grenz- und Steueramtsdienstes vollständig ausreicht. Andernfalls tritt sofortige Entlassung ein. Ausnahmsweise kann dem Bewerber auch gestattet werden, daß der Militärdienst spätestens nach Ablauf des ersten Vorbereitungslehres abgeleistet wird.

D. St. Die Silbe moe, die in Ostfriesland am Trauennamen angehängt wird, gehört eigentlich nicht zum Namen. Wenn Frauen älter werden, sagt man in Ostfriesland statt Aaltje = Aaltjemo, Gje = Gjemoe, Trientje = Trientjemo, Geese = Geesjemo, Jantje = Jantjemo.

G. S. Der Verband der im Coburger L. C. vereinigten Landsmannschaften auf deutschen Hochflüssen zählt im Sommersemester 1907 unter entsprechendem Abzuge der Mehrbänderleute 1922 Mitgl. und Inaktive (im vorigen Semester 1173) sowie 3555 Mitgl. Herren (im vorigen Semester 3484) in 37 aktiven und 6 inaktiven Landsmannschaften. Die jedes im Cob. L. C. konstituierte Mähdener Landsmannschaft Hannovera auf dem Weß (früher in Erlangen) ist noch nicht mitgefaßt.

G. M. Wenden Sie sich an den Graphologen W. Beters, Samburg, Steinendam 87 II.

Alter Monnet. Gegen schwindelige Hände empfindet sich das ältere Weiden in möglich kaltem Wasser, dem man etwas Weinsäure oder Alaun zugefetzt hat. Auch das Reiben mit Wollwolle oder Ruder bewährt sich.

Junge Gansfrau. 1) Johannisbeeren ohne Kerne einzumachen. Ausgewählte reife, dicke Johannisbeeren werden abgewaschen, zum Ablaufen auf einen sauberen Durchschlag gelegt und abgeteert. Dann durchsiebt man jede Beere mit einer Feder, damit die Kerne herausfallen, und nimmt zu 1 Pfund derselben 3 Pfund Zucker. Der Zucker wird in Stücken geschlagen und 1 Pfund derselben in 1/2 Liter Wasser in einem recht sauberen, weisigen, in Ermangelung desselben in einem glasierten Kochgeschirr aufs Feuer gestellt und flargekocht, während der etwa entstehende Schaum abgenommen wird. Dann gibt man die ausgeernteten Beeren hinein, läßt sie eben durchkochen, schüttet sie dann mit dem Saft in ein porzellanisches Gefäß und füllt sie in ein Glasgefäß. 2) Johannisbeeren aufgeföhliche Art einzumachen. 1 Pfund Zucker auf 1 Pfund Johannisbeeren. Die Beeren werden gewaschen, auf ein Sieb gelegt und darauf mit einer Gabel von den Stielen getrennt. Dann läutert man den Zucker (s. oben), lege die Beeren hinein, lasse sie auf schwachem Feuer bei vorichtigem Umrühren durchkochen, doch nicht im geringsten zerfallen, lege sie mit einem Schaumlöffel auf einen porzellanischen Einleger oder eine flache Schüssel, füge den abgelaufenen Saft zum Kochen, und lasse diesen dillig einkochen, erkalte rühre man die Beeren durch, fülle sie in Gläser und binde die letzteren entweder mit einer Wale oder Pergamentpapier zu und stelle sie aufrecht an einen trocknen, kalten Ort.

A. L. Weisfeld dürfte der vom Verein zur Förderung Dresdens und des Fremdenverkehrs herausgegebene Führer durch Dresden und das Elblande einen Winkler entzünden, weil er nicht nur in Wort und Bild auf das an Schätzen der Kunst und Natur so reiche Dresden mit seiner Umgebung hinweist, sondern auch als zuverlässiger Führer in gedrängter Form das Wissens- und Schenkwerte hervorhebt. Der Führer ist mit einem vorzüglichen Plan von Dresden für 30 S. hässlich.

Widte Vertba. Zur Bereitung eines moussierenden Stachelbeereweines werden 20 Kilogramm Stachelbeeren gereinigt und mit 18 Liter lauwarmen Wasser übergossen. Man erkalte die Früchte nochmals einen Zufuß von 4—5 Liter Wasser und werden dann durch ein großes Sieb gepreßt. In dem erhaltenen Saft werden jetzt 15 Kilogramm Sutzucker und 100 Gramm Weinsäure aufgelöst, außerdem noch Wasser hinzugegeben, so daß man im ganzen 50 Liter Flüssigkeit erhält. Diese wird zwei Tage lang bei 12—18 Grad Reaumur aufbewahrt und dann in ein Faß gezogen. Dieses Faß muß ungefähr 45 Liter fassen, die übrigen 5 Liter werden allmählich bei der Gärung nachgegeben. Nachdem die Gärung vorüber ist, wird das Faß verputzt, aber nicht daneben ein kleineres Faß gebracht, welches mit einem Kropfen verschlossen und alle 2—3 Tage geöffnet wird, damit die Kohlensäure entweichen kann. Das Faß wird 14 Tagen in dieser Kropfenzeit fest in das Faß hinein getrieben und letzteres in einem kühlen Keller bis Dezember aufbewahrt. Nach dieser Zeit muß der Wein in ein neues Faß abgezogen werden, wobei 30 Gramm Sautenbleie in 1 Liter des Weines aufgelöst und wieder hinzugefetzt werden, damit vollständige Klärung eintritt. Zum Abziehen im Frühjahr wählt man denjenigen Zeitpunkt, wo die Stachelbeere, aus der der Wein gewonnen wurde, zu blühen beginnt. Das Abziehen ist außerdem an hellen, sonnigen Tagen vorzunehmen und die Korben sind mit Drahtgäusen zu sichern. Beim Umfüllen in ein anderes Faß muß viel Wein gerührt werden. Schmeckt er sehr süß, so ist noch viel Zucker darin vorhanden. Durch Mischen des Faßes tritt allsamt nochmals Gärung ein und der übermäßige Zucker geht verschwindet.

B. 300. Das Amalienhaus (Berlin-Charlottenburg, Mohrstr. 11) nimmt in seine christliche Haushaltungsgeschichte die eingelegten Mädchen als Lehrlinge auf. Die Schülerinnen erhalten Unterricht in allen weiblichen Haus- und Handarbeiten, wie Kochen, Nähen, Maschinennähen, Zuschneiden der Wäsche, Schneiderei usw., auch werden täglich Lehrlinge zu Erweiterung der Schulkenntnisse erzieht (Religion, Deutsch, vaterländische Geschichte, Rechnen, Briefschreiben, Gesang usw.). Der Kursus dauert ein Jahr, kann aber auch auf Wunsch — was öfter geschieht — auf 1 1/2 Jahre verlängert werden. Das Kost- und Lehrgeld beträgt zusammen monatlich nur 20 M. Die Oberin des Hauses, von Schwestern unterstützt, leitet die Erziehung der Lehrlinge. Auf Wunsch werden nach Ablauf des Lehrjahres auch Stellen vermittelt. Das Haus arbeitet schon seit mehr als 30 Jahren in großem Segen, besonders an den Töchtern des Volkes, und hat in dieser Zeit eine sehr große Zahl junger Mädchen (über 2000) für hauswirtschaftliche Arbeit ausgebildet. Anmeldungen können jeder Zeit persönlich oder schriftlich an Frau Oberin A. Sehlbrand in Berlin, Mohrstr. 11, gerichtet werden.

R. A. Auf Ihre Frage gibt Ihnen vielleicht ein Festgen Auskunst, das uns gerade jetzt in die Hände fällt: „Wie werde ich Hypnotiseur?“ von Max Wenning, Direktor des Sanatoriums Rosenberg in Neuhäusen am Rheinfall (Schweiz), Verlag Reform (R. Müller), Stuttgart. Der Verfasser gibt in kurzer, leichtverständlicher Weise Anleitung, wie jeder in kurzer Zeit hypnotisieren erlernen kann; er gibt ferner aus seiner langjährigen Praxis Ratsschläge, bei welchen Krankheiten die Hypnose zur Heilung in Anwendung gebracht werden kann.

Hebada. Besten Dank für die Einsendung. Deinem Wunsch entsprechend wollen wir die zehn Gebote für die Frauen an dieser Stelle veröffentlichen:

1. Wenn du ein Kleidungsstück zur Wäsche gibst, unterjuche es genau, ob keine Nadel darin steckt; es könnte schlimme Folgen für die Wäscherin haben, ihr zum mindesten Schmerz bereiten.
2. Mache streng darauf, daß keine Näh- oder Stednadeln in Gardinen, Betten, Stuhl- oder Sofa-lehnen gesteckt werden; das größte Unheil kann daraus entstehen; ebenso hüte dich, Nadeln in deine Kleiderställe zu stecken, du gibst damit möglicherweise in die Nähe und läßt sie in die Speise fallen.
3. Gewöhne dich daran, deine ausgekämmten Haare an jedem Morgen sorgfältig zu verbrümen, nicht etwa wegzwerfen, und wäre es in den entferntesten Winkel, oft erregt eine solche Sammlung viel Verdruß.
4. Wenn du dich gewöhnlich fannst, deine Wäsche, wenigstens die feine, vor dem Waschen zu fischen, fannst du sie doppelt so lange tragen, als im entgegengesetzten Falle, und ersparst viel Zeit und Arbeit.
5. Neben Schüsseln, bei zu groß ist für deinen Schlüsselbund, aber im allgemeinen Gebrauch steht, weise seinen bestimmten Nagel an; sieh streng darauf, daß er immer an seine Stelle kommt, dann wird niemals Unordnung und unnötige Sucherei entstehen.
6. Wir niemals spitze Sachen, wie unbrauchbare Nadeln, Stahlfedern oder Glasfäden zur Erde oder wohl gar aus dem Fenster. Wie leicht verwunden sich Mensch und Tier daran!
7. Setze niemals einen Gegenstand nur dort läufig an einen ihm nicht gehörigen Ort. Versteckst du ihn, so wird viel Unannehmlichkeit dadurch entstehen.
8. Sorge niemals ein fremdes Buch oder einen sonstigen Gegenstand, der nicht dir gehört, an andere; du fannst in die schlimme Lage kommen, ihn erziehen zu müssen, oder, was noch schlimmer ist, das dir geschenkte Vertrauen verlieren.
9. Setze niemals Kleider und Unterröcke, an welchen ein Haken oder ein Band abgerissen ist, mit Stednadeln oder wohl gar mit Haarnadeln zusammen; du fannst leicht in die Lage kommen, dich schämen zu müssen.
10. Willst du verschiedene chemische Bestandteile in Flaschen aufbewahren, so beschrifte jede einzelne genau mit einer Etikette, damit kein Mißgriff geschehen kann; vor allem aber stelle solche Flaschen niemals unter die warme Getränke entfallen.

Gartenbau. Wir empfehlen Ihnen: Gartenbuch für Anfänger von Wötner, Christ's Gartenbuch, „Gemüsekulturen, die Geld einbringen“, von Wötner.

M. M. Minien. Der nächste und diesjährig letzte Ferienaufbruch nach Basel verkehrt am 14./15. August. Derselbe verläßt Bremen am 14. August 7.50 Uhr abends im Anschluß an den am 4.23 Uhr nachm. von Wilhelmshaven, bezw. 6.09 Uhr nachm. von Oldenburg abgehenden Personenzug. Ankunft in Basel 15. August 2.50 Uhr nachm. In Frankfurt a. M. ist Aufenthalt, um den Morgenspaziergang, und in Colmar, um das Mittagsessen einzunehmen. Somit findet größerer Aufenthalt nicht statt. Der Zug berührt die Städte Göttingen, Kassel, Frankfurt, Straßburg, Colmar, Mühlhausen. Der Fahrpreis einer Rückfahrkarte von Bremen nach Basel beträgt 61,70 M. in 2. Klasse und 89,10 M. in 3. Klasse. Die Fahrkarten gelten zwei Monate vom Abfahrtsstage gerechnet. Für die Rückreise empfehlen wir Ihnen, Heidelberg, Wilhelmshöhe, Kassel, Göttingen einen Besuch abzustatten. Sie kommen dabei sicherlich auf Ihre Kosten.

G. S. 100 Berna. In Bremen sind die Ausichten günstiger, auch ist dort das Gehalt, wenn man das Wohnungsgeld hinzurechnet, höher.

Allgemeiner Deutscher Sprachverein.
Sprachede des Zweigvereins Oldenburg.
(Unveränderter Nachdruck erwünscht.)
Der falsche Dativ im Velsch (als Apposition).
„Dabei streitet er gegen feinnütigen Pessimismus, als dem Gegenteil von Glaubensmut.“ So spricht kürzlich ein Gelehrter. Aber ist das nicht falsch? Was es nicht heißt: „als 3. Gegen- teil?“ Allerdings! jedoch ist das ein Fehler, der, so fonderbar es auch scheinen mag, außerordentlich häufig vorkommt, vorkommt bei Gelehrten sowohl wie Ungelernten. Da heißt es z. B.: Um das während einfache Schilchen, einem Lieblings-Aufenthaltsort der Herzogin Anna Amalia, schließen Bäume und Wiesen sich zu einer gar traumlichen Anlage zusammen. — Am Ostufer des Wanta-Flüßes, d. h. dem nunmehr Albert-Ernst-Brücke genannten See. — Sie gelangten über Merio, dem südlichsten Zipfel russischer Machtphäre, zum Amu-Darja. — Das Buch war früher Eigentum des Erzbischofs von Rußland, erst herausgegeben der Berke Lassos. — Durch Nilsch Schlichtschanz, einem Porzellanfabrikanten. — Nach dem Tode Kaiser Karl (statt Karls!) VI., dem Gemahl der Zante Elisabeths. — Nach den Niederlassungen des Hauptlings Jeli, einem Nachfolger. . . . — Th. Mathias, dessen bekanntem Buche über „Sprachleben und Sprachschäden“ (3. Aufl. 1906) wir die meisten dieser Beispiele entnehmen, schreibt dazu:

„Meist scheint es, als ob das Sprachgewissen, das von der notwendigen Uebereinstimmung zwischen der Erläuterung und dem Erläuterten und deren häufiger Störung durch Wahl des Nominalis ein dunkles Gefühl hat, sich gegen diesen Fehler durch die Wahl des besonders kräftigen Dativs mit seinem m und r sichern wolle.“ Und dabei verfällt man dann also in einen anderen Fehler, den man doch so leicht vermeiden könnte, wenn man nur ein klein wenig achtsamer wolle.

Anmeldungen nimmt Hofapotheker E. Geerdes, Lange-straße 77, entgegen. Jährlicher Beitrag 3 M.

Kirchliche Nachrichten.
Lambertikirche.
Am Sonntag, den 28. Juli:
1. Hauptgottesdienst 8 1/2 Uhr: Pastor Wilkens.
2. Hauptgottesdienst 10 1/2 Uhr: Geh. D. R. D. Hansen
Die Kirchenbücher werden in Oldenburg geführt im Bureau der ersten Pastorei, Amalienstraße 4. (Nur an Werk-tagen von 10 bis 11 Uhr.)
Elisabethstift.
Am Sonntag, den 28. Juli: Kein Gottesdienst.
Garnisonkirche.
Am Sonntag, den 28. Juli:
Gottesdienst (10 1/2 Uhr): Divisionspfarrer Rogge.
Oldenburger Kirche.
Am Sonntag, den 28. Juli:
10 Uhr: Gottesdienst. — 11 Uhr: Kinderlehre.
Pastor Debe.

Kirche zu Dümstede.
Am Sonntag, den 28. Juli:
Gottesdienst 9 1/2 Uhr; — danach Kinderlehre.
Kirche zu Gverfen.
Am Sonntag, den 28. Juli:
10 Uhr: Gottesdienst; — danach Kinderlehre.
Kirche in Oßen.
Am Sonntag, den 28. Juli:
Gottesdienst 9 1/2 Uhr, anschließend Kinderlehre.
Katholische Kirche.
Am Sonntag: 1. Gottesdienst 7 Uhr. 2. Militärgottesdienst 8 Uhr (alle 4 Wochen). 3. Gottesdienst 9 Uhr. 4. Hochamt 10 1/2 Uhr. 5. Nachmittagsnachricht 8 Uhr.
Baptisten-Kapelle, Steinweg 20.
Sonntag, vorm. 9 1/2 Uhr: Predigt.
Gottesdienst, nachm. 4 Uhr: Predigt.
Abends 8 1/2 Uhr: Erbauliche Unterhaltung.
Montag abends 8 1/2 Uhr: Versammlung.
Mittwoch abends 8 1/2 Uhr: Bibelstunde.
Prediger Wupper.
Friedenskirche.
Sonntag, morgens 9 1/2 Uhr und abends 7 Uhr: Gottesdienst vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr: Bibelstunde. Prediger v. Bohr.
Ev. Männer- und Jünglingsverein
Mühlentstr. 17, oben.
Sonntag, den 28. Juli, abends 8 Uhr: Versammlung.
Gäste herzlich willkommen.



Oldenburger Schützenhof.
— Ziegelhof. —
Ball-, Konzert- u. Gesellschaftshaus 1. Ranges.
Ausgedehnte, sehr gepflegte Garten-Anlagen. — Große Säle und geschlossene Veranda. — Ein fester beliebiger und bekannter Treffpunkt geschätzter Familien aus der Stadt und Umgegend.
Biedr. Meyer, Hof-Zentaur.

Sport-Restaurant
(stillerer Ausstellungsplatz).
Angenehmer und unterhaltender Aufenthaltsort für Erwachsene und Kinder.
Tennisplätze, Fußballplatz, Kinderspielfeld, Bootfahrten, große überdeckte Veranda, herrliche Lage am Gverfen-Fluß und den Dübendünen. — Barabiere u. billige Bewirtung von morgens 6 Uhr an.
Um regen Zutritt bittet
E. Steffmann.

Restaurant, Gartenwirtschaft u. Balltotal
von G. Frohns, Oldenburg b. Oldenburg.
Gehtes und erleses Etablissement an drei, empfiehlt seine Lokalitäten, Gesellschaftszimmer, großen schattigen Garten, Saal mit Theatervühne der beliebten Vereinen, Gesellschaften und Schulen.
ff. Biere und Weine. Gute Küche.

Etablissement „Zum roten Hause“
Inh. Georg Wiedemann Bue.
Donnerschwe bei Oldenburg i. Gr.
* Sommerbel eingedecktes Restaurationszimmer. *
Großer Gesellschafts- und Klub-Saal mit Klavier und Bühne. Schön angelegter moderner schattiger Garten mit Lawn- und Spielgeräten (Ruff, Schaufel, Karussell u. sonst. Geräte). Gut gepflegte Weine, Biere u. and. Getränke. Gütliche Preise. Für Vereine und Schulen bestens empfohlen.
— Vorherige Anmeldung erwünscht. —

Bloh! Restaurant G. Brunken,
gegenüber dem Bahnhof, Fahrweg von Oldenburg 5 Kilometer, inmitten grüner Wäldungen und blühender Wiesen gelegen.
Schöne Waldpartien: Wald, Wildenloch zc. Vornehmes Ausflugs- u. Vergnügungs-Etablissement. Spielplatz f. Kinder. Ausspannung. Bei gesellschaftl. u. Schulen doch. Anm. erw. Jed. Sonntag: Kl. Ball.

Bloherfelder Hof, 15 Minuten von Oldenburg. —
Inh. E. Schildt.
Gute mein Lokal mit großem, schönem Garten, Saal mit Bühne und Klavier, sowie meine **verdeckte Doppel-Kegelbahn** Ausflüglern, Vereinen, Schulen bestens empfohlen. Stallungen vorhanden. — Größere Vereine bitte um vorherige Anmeldung.

Gyhorner Krug, Gyhorn.
Inh. J. Gührerberg.
3 Minut. vom Bahnhof Gyhorn, direkt an der Chaussee gelegen. Sehr angenehmer Aufenthalt u. bevorzugtes Ausflugs-Etablissement für Familien, Vereine, Schulen. Großer park-artiger Garten; geräumiger Saal mit Bühne und Klavier. **Verdeckte Doppel-Kegelbahn.** Kinderspielfeld, Stallungen. Gute Speisen und Getränke. Bei Schulen und Vereinen vorherige Anmeldung erwünscht.

Gasthof zu Lohberg.
Altrenommiertes Sommerwirthschaft, 10 Minuten vom Bahnhof Loh, mit großem schönem Garten, Tanzsaal, — Klubzimmer, — Kegelbahn. — Vorzügliche Speisen und Getränke. — Promte reelle Bedienung. Vereinen, Schulen, Ausflüglern bestens empfohlen. Bei größeren Vereinen vorherige Anmeldung erwünscht.
F. Bremer.

Sommerfrische zum Hasbruch.
Station Gröppenbüren. Telephon 6 Amt Hude.
Für Klubs, Vereine, Familien und Schulen herrlichste Aufenthalt. Pension für Sommerfrischer. Renovirte Kegelbahn. Hochachtungsvoll
C. Ernst Belte.
Lage ab Oldenburg 8.05, 10.20, 2.23, Sonntags nachm. 1.27 Uhr.

Frerichs Gasthaus, Huntlosen,
in der Nähe des Bahnhofs, direkt an der Chaussee, bietet Vereinen, Familien sowie Sommerfrischlern und Schulen angenehmen Aufenthalt. Großer Saal mit Bühne und Piano, verdeckte Kegelbahn, großer schattiger Garten. Bei größeren Gesellschaften erbittet vorherige Anmeldung.
Hochachtungsvoll
F. Freerichs.

Bad Zwischenen.
Zum grünen Hof. Vereinen, Schulen und Ausflüglern empfehle meine schön gelegene **Restaurations** mit großem Saal und Garten. — Piano zur Verfügung. Ausspannung für 20 Pferde. — Gute Bedienung. Wäzige Preise. Für größere Partien ist vorherige Anmeldung.
Hochachtungsvoll
Carl Fischer.

Kurhaus Mühlenteich b. Varel,
im Walde gelegen, Kurhaus, bietet Vereinen, Familien sowie Sommerfrischlern u. Schulen angenehmen Aufenthalt. — Großer Saal, Kegelbahn, lustige Zimmer und schattiger Garten. — Pension 3—3.50 pro Tag. Bei größeren Gesellschaften erbittet vorherige Anmeldung.
Hochachtungsvoll
A. Siewert.

Luftkurort Neuenburg a. Urwald.
Halte meine Lokalitäten, direkt am Bahnhof gelegen, bestehend in großem Saal, Veranda, Kegelbahn und schönem Garten, bestens empfohlen. Größere Vereine wie Schulen bitte um vorherige Anmeldung.
D. Jacobs Bue, Neuenburger Hof.



Eine Tabakspfeife gratis!
und 9 Wd. m. be-
rühmten Förster-
tabak kost. zu 4,25
fctd. 9 Wd. Paktor-
tabak und Pfeife kosten
zu 5 M fctd. 9 Wd.
Volland, Ganaler und
Pfeife 7,50 M fctd. nach
Wunsch nebenst. Ge-
wundheits-Pfeife od. eine
reihgechn. Polarpfeife
od. eine lange Pfeife.
E. Köller, Bruchsal,
Baden. Habrit - Wehr.

Schweiburg. Ziegeleibesther
Job. Giers zu Wapelerfeld läßt
am

Freitag, 2. August d. J.,
nachmittags 4 Uhr,
6 Fick Weizen im Altengroden,
3 do. do. im Neuwapeler-
1 1/2 do. beste Bohnen
öffentlich gegen Meistgebot ver-
kaufen.
Kaufliebhaber wollen sich bei
der Wohnung des Verkäufers ver-
sammeln.
Siechmann, Aukt.

Verkauf
einer
Brinkfängerstelle.
Drielafermoor. Der Arbeiter
Adam Hartmann dabeifisch hat
mit beauftragt, die zu Drie-
lafermoor am Schaftriftsweg be-
legene

Brinkfängerei,
bestehend aus dem gut
erhaltenen kompletten
Wohn- u. Wirtschafts-
gebäude, Schweinefisch
und pkm. 24 Schffel-
saat Ländereien beßer
Sanität (unmittelbar
am Hause),

öffentlich meistbietend mit An-
tritt zum 1. November d. J. zum
Verkauf bringen zu lassen.
Verkaufstermin ist angeziet auf

Sonnabend,
den 3. August d. J.,
abends 8 Uhr,
in Bartemeiers Gasthaus zu
Drielafermoor.
Kaufliebhaber ladet ein
Georg Schwarting,
Ebersten-Odenburg,
Hauptstraße Nr. 3.

Flottgehendes
Kolonial- u. Kurz-
waren-Geschäft
An guter Geschäftslage
der Stadt Oldenburg ist
umständehalber preis-
wert zu verkaufen oder
auf mehrere Jahre zu
verpachten. Günstige Be-
dingungen.
Georg Schwarting,
Ebersten-Odenburg,
Hauptstr. 3.

Ebersten.
Zur fröhlich. Wiederkunft.
Sonntag, den 28. d. Mis.:
Grosser Ball.
Musik von der ganzen Wederschen Kapelle.
Anfang 4 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
G. Schmidt.

Zu verl. weiße Kamelst.-Stüden,
5 Wd. alt. Sambir. 48. Odenburg.
Rühmlichkeiten
für Fuß- und Sandbetrieb von
45 A an empfiehlt
S. Amhof, Zweelbäke.
Zu verl. 1 Herrenschreibstisch,
billig.
Augustbr. 13.
Kaufgesuch: Antiker,
massiver Schrank.
Länge 50 cm, Höhe ca.
2,0 m. Offerten mit
Preisangabe unter
S. 491 b. Verleger.

Zu verl. mehrere junge Bern-
hardinerhunde, a Stück 6 M.
Zweelbäke. Gebken.
5 Herren suchen ab 1. August
guten, bürgerlichen
Mittwöchlich.
Offerten mit Preisangabe unt.
S. 488 an die Exped. d. Bl. erb.
Billig a. d. 1 Kinderbett (Kohr),
Hochl. Bettst. 1 Tellerborte u. 1
Petrolemnassig. Nadorst, h. d.
Liedemannstr., Hofenweg 209.
Nabe, weil überablig, 1 gute
Waldziege, v. v. M. Neuhans,
Donnerschwee, a. Krähnberg.

Haus mit 4 Wohnungen und
4 Sch.-E. Obst- u. Gemüsegarten
entf. ein Bauplatz, ist fortzuzieh.
billig zu verkn. Anzahlung ge-
ring. Näheres in d. Exp. d. Bl.
Rastede.
Sterbefallshaber habe ich die
Wohnung meiner Eltern auf so-
fort unter der Hand zu verkaufen.
Job. Sommer.

Nadorst.
Großes
Karrenwettjahren
am Sonntag, den 28. Juli, beim
Nadorster Krug.
1. Dauerfahren.
2. Kraft- und Dauerfahren.
3. Kunst- u. Balancefahren.
Anfang präzis 3 Uhr.
Einias 50 S.
Geld- und Ehrenpreise.
Während der
Fahren:
Nennungen und Einias sind
einzuweisen bis zum 28. Juli,
nachm. 2 Uhr.
Zu zahlreicher Beteiligung ladet
freundl. ein
Das Komitee. W. Theilmann.
NB. Karten stehen beim Fest-
lokal zur Verfügung.

Theater in Rastede.
Direktion **C. Lundt.**
Sonntag, den 28. Juli,
abends 8 Uhr,
im Saale des Grafen Arton
Günther:
Robert u. Bertram
oder
Die lustigen Vagabunden.
Hoffe mit Gesang und Tanz
in 4 Akten von **Reeder.**
Nachm. 4 Uhr: **Kinder-**
Sozialung:
Prinz Veilchenlands Brautfahrt.
Billet-Boreverkauf beim Buch-
binder **Hollander.**
Es ladet ergebenst ein
Die Direktion.

Oberhausen.
Am Sonntag, den 4. August:
Großes
Enten-Vertegeln.
Diedr. Hage.

Oberhausen.
Bogel-Schießen
und **Ball.**
Am Sonntag, den 4. August:
Anfang des Schießens um 2 Uhr,
wogu freundlichst einladet
Diedr. Hage.

Hahn.
Turn-Verein
„Einigkeit“.
Zur Feier des 10. Stifftungs-
festes am Sonntag, den 28. Juli,
nachm. 6 Uhr: **Unsmarck.**
Abends 7 1/2 Uhr: **Schauturnen u.**
Ball,
wogu freundlichst einladet
Der Vorstand. **J. Schlang.**

„Tonhalle“, Odenburg.
15. Stiftungsfest
des Arbeiter-Turn- u. Stem-
vereins „Einigkeit“.
Anfang 5 Uhr. Schluß 1 Uhr.
Hierzu ladet ein **G. Deij.**

Zweelbäke.
Sonntag, d. 4. August:
Großes Vogelschießen
und **Gartenkonzert,**
wogu freundlichst einladet
G. Harns.
Anf. d. Schießens präz. 1 1/2 Uhr.

Schützen-Verein
Tweelbäke.
Sonntag, den 4. August d. J.:
Grosser Ball
im Saale des Herrn **G. Harns,**
wogu freundlichst einladet
Schützenverein **Zweelbäke.**
G. Harns.

Loyerberg.
Sonntag, den 4. Aug.:
Vogelschießen
Garten-Konzert
und
Ball.
Zu zahlreichem Besuch ladet
ergebenst ein
Fr. Bremer.
Anfang des Schießens 2 Uhr
nachmittags.

Oldenburger
Schützenhof
(Ziegelhof).
Sonntag, den 28. Juli:
Rosenfest mit
Großem Ball
in dem prachtvoll mit Rosen
decorierten Saal.
1. Rosenpolonaise.
2. Aufblasen von Luftballon.
3. Beisitzungen.
Anfang 4 Uhr.
Es ladet freundlich ein
Diedr. Meyer.

Höven.
Am Sonntag, den 4. und
Montag, den 5. August:
Großes
Preiskegeln
mit nachfolgendem
BALL.
Hierzu ladet freundlichst ein
D. Paradies.

Vergnügungs-Anzeiger
des
Bereins der Saalhaber in Stadt
und **Amt Oldenburg.**
Am Sonntag, den 28. d. M.:
Bloh. - **Ball.** -
G. Brunken.
Züge ab Oldenburg: 2,35, 3,11, 3,45, 4,30.
" " Bloh: 8,38, 9,00, 9,12, 11,08.

Gust. Frohns, **Odenburg.** **Ball.**
Anfang 4 Uhr.
Schützenhof z. Tapkenburg **Ball.**
D. Holze, Eversien.
Zur fröhlich. Wiederkunft, Großer öffentl. Ball.
E. Schmidt, Eversien. Anfang 4 Uhr.

Odeon, Eversien, **Ball.**
Anfang 4 Uhr.
Krückebergs Restaurant **Ball.**
„Zur Linde“. Anfang 4 Uhr. **G. Krückeberg.**

Donnerschwee-Krug
Besitzer: **Gebr. Reckemeyer.**
Am Sonntag, den 28. d. Mis.:
Kleiner Ball.
Anfang 4 Uhr.

G. Frohns, Odenburg.
Am Sonnabend, den 27. Juli:
Großes Konzert,
ausgeführt von der Kapelle des Artillerie-Regiments Nr. 62,
unter persönlicher Leitung des Musikdir. Herrn Holzheuer.
Anfang 8 Uhr. Eintritt 30 S.
Zu zahlreichem Besuch laden ergebenst ein
Holzheuer. G. Frohns.

Ziegenzucht-Verein Odenburg.
Am Sonntag, den 4. August, nachmitt.
3 Uhr, bei **Hullmanns Wirtschaft:**
Erste diesjährige
Ziegenschau,
verbunden mit **Prämierung.**
Nur Mitglieder dürfen ausstellen und zwar nur
weiße, hornlose, kurzhaarige Ziegen und Lämmer.
Anmeldungen werden bis zum 28. Juli beim Wirt **Hull-**
mann entgegengenommen. Stangeld ist frei.

Bardenfleth.
Am Sonntag, den 4. August
(Turnfest):
Große Spezialitäten-
Vorstellung.
Anfang 7 1/2 Uhr abends.
Eintritt 75 Pf.
Es ladet freundlichst ein
Ctto Gräper.
Bokel bei Wiefelbäde.
Am Sonntag, den 4. Aug. d. J.:
- BALL, -
wogu freundlichst einladet
Herm. Wartens.

XII. Stadländer
Verbandsturnfest
am Sonntag,
den 4. August 1907,
in
Bardenfleth.
Festveranst.:
11 Uhr v.: Empfang der aus-
wärtigen Turner.
11 1/2 Uhr v.: Probe der Frei-
übungen.
2 Uhr n.: Festmarsch ab „Moos-
riemer Hof“.
2 1/2 Uhr n.: Schauturnen auf
dem Festplatz.
7 1/2 Uhr: Beginn der Festbälle
im Saal und im Festzelt und
genüßliches Beisammeln in
Gardners Garten.
Während des Schauturnens:
Konzert auf d. Klage.
Eintritt zum Festplatz 50 Pf.,
Kinder 30 Pf.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Turnverein **Bardenfleth.**

Motorwagen,
Stigig, mit 3 1/2 PS. Dion-Motor,
gut laufend, für A 13000 - zu
verkaufen.
George Drell, Walsrode
(Prov. Hannover).

Kriegerverein
Nadorst.
Zur Beerbigung uneres ver-
storbenen Kameraden **Willy**
Kühler verlammen sich die Mit-
glieder am Montag, 28. d. Mis.,
nachm. 7 1/2 Uhr, im Vereinslokal
(W. Theilmann).
Am pünktliches und allseitige
Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Nadorster Krug
Sonntag, den 28. d. M.:
Große Tanzpartie,
wogu freundlichst einladet
G. Theilmann Wd.

Bürgerfelde.
Zur Erholung
Sonntag, den 28. d. M.:
Ball
im großartig decorierten Saal
Anfang 4 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
G. Mohlkern.

Donnerschwee.
Grüner Hof.
Sonntag, den 28. d. M.:
Großer Ball,
wogu freundlichst einladet
Anfang 4 Uhr. **Alb. Krüger.**

Wetjens
Etablissement.
Sonntag, den 28. d. M.:
Ball,
wogu freundlichst einladet
Hug. Ried.

„Zum Grunewald“,
Eversien.
Am Sonntag, den 28. Juli:
Ball.
Hierzu ladet freundl. ein
Herm. Anhlmann.

Hotel zum Lindenhof
Großer Ball.
bei volldiehem Orchester.
Anfang 4 Uhr.
Hierzu ladet höchst ein
G. Krüger.

Etzhorn-Krug
Sonntag, den 28. d. M.:
Ball,
wogu freundlichst einladet
F. Stührenberg.

Neumühlen.
Am Sonntag, den 28. Juli:
Großer Ball,
wogu ergebenst einladet
G. Nuttelmann.

bringt reichlich Seitenriebe hervor. Sie steht frei von Ungeziefer und pflanzlichen Schädlingen und verprägt eine gute Ernte. — Die Genossenschaft für Verwertung von Eiern und Geflügel hat ihre Liquidation beschlossen. Zu der Durchführung dieses einstimmig gefassten Beschlusses bedarf es noch einer zweiten Generalversammlung.

* Zaberberg, 26. Juli. Für die bestehende Maschinen-Gesellschaft von S. Hagenfeld traf eine Doppelballung Drehschneidmaschinen ein. — Der Kriegerverein Zaberberg veranstaltet am 11. August bei Gastwirt Dählmann ein großes Volksfest.

* Schweiburg, 25. Juli. Die Schüler der Großherzoglichen Maschinenbau-Schule Barel besichtigten gestern, unter Führung ihrer Lehrer, die Fabrikanlagen der Herren Gebr. Diekmann.

m. Stöbingen, 26. Juli. Die Preise für fette Schweine sind in diesem Steigen begriffen; man bezahlt jetzt hier 50 M. pro 100 Pfund Lebendgewicht. — Der Männer-Gesangsverein „Liedertafel“ in Verne wird in diesem Jahre einen Ausflug nach Burg Selzum machen.

ss. Zohne, 26. Juli. Die Beleuchtungsanlagen in unserer neuen Stadt werden in nächster Zeit eine Verbesserung erfahren, indem schon seit längerer Zeit der Plan erörtert wird, an Stelle der bisherigen Petroleumbeleuchtung eine elektrische Lichtanlage herzustellen. Die meisten Geschäftshäuser, sowie viele Privatwohnungen haben bereits Anschlag an die elektrische Lichtzentrale erhalten.

st. Löningen, 26. Juli. Wegen des am 4. i. M. in Löningen zu feiernden 1. Kriegerverbandesfestes des Amtsverbandes Cloppenburg ist von hier aus um Einlegung von Ertragslosen nachgehrt worden. Bei der zahlreichen Beteiligung — es dürften mehrere 1000 Fremde hier eintreffen — wird, wie wir hören, den Ansuchen behördlicherseits entsprochen werden. Leider wird alsdann die Bahn nach Weppen, die erst zum 1. September oder 1. Oktober 1907 eröffnet wird, noch nicht im Betriebe sein. — Die neue Wasserleitung im Bau noch nicht völlig hergestellt, doch wird die Eröffnung noch im Laufe dieses Herbstes erfolgen soll.

st. Essen i. D., 26. Juli. Unter den Arbeitern der Hofwerkerei vor kurzem ein Streit ausgebrochen; die Arbeiter verlangten u. a. Erhöhung des Lohngeldes wegen der schweren Wasserarbeiten. Nachdem namentlich die Forderungen größtenteils erfüllt worden, ist die Arbeit überall wieder aufgenommen worden. Man hofft die Gesamtarbeit noch im Laufe dieses Jahres zu vollenden.

w. Wildeshausen, 26. Juli. Die Alexanderkirche hier, deren Renovierung nahe bevorsteht, ist in letzter Zeit viel beschäftigt worden. Auch Kunstmalerei und Malerinnen waren hier, um die Kirche zu malen in ihrer alten Gestalt. Mit den Renovierungsarbeiten wird schon, wie verlautet, in den nächsten Tagen begonnen werden. — An der Bahnhofstraße wird ein neues Postgebäude gebaut; das Maurerwerk erhebt sich schon ca. 2 Meter aus der Erde empor. Es scheint fast, als wenn das Gebäude zu klein und den hies. Verhältnissen nicht genügen wird. An leitenden Stellen scheint man auch zu dieser Erkenntnis gekommen zu sein, denn es verlautet, daß die Dimensionen größer genommen werden sollen. — Die hiesige chemische Fabrik ist durch einen Anbau vergrößert worden. Der Betrieb geht sehr flott, denn es wird Tag und Nacht gearbeitet. — Der hies. Fußballklub „Mittelfind“ veranstaltet am Sonntag, den 28. d. M., nachm., auf Stegemanns Wiege hies, mit dem Fußballklub „Spiel und Sport von 1900“ aus Delmenhorst ein Gesellschaftsspiel.

O Wilhelmshaven, 27. Juli. Das Kreuzergeschwader in Afrikaen soll im Herbst d. N. durch den kleinen Kreuzer „Arkona“ eine Verstärkung erhalten. Zu diesem Behuf wird die Bekanntschaft des zurzeit auf der hiesigen Werft liegenden Kreuzers Mitte August auf der hiesigen Stadt gebracht werden. Nach Erledigung der Probefahrten wird der Kreuzer unter dem Kommando des Korvettenkapitäns von Hippel die Ausreise antreten.

Bremen, 26. Juli. Der Schnelldampfer Kaiser Wilhelm II. wurde Mittwoch aus dem Kaiserhafen verhoht, um zu doden. Wie schon berichtet, hat das Schiff keine Beschädigungen erlitten. Der Dampfer wird schätzungsweise am 20. August wieder nach Newport expediert werden.

Vermischtes.

Zur Ehetrennung Leopold Wöllflings. Frau Wilhelmine Adamowitz, die sich nach Wien begeben hat, bezieht dort ohne Verzug die Beeinflussung der öffentlichen Meinung, um das ihr nach ihrer Meinung von dem Schweizer Gericht durch die Scheidung von Leopold Wöllfling zugefügte Unrecht ins Licht zu setzen und dadurch, wenn möglich, auf eine Besserung ihrer materiellen Existenz hinzuwirken. Der „N.“ meldet darüber aus Wien: Wilhelmine Adamowitz empfängt selbst keine Besuche, sie ist aber damit einverstanden, daß ihre Schwestern ihre Sache führen und Erklärungen über ihre Absichten abgeben. Die Postoffizialsgattin Scheffler ist die temperamentvollere und spricht von der Aheer weg, daß ihrer Schwester großes Unrecht geschehen sei. Wilhelmine habe seit Dezember keinen Heller von Wöllfling erhalten und habe von ihrem erparten Taschengeld, das jedoch bald zu Ende sein werde. Befragt, wann und wieviel Wöllfling seit den Ehegatten entzogen, erzählt sie: Wöllfling kam eines Tages mit geschneitem Haar und Bart nach Hause und erklärte, er tue bei der natürlichen Lebensweise nicht mehr mit. Er war sehr aufgeregt und zante bei jedem Anlaß. Wilhelmine berief ihre Schwester. Diese mußte bestätigen, daß mit Wöllfling eine große Veränderung vorgegangen war. Sie befragte ihn, was nun geschehen werde, worauf er sagte: „Das werden Sie bald sehen.“ Dies war im vergangenen Winter. Weisnachten erklärte er, vorziehen zu müssen. Dabei fuhr ihm heraus: „Ich komme überhaupt nicht wieder.“ Dabei blieb es auch. Wilhelmine hat ihn nicht wiedergesehen, wohl aber kam Adenael, der ihr erklärte, Wöllfling werde sich scheiden lassen. Die Schweigertinnen hatten allen Anlaß, überrascht zu sein. Noch am 18. November schrieb Wöllfling an Frau Scheffler einen acht Seiten langen Brief voll herzlicher Schilderungen seines Zusammenlebens mit Wilhelmine, untergeschrieben: Ihr aufrichtiger Schwager. Vier Wochen später kam die Trennung auf Kimmerviedersehen. Die Schwestern seien beide: „Das einzige, was man Wilhelmine vorwerfen konnte, war, daß sie dem Vegetarismus für ihre Person huldigte, aber die Hausgenossen konnten essen, was sie wollten.“ Auf Zureden ihrer Schwester gab sie die vegetarische Kost auf. Wilhelmine hofft noch immer, daß sich ihr Gatte mit ihr versöhnen werde. Sie liebe ihn nach wie vor. Nur wenn eine Versöhnung ausgeschlossen ist, will sie ihre Interessen wahrnehmen und die Mittel verlangen, anfänglich leben zu können. Andererseits läßt die Familie Leopold Wöllflings durch den jetzt die Stelle als ältester Sohn einnehmenden Erzherzog Josef erklären, es sei für Leopold kein Einfluß genommen worden, der die Scheidung betreffe. Leopold sei weder direkt noch indirekt um seine Aufnahme in den Familienverband eingekommen. Die einzige Verbindung zwischen Wöllfling und seinem Vater bestche darin, daß ihm am ersten jeden Monats 3000 Kronen als Pension zugesagt würden. Eine Wiederaufnahme in seinen früheren Rang und in seine Rechte als Erzherzog sei ganz ausgeschlossen. — Der Wiener Adokat Dr. Emil Frühauer erklärt als Anwalt Leopold Wöllflings in der „Neuen Fr. Presse“. Wilhelmine Wöllfling-Adamowitz besitze ein eigenes Vermögen von 100 000 Kr., die für sie bei einer Wiener Kreditanstalt hinterlegt seien und deren Zinsen regelmäßig an sie abgeführt würden.

Der gerufte Heiratslustige. Ein interessanter, an erheiternden Momenten reicher Strafprozeß wurde vor der 1. Ferienkammer in Braunschweig verhandelt. Angeklagt war die am 17. Februar 1876 geborene Ehefrau des früheren Gendarmen, nachmaligen Postinspektanten Pilster, eine Witwe von hier, wegen Betrages zum Nachteil des 60 Jahre alten Rentners Konrad Schröde als Schmedemiethe. Dieser hatte trotz seines vorgeschrittenen Alters die Absicht, sich zu verheiraten. Zunächst hatte er ein Auge auf eine Verkäuferin in Reine geworfen. Diese mochte dem heiratslustigen Schreibe wohl auch Hoffnungen gemacht haben, denn er ließ sie nicht aus dem Auge und verfolgte sie auch hierbei, wo sie im Konsumverein eine Stellung angenommen hatte und bei Frau Pilster, der Angeklagten, Wohnung nahm. Durch diese Verkäuferin wurde Frau Pilster mit Schreibe bekannt. Das Verhältnis zu der Verkäuferin erkaufte, d. h. sie gab dem Schreibe den Laufpaß, und dieser wandte sich in seiner Verensant an Frau Pilster. Diese warnte ihn zu trösten und redete ihm ein, daß sie ein anderes reiches

Mädchen wisse, das geneigt sei, ihm die Hand zum Bande fürs Leben zu reichen. Nun geht ein tolles Scatispiel ein. Frau Pilster teilte dem Schreibe mit, daß sie mit dem Mädchen Rücksprache genommen habe, das geneigt sei, mit ihm in Verbindung zu treten. Es handelte sich um Fräulein Grete Bartels, die eine Erbschaft von 100 000 Mark gemacht habe, sie aber noch nicht flüssig machen könne. Von nun an empfangt Schreibe regelmäßig Briefe von der Grete Bartels, die ihm von Frau Pilster im Bilde vorgelegt wurde. Diese Briefe und das Bild entflammten in Schreibe ein mächtiges Feuer der Liebe, und er ließ es nicht erlöschen, obgleich ihm die Sache mit der Zeit unangehlicher vorkommen mußte. In diesen Briefen nämlich weiß Frau Pilster, von der sie geschrieben und abgefaßt worden, immer wieder neue Vorwände zu finden, um den Schreibe zur Herausgabe von Geld zu veranlassen, der schließlich seiner Braut in unbekanntem Umden 6404 Mark geopfert hat. Diese Summe hat er der Frau Pilster noch und nach zum Teil in Beträgen bis zu 1000 Mark zur Weitergabe an Grete Bartels gefandt, zum Teil persönlich ausgehändigt. Grete Bartels war nämlich, so sollte er zu seinem Scherz aus den Briefen entnehmen, zunächst herzliebend und möchte eine Kur in Bromberg machen, dann wurde sie nierenleidend und brauchte die Kur in Kaufheim, schließlich verlor sie alle Haare und bedurfte Geld zu einer Kur, die ihr den verlorene Haarwuchs wiederbringen sollte. Als Schreibe endlich einmal nach Kaufheim telegraphierte, kam der Schreibe heran. Die Grete Bartels hatte niemals existiert! — Die Ungelagte wurde wegen Betrags und Urkundenfälschung zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Der falsche Mittheiler. Ein kleines Gegenstück zum „Saupmann von Köpenick“ wird in Frankfurt viel besprochen. Wie erst jetzt bekannt wird, kam in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ein Zivilist in die Wachtstube der mitten in der Stadt gelegenen und mit einem Unteroffizier und 12 Mann besetzten dortigen Saupwache und bauchte den wachhabenden Unteroffizier an, ob er nicht sehe, daß der Posten vor dem Geheiß schlafend sei und Gewehr an einen Mann gestellt habe. Dann musterte der Unbekannte, in dem der Soldat einen höheren Offizier vermutete, die in der Wachtstube befindlichen Soldaten und sagte: „Ich will diesmal nichts gesehen haben.“ Als er sich entfernte, schrie er noch einen an der Tür stehenden Soldaten an: „Warum reisen Sie nicht die Tür auf, wissen Sie nicht, wer ich bin?“ Der Soldat riß die Tür auf und nahm eine stramme Haltung an. Der Herr promenierte dann noch eine halbe Stunde auf dem gegenüberliegenden Fußsteig auf und ab. Erst jetzt fragte der Unteroffizier den Mann nach seinem Namen, worauf er die Antwort erhielt: „Mittheiler vom Platen, 16. Dragoner.“ Es sollen Erhebungen über den Fall im Gange sein. Ein Offizier vom Platen bei den 16. Dragonern ist in der Arme-Rangliste nicht aufzuführen. Man vermutet, daß sich ein Irrenzimmer oder ein Spabogel mit den Soldaten einen „Mit“ geleistet hat.

Auch ein Brandverleumdung. Wir lesen in der Bohemia: Der Kommandant der freiwilligen Feuerwehrt eines beliebigen Städtchens sandte kürzlich an den ihm vorgeordneten Präsesen einen Bericht über einen Brand, den die Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in möglichst treuer Uebersetzung so wiedergibt: „Der Präses hat gestern wie gewöhnlich gegen Abend die Nacht bekommen und ist mich wiedergelegt hatte, um im Schloß des Schlafes zu ruhen, wurde ich plötzlich geweckt durch Geschrei, welches nach Feuer rief. Da ich auf der Stelle erriet, daß es sich um ein Feuer handelte, welches brannte, erhob ich mich und bemerkte einen glühenden Schein in der Richtung der Brunnen-Societäre. Sogleich ließ ich mit den Signalhörnern Alarm schlagen und bereitete mich mit meinen Mannschaften, um nach der Brandstätte zu gehen. Dort angekommen, sahste ich das Bedürfnis, Appell abzugeben, und ich fand, daß wir alle vollständig waren. Unglückslicherweise hatten wir in der Ueberzeugung der Eile unsere Spritzen verlesen und waren daher genötigt, auf Rat des Herrn Bürgermeisters mit Tüpfeln das Wasser aus einer Wülze zu holen, welches sehr schlecht war, wobei mir übel wurde, und als es nichts mehr zu brennen gab, ging das Feuer aus. Darauf habe ich meine Mannschaften angedeutet und danfte ihnen für den Mut, den sie bei dieser Gelegenheit gezeigt hatten, denn ohne denselben wären die Frauen, die in dem Hause waren, heute zerstört. Wir haben bagegen den Tod eines der Unserigen zu beklagen, und zwar das Schwein von Franz, das erschlagen worden ist, ohne daß es sagen konnte, wie.“ Ich bezeuge die Genauigkeit dieses Berichtes, indem ich zur Glaubwürdigkeit desselben mit mir zeichne Sebete Wejstse, commandant de Pond Pieds.“

gesund. Aber sie ist nicht hier, gnädige Frau. Sie ist seit sechs Wochen mit meiner Frau in Rairo. — Vici ist sehr krank. Und sie wollte keine andere Begleitung. Für Elm ist es natürlich kein Luxus, die von der Kranken die weite Welt zu unternehmen, aber sie opfert sich — wie immer und allzeit. — Vielleicht ist ein Brief verloren gegangen.“ „D — o — in Rairo“ sagte Helene stönd und leise, „ich habe solche Sehnsucht nach Elm — o — o“ „Fürste ich sie bitten, sich ein Weidchen in meinem Saufe anzusuchen, gnädige Frau? Ich kann Ihnen dann einige weitere Erklärungen geben, wenn Sie wünschen — meine alte Mutter ist bei mir und führt mir die Wirtschaft. Im Juli kommt auch mein Vater.“ „Ich wäre Ihnen so dankbar, Herr von Weytraader. Ich möchte über so manches Aufschlüsse.“

Sie gingen die Chaussee zurück zur Schweizervilla. Im Vestibül kam die alte Frau von Weytraader ihnen entgegen. Helene sahste eine heiße Röte in ihr Gesicht steigen; zum ersten Male empfand sie so recht deutlich das Beschämende ihrer Handlungsweise; fühlte sie, wie hart und entsetzliche jeder rechtlich denkende Mensch ihre Verhaltnen verurteilen würde.

Frau von Weytraader verriet indessen mit keiner Miene ihr Erkennen über den unerwarteten Besuch. Sie, die die Welt kannte, der die Wechselgänge des Lebens und die Zerrungen der Seele nicht fremd waren, wußte, daß man die sichtbar auf der Oberfläche liegenden Wirkungen nicht verurteilen soll, wenn man nicht die Ring in Ring greifende Rette der Ursachen kennt. Ihr, der alten, erfahrenen Frau, lag es fern, von dem Kothurn moralischer Entrüstung herab sich über andere zu ereifern und vernichtende Urteile zu fällen.

Fremdlich und unbefangene begrüßte sie Helene, half ihr Hut und Mantel ablegen und geleitete sie in das nach dem Hintergarten zu gelegene Herrenzimmer. Unter dem Vorwand, ein paar Erfrischungen besorgen zu wollen, entfernte sie sich bald darauf und ließ ihren Sohn und Frau Helene allein.

Weytraader erzählte zuerst von Vici's Krankheit. Im vorigen Winter hatte der fürchtbare Suster angefangen. Auf der Weise nach Berlin zu Kolas Hochzeit hatte sie sich dann eine neue Erklärung zugegeben, die sie vollständig herunterbrachte, und seitdem war sie den quälenden Suster nicht mehr los geworden. Im vorigen Herbst gestellte sich ein unheimlicher blutiger Auswurf hinzu, sie fiel sichtlich aus den Kleibern. Nagte oft über Brustschmerzen und bekam im März einen Auswurf, der sie so schwächte, daß sie wochenlang das Bett hüten mußte. Eine medizinische Autorität, Professor Eggers in Frankfurt, behandelte sie. Dieser hat energisch darauf bestanden, daß sie nach Rairo ging.

„Jetzt — im Sommer!“ warf Frau Helene ein. „Vielleicht kommen sie im Juli zurück. Weil Vici's Mutter an einem Lungenleiden starb, befürchteten wir eben das Schlimmste. Herr Korjaar ist auch in großer Sorge. Zumal wo er auch seinen Liebling Elm entbehren muß, konzentrierten sich alle seine Gedanken auf die Fernweilenden. Dadurch sind seine großen Geschäftsprojekte etwas ins Stoden geraten, was nun allerdings kein Unglück ist.“

„Ein Pfleger ihn gut?“ „Ja, Elm ist der gute Geist des Hauses — überhaupt der ganzen Familie. Leider wird ihr das Leben durch Kolas Frau recht sauer gemacht. Herr Korjaar kann sie gegen grobe und wirkliche Beleidigungen, aber nicht gegen Mäden- und Adelsliche schützen. Und sie sagt's ihm auch nicht einmal.“

„Wo Kola hat nicht besonders gut gewählt?“ „Nein.“ Weytraader räusperte sich. Frau Helene sah vor sich nieder. Und die rote Scham, die auf ihren Wangen glühte, umharr langsam, aber dicht und unentzerrbar ihre Seele mit ihren Wunschfeiern. Da lebte sie forgenlos, wie eine Prinzessin vermählt und verhöhet, in den Tag hinein, und hier quälte sich ihr einziges, heiß geliebtes Kind mit einem vollgerteltem Maß von selbstübernommenen, schwereren Pflichten. — „Ich weiß von alledem so gut wie nichts. Was ist das

für ein Geisteskind, Kolas Frau? Warum kann sie Elm nicht leiden? Ich dachte, Elm hätte eher Ursache, sie zu hassen.“

Weytraader ging über die letzte Bemerkung hinweg. Nein, Kola hatte keine besonders gute Wahl getroffen. Zwar war die Ehe an sich nicht unglücklich. Der einfältige, törichte Junge stand vollständig unter dem Pantoffel der hübschen, eleganten, reioluten Frau, die ihn durchaus beherrschte und beeinflusste. Aber im übrigen —

Die Verschwendungsucht der jungen Frau ging ins Maßlose. Niemand mutete ihr zu, sich besondere Einschränkungen aufzuerlegen, aber in dieser Zeit, wo das Geschäft enorme Kapitalien beanspruchte, durften keine großen Summen im Privatverbrauch verschwendet werden. Er — Weytraader — hatte sich wiederholt veranlaßt gesehen — gegen die Verschwendung der Schwägerin — der es nicht darauf ankam, sich gelegentlich für fünfstaubend Mark Toiletten aus Paris zu verschreiben — zu protestieren und ihr vorzuhalten, daß der Verbrauch in ihrem Haushalt Kolas Einkommen um das Neun- und Zehnache überstieg. Die Folge davon war gewesen, daß das immer schon gepaunte Beschäftnis stützten Frau Lalli und ihm sich zu wirklicher Feindseligkeit — wenigstens auf ihrer Seite — zugeigigt hatte.

Frau Lalli konnte ja sehr angenehm und liebenswürdig im Verkehr sein, aber die Personen, die ihr nicht zusagen oder die ihr aus irgend einem Grunde im Wege standen, ließ sie desto intensiver die spitzen Krallen unter den Samtpföden fühlen. Elm war ihr durchaus im Wege. Elm durchkreuzte ihren Voratz, sich dem Schwiegervater unentbehrlich zu machen. Korjaar mochte die Schwiegertochter nicht besonders gut leiden und gab ihr dies mit der rüchichtslosen Offenheit Frankens zu verstehen. Während Frau Lalli über die gelegentlichen Grobheiten ihres Schwiegervaters mit lächelnder Sanftmut quitierte, ließ sie ihre Mut darüber hinter Korjaars Rücken an Elm aus.

(Fortsetzung folgt.)

MAIZENA

Unübertroffen Unentbehrlich

als Nahrungsmittel für Kinder, Rekonvaleszenten und Kranke. für die Zubereitung v. Kuchen, Puddings, Suppen, Saucen etc.

Überall erhältlich in Paketen zu 60 u. 30 Pfg.

Odenburger Milch- und Mastpulver

Bauernlust

Hier das Urteil eines erfahrenen, heimischen Schweinezüchters: „Bauernlust hat mir sehr gut gefallen bei meinen Ferkeln. Noch nie erzielte ich bessere Preise für meine Schweine u. das machte ganz allein den Gebrauch von „Bauernlust“, das nicht genug empfohlen werden kann.“ S. i. 2.

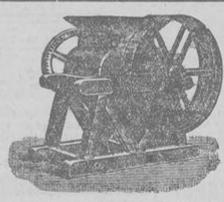
Der Preis von „Bauernlust“, Hund M. 0.80, ist außerordentlich mäßig in Anbetracht seiner vorzüglichen Eigenschaften. Haben es die Tiere in den Weiden, wollen sie nicht fressen, so erscheint als Helfer in der Not „Bauernlust“. Ebenfalls anwendbar ist der Gebrauch zur Verhütung der Mutterschweine vor und nach dem Wurf.

Drogenhandlung von Apoth. F. Sattler, Haarenstr. 44. (Inb.: Apoth. H. Storaht.) Prompfter Versand von „Bauernlust“ nach auswärts. Eine Postkarte genügt.

Hygienische Bedarfartikel. Neuester Katalog m. Empfehlung viel Aerzte u. Prof. gratis u. fr. H. Unger, Gummifabrik Berlin N.W., Friedrichstrasse 61/62.

Flotter Einspanner, 2 1/2 Z. alt, hannov. Rasse, und zwei Kühe (1 Bullen- u. 1 Kuhfals) zu verkaufen. **Uddicks, Stengelhofstr. 56.**

R. Dolberg, Maschinen- und Feldbahn-Fabrik, Aktiengesellschaft, Hamburg, liefert die besten Maschinen zur Brenntorf- und Torfstreu-Fabrikation.



Kataloge und Kostenanschläge gratis. Fabriken in: Rostock und Dortmund.

Verjünge dein Haar mit Groliech's Haar-Milch!

Groliech's neuverbesserte bleifreie Haar-Milch verleiht ergrauten, sowie grau vertiehem Haare dauernde, dunkle Jugendfarbe. Groliech's neuverbesserte bleifreie Haar-Milch färbt nie ab, der Erfolg ist geradezu sensationell, man kann auf wehem stützen schlafen, ohne daß eine Färbung bemerkbar ist. Dasselbe gilt auch beim Barthaar, sowie bei Augenbrauen. Die Anwendung ist die denkbar einfachste und genügt dazu ein Bürstchen



Groliech's neuverbesserte bleifreie Haar-Milch verleiht roten und lichten Haaren eine dunkle bauerne Färbung. Die Färbung ist echt und widersteht Konwäschungen und Dampfäthern. Groliech's neuverbesserte bleifreie Haar-Milch wirkt langsam, nach und nach, so daß die Umgebung gar nichts merkt und in einigen Tagen prangt das Haar in der Farbe der Jugend.

Zahlreiche Anerkennungs schreiben laufen täglich ein, der Ruf von Groliech's neuverbesserten Haar-Milch ist überall begründet, daß Anerkennungen u. Dankschreiben aus fernsten Weltteilen einlaufen. Groliech's neuverbesserte bleifreie Haar-Milch ist frei von Kupfer u. Blei, ruft nicht mit 1000 Gulden bürgt. Groliech's neuverbesserte bleifreie Haar-Milch wurde von der k. k. Untersuchungsstation für Lebensmittel in Wien begutachtet und der Verkauf gestattet. Groliech's neuverbesserte bleifreie Haar-Milch ist eine Erzeugnis moderner chemischer Forschungen und büte man sich vor Nachahmungen, welche in der Regel Blei und Kupfer enthalten. Auf jeder Flasche, Groliech's neuverbesserten Haar-Milch muß die Firma des Erfinders, sowie nebenstehende Schutzmarke ersichtlich sein, mit welcher Schutzmarke auch jede Flasche grün verpackt ist.

Versand in Flaschen zu Mk. 2.35 u. 4.60 (Porto extra) vom Chemisch-kosmet. Laboratorium „zum weissen Engel“ von **Johann Groliech, Brunn.** Verkaufsstelle in Odenburg: L. Fasch, Flora-Drogerie.

Alle photographischen Bedarfartikel in bester Ware billigst bei **Emil Sander, Oldenburg, Gaststr. 3.** Photomech. Werkstatt

Wäschereimaschinen für Dampf-Motor- u. Handbetrieb in jeder Preislage. Referenzen erster Mäpels u. Anstellungen. Prospekt u. Kostenanschläge gratis. **Schmidt & Schmits, Köln 9/Rh. Mozartsr. 11.** Maschinen zum Waschen, Trücken, Bügeln, jed. Wäsche und Garantie grössten Schonung. Einzel-Lieferungen sowie Übernahme komplet Anlagen für Hospitäler, Barmheisereien etc. etc. Auszeichnungen: Düsseldorf 1912 Staatsmedaille, Frankfurt 1905 Gold-Medaille u. Ehrenpreis.

Frauen- Beschwerden jeder Art, Blut-, Regelstörungen etc. in 5 bis 6 Tagen. **W. Sturmels, München, Wittelsbach-Platz 3, vormals Apothek-Beliger.** Geheime Leiden, Ausflüsse, frühzeitige **Männer-Schwäche** zustände, nachweisbar **erfolgreiche** diskrete Kur ohne Störung durch m. bewährt **Spezial-Mittel.** **W. Sturmels, München, Wittelsbach-Platz 3, vormals Apothek-Beliger.**

Orkan-Fahrräder und Zubehörteile sowie **Nähmaschinen** zu den billigsten Preisen. Verlag. Sie mein. 166 Seit. **5 Jahre Garantie.** starken Hauptkatalog umsonst und portofrei, welcher Ihnen Aufschluß gibt über die Vorteile, die Sie bei mir genießen. Lieferung auch direkt an Private. Auf Wunsch auch gegen Teilzahlung. Anzahlung 20-40 Mk. **Orkan-Fahrräder-, Fahrradteile-Fabrik u. Nähmaschinen-Industrie, B. Wedler, Breslau 75.**

Wilh. Kruses **Organogarin**, Glacéstraße 26.

Feldschlösschen, Wechloy, von Oldb. Friedensplatz 2800 m, herrlich gelegen gleich hinter dem Bahnhofsübergang. Haltepunkt der Vergnügungsbahn. Prachtvoller großer Garten. Saal und verschiedene kleine Zimmer. Stallung für Pferde. Der beste Schutz für alle Arten Pappdächer u. Holzzementdächer ist **„Wetterfester Dachkautschuk“**. Feuersicher, billig, tropf nicht und macht auch alte und morsche Pappe wieder elastisch und wasserdicht. Bewährt in allen Zonen, von den Tropen bis in die nördlichsten Regionen. **Max Finger & Co., Breslau, Oel- u. Fettwarenfabrik, Firmstr., Karl-Olden- u. Pecheladerstr.**

Frauen! Bei Störungen u. Störungen der monatlichen Vorgänge sind bewährt u. rasch wirksam. **Menstruationstropfen Frauenwohl**. Best. Post-Floz. antihem. nob. Gewissenshaft nach langjährigen Erfahrungen v. Apotheker hergestellt. Man läßt sich vor werlosen Nachahmungen. Preis 3, 60 Mk. franko. Versand direkt zur Person. **Apothek. KÄRSBACH, Zehrerstr. 0-8.**

J. W. Abeken, Dsnabrück, Holzhandlung. Spezialität: Fertige Zimmertüren mit Futter und Bekleidung. Neu aufgenommen: Moderne Türen.

Drahtgeflechte neben allen Zubehör kompl. Drahtzäune - Stacheldraht - Eiserne Pfosten Tore - Türen Drahtseile, Koppeldraht Fischbaug., Kartoffelkörbe **Hans v. Hintzenstern** Drahtwaren-Fabrik Teterow i. M. Preisliste kostenlos.

Bandwurm mit Kopf Spul- u. Madenwürmer befreit ohne Hungerkur. Kennzeichen des Erbens sind: Abgang von unbefestigten platten Stücken, gelbem, dünnem Schleim des Stuhls, matter Stuhl, kleine Ringe um die Nagen, Abmagerung, Vergrößerung, belegte Zunge, Appetitlosigkeit, Dehnungen, Unbehagen bei unregelmäßigem Essen, Speichelfluss, Aufblähen eines Bauchs bis zum Nabel, Erbrechen, Kopfschmerzen, Schwindel, unregelmäßige Stühle, Jucken am After und in der Brust, Schwellen, verdauungslos, Erregung und Schlaflosigkeit. Viele Leiden, ohne es zu wissen, an Würmern, und werden nur all zu häufig übersehen! **C. Blase.** (Inb.: Fritz Dender) Speziell f. **Bruemleiden**. Jederlei freit. Alter u. Geschlechtsangabe mit 10 S. Rückporto erbeten. **Hannover, Schillerstr. 21.**

Buch üb. die Ehe von Dr. Retau mit 39 Abbild. statt 2.50 nur Mk. 1.-. Liebe u. Ehe ohne Kinder von Dr. med. Lewis mit Abbild. Mk. 1.50. Die Störungen der Periode Mk. 1.- 18 Pariser Kartenbilder „1.80 A. Günther, Versandhaus, Börnerstr. 22, Frankfurt a. M. (55 L. S.) **Hyg. Gummiartikel**, Neuheiten, billigst. Katalog und Gutachten gratis und franko. **Fr. Schmuck's Nachf., Ziegen 11.**

Männer welche an Schwäche leiden und schon erfolglos andere Mittel angewendet haben, bitten wir, sich in eigenen Interesse Gratisproktüre über radikale Beseitigung der Schwäche kommen zu lassen. Brief. Für absoluten Erfolg wird Garantie geleistet oder das Geld zurückgezahlt. **Bohm, Berlin 67, Friedrich-Str. 207.**

Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit (Alte Leipziger) vormals Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig, errichtet 1830. **Geschäftsjahr Ende Mai 1907:** Verfügbares Kapital 789 Millionen M. Vermögen 296 „ „ Jahresumlage 44 „ „ Gezahlte Versicherungs-Summen . . . 229 „ „ Gezahlte Dividenden 111 „ „ Sicherheits u. Dividenden-Reserven 53 „ „ **Stenabstufung im Jahre 1906: Mark 60 308 250.** Mit dem 1. Juni 1907 hat die Gesellschaft ihre Versicherungsbedingungen noch günstiger gestaltet (Unanfechtbarkeit, Unfallbarkeit, Welpolice) und ein neues für die Versicherten äußerst vorteilhaftes Prämien- und Dividenden-System eingeführt. Niedrig beginnende Tarifrätsen ermöglichen die Versicherung hoher Versicherungssummen gegen schon anfangs sehr niedrig bemessene Beiträge. Für die bisher abgeschlossenen Versicherungen ist seit 1888 unverändert mit 42 Proz. der berentl. (Lebenslängl.) Jahresbeiträge gewährte Dividende auf 43 % erhöht worden. Nähere Auskünfte erteilen gern die Gesellschaft sowie deren Vertreter: **Wilhelm Rathmann & Co., Odenburg.**

Zu verk. eine gr. w. Siege. Bürgerstr. 27. **Sohlenladeln** werden auf raiche Abnahme zu ermäßigtem Preise abgegeben. **Oldenburgische Glashütte.**

Hygienische Bedarfartikel empf. **Woldemar Siebert, Dresden 16/44.** Damen sind fr. d. h. Aufnahme bei Frau **Schumann, Dsnabrück, Schloßstr. 6, k. Feinber.**

Flechtenleiden ist heilbar! Auskult. üb. m. erfolglos Heilung gewährt. Rückporto. **Dr. Cronmeyer, Göttingen (Nahr) 22.** **Schöne die Frau!** Buch, hochwichtig für jede Frau u. Familie, von Frauenarzt Dr. **Saxmann**, Berlin, kostet 70 S. in Marken **Karl Sepp, Dresden, Wettinfr. 53.**

Bester Hut Zucker, bei Broden Pf. 22 S. **Theod. Baumberger**, Galtstraße 29.

Kluge Frauen les. Schmerzlose Entbindung. M. 2.-. Buch über die Ehe m. 39 Abb. st. M. 2.50 n. M. 1.-. Kleine Familie statt M. 1.70 n. M. 1.-. Katalog über inter. Bücher und hygienische Bedarfartikel gratis. **R. Oschmann, Konstanz L. 103.**

Berghedene eiserne Defen zu verkaufen. **Seitengasse 10.**

Handels-Lehranstalt Bremen, Oberstr. 41-43. **Unterricht** für Damen und Herren in allen Handelswissenschaften. Vorbereitung von Damen zur Post- und Bahnbeamtin. Stellenvermittlung kostenlos. Prospekt gratis. **Bladorf.** Zu verk. e. Schm. nahe am Raib. Neb. Anh. S. Janjen. **Verantwortlich: Wilhelm v. Buda als Chefredakteur; für den Inseratenteil: Theodor Uddicks. - Konzeptionsrat und Verlag: B. Scharf, Odenburg.**

Die Macht der Sonne deren heilw. wirkende Anwendung auf das Innere des menschlichen Körpers. Eine von jedermann leicht anwendbare Naturheilmethode im Preis von Mark 10.-, durch welche die Sonne das gesamte Nervensystem beeinflusst, gegen Stoffwechsel hervorruft, mittig gegen Rheumleiden, getriebenes Augenlicht, Nictus und sonstige innere Krankheiten etc. eine befondere Heilkraft ausstrahlt. **Auskunft gratis von Albert Franz, Leipzig, Antonienstraße 17.**